Die Abhängigkeit des Pädagogen Joh. Amos Comenius von seinen Vorgängern.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

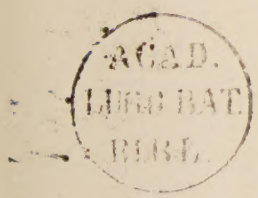
Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen

vorgelegt von

J. L. Bohlen

aus Bagband in Ostfriesland.

Tag der mündlichen Prüfung: 7. Dezember 1905.



Erlangen.

Kgl. bayer. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

1906.

22

Dekan: Herr Professor Dr. Fester.
Referent: Herr Professor Dr. Roemer.

Seiner lieben Frau

Emilie, geb. Loets

in herzlicher Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser.

„Wenn ein Weib die Kindlein fein und wohl zeucht, gegen solchen Schmuck sind Perlen, Sammet und gülden Stück wie ein alter zerrissener, geflickter Bettlersmantel.“ Luther. Walch Bd. XIII p. 1968.

Bedeutung der Abkürzungen.

Comenius:

O. D.	= Opera didactica omnia. Amsterdam 1657.
D. M.	= Didactica magna.
Phys.	= Physicae ad lumen divinum reformatae Synopsis.
Meth. nov.	= Methodus linguarum novissima.

Vives:

Maj.	= Gregor Majans Joannis Ludovici Vivis Valentini opera omnia. Valentiae 1782—1790.
Op.	= J. L. Vivis Valentini opera. Basel 1555.
Heine	= Vives' Ausgewählte pädag. Schriften, übersetzt und bearbeitet von Dr. R. Heine im 16. Bande der „Pädag. Bibliothek" von Karl Richter.
Wychram	= Ausgewählte Schriften von Vives, herausg. von J. Wychram im 14. Bande der Pädag. Klassiker. Wien und Leipzig 1883.

Alsted:

Enc.	= Cursus philosophici encyclopaedia. Herborn 1620.
Triumph.	= Triumphus bibliorum.
Syst. mnem.	= Systema mnemonicum.
Comp. phil.	= Compendium philosophicum.

Andreä:

Theoph.	= Theophilus.
Descr.	= Reipublicae christianopolitanae descriptio.

Dornau:

O.	= Antonius Schmiedt, Casparis Dornavii orationum aliorumque scriptorum tomi II. Gorlicii 1677.
Disc. et doctr.	= Casparis Dornavii, Gymnasii Gorlicensis disciplina et doctrina. Gorlicii 1609.

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 1

I. Teil.

Das Selbstzeugnis des Comenius über sein Verhältnis zu seinen Vorgängern 13
1. Sein Verhältnis zu Vives 13
2. Sein Verhältnis zu Baco 16
3. Sein Verhältnis zu Ratke 20
4. Sein Verhältnis zu Alsted 22
5. Sein Verhältnis zu Andreä 23
6. Sein Verhältnis zu Dornau 26

II. Teil.

Die sachliche Abhängigkeit des Comenius von seinen Vorgängern . . 30
1. Abschnitt. Das Prinzip der Erziehung 32
2. Abschnitt. Der Vollzug der Erziehung 36
1. Kapitel. Das Subjekt der Erziehung 36
2. Kapitel. Das Objekt der Erziehung 40
3. Kapitel. Die Stätte der Erziehung 42
4. Kapitel. Die Mittel der Erziehung 44
1. Stück. Die Schulzucht 44
2. Stück. Der Unterricht 48
I. Der Unterrichtsstoff 49
II. Das Unterrichtsverfahren 57
3. Abschnitt. Das Ziel der Erziehung 73

Schluss 74

Anhang: I. Die pädag. Werke des Comenius 78
II. Pädag. Schriften von Vives 80
III. Literatur über Wolfgang Ratke 80
IV. Alsteds pädag. Werke 82

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549826_0115

Motto: Dedignari aliena consilia iniurium est[1]).

Johann Amos Comenius[2]), geboren am 28. März 1592 zu Niwnic[3]) in Mähren und gestorben am 15. November 1670[4]), wahrscheinlich zu Naarden[5]) am Zuydersee, ist ohne Frage einer der grössten Pädagogen des 17. Jahrhunderts. Schon die neue Vorrede zum Orbis pictus, Nürnberg 1746, kennzeichnet ihn als einen Mann von europäischer Wirksamkeit und Berühmtheit, „dessen Ratschläge von kluger

[1]) Worte Andreäs (Theoph. 16), welche Comenius unter die Vorrede zu seiner Didactica magna gesetzt hat. O. D. I. 15. [2]) Über seine pädag. Werke siehe Anhang I auf S. 78f. [3]) Dass Niwnic der Geburtsort des Comenius ist, ergibt sich aus den Matrikeln von Herborn, wo er sich selbst als Jan Amos Niwnizensis eingetragen hat (s. süddeutschen Schulboten 1891, S. 154) und von Heidelberg, wo er als Joannes Amos Niwanus Moravus verzeichnet ist. Hier in Heidelberg erstand er die Originalhandschrift des Kopernikanischen Hauptwerkes De revolutionibus orbium coelestium, auf welchem er sich ebenfalls als Niwanus unterschrieb. Wenn manche aus dem Namen Comenius geschlossen haben, Komna sei der Geburtsort unseres Pädagogen, so entbehrt dies jeden Grundes; vielmehr bezieht sich der Name Comenius, eine Latinisierung des böhmischen Namens Komensky, wahrscheinlich auf den Stammort des Geschlechts, Komna, von wo der Vater unseres Comenius wohl zunächst nach Niwnic und später nach Ungarisch-Brod übersiedelte. In Erinnerung an seine an letzterem Ort zugebrachten Jugendjahre nennt sich Comenius öfters Hunno-Brodensis. O. D. III. 72. [4]) Früher galt allgemein der 15. November 1671 als Todestag. Erst in neuester Zeit ist es gelungen, letzteren sicher festzustellen, indem man in Naarden das Kirchenbuch fand, welches den Eintrag enthält: Johannes Amos Comenius enterré le 22. Nov. 1670. [5]) Der Naardener Notar de Koeper hat nachgewiesen, dass Comenius in der franz., im Jahre 1861 in eine Kaserne umgewandelten Kirche unweit des Fensters unter der Platte Nr. 8 bestattet worden sei, so dass er also auch wohl zu Naarden gestorben sein wird. Vgl. zu Anm. 3 und 4 Gustav Baur in K. A. Schmid, Enzyklop. des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, 2. Aufl. 1876, I. Bd. S. 947 und Zoubeck, Joh. Amos Comenius, Eine quellenmässige Lebensskizze in Karl Richters pädag. Bibliothek, III. Bd. S. C.

Einrichtung der Schulen ganze Länder und Königreiche als Mähren, Böhmen, Polen, Schweden, England und Holland nicht mit geringen Unkosten verlanget, gebilliget, eingeführet und sehr bewährt erfunden haben.“ Seine Pädagogik ist nicht bloss die „lux in tenebris“, die er vergeblich von Wahrsagern und Propheten erhoffte, sondern er hat damit eine Fackel angezündet, welche ihr Licht in die Gegenwart hineinwirft, ja deren Strahlen in unserer Zeit erst recht gewürdigt werden. Er hat das schon angestrebt, was jetzt erst auf dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens erreicht ist, und insofern verdient er den Titel eines „Propheten“ der Schule oder eines „Evangelisten“ der modernen Pädagogik. Seine Verdienste um die Kunst der Künste, wie er die Pädagogik selbst nennt[1]), sind um so grösser, je trauriger es zu seiner Zeit damit bestellt war.

Ein düsteres Bild ist es, welches uns die Zeitgenossen des Comenius von dem Schulbetrieb ihrer Zeit entrollen. So schreibt Alsted[2]), der Lehrer des Comenius an der reformierten Hochschule zu Herborn im Herzogtum Nassau, in seiner philosophischen Enzyklopädie[3]): „Man nennt die Schulen gewöhnlich (nach dem Suaviludium von Johannes Schellenberg) die Stampfmühle und das Arbeitshaus der Lehrer, den Stall jugendlicher Nichtswürdigkeit, den Aufenthaltsort des Mutwillens der Knaben, die Herberge des Unglücks, die Schatzkammer immerwährenden Jammers, die Salbenbüchse des Unrats, den Ort, da man Beschwer verschluckt, das Schwitzbad schlecht Behandelter, den unruhigen Stillstand unmüssigster Musse, das Auf und Ab einer ewigen Arbeit, den Ort, wo alle Mühseligkeiten zusammenströmen, den Ozean von Jammer und Elend.“

Ein ähnliches Zeugnis führt Comenius in seiner Didactica magna c. 11, 12 von dem Professor Eilhard Lubinus[4]) an, welcher schreibt:

---

[1]) O. D. I. p. 7, 6 = D. M. Gruss an die Leser 6. [2]) Johann Heinrich Alsted wurde 1588 in dem eine Stunde von Herborn entfernten Pfarrorte Ballersbach geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Er war später Professor der Philosophie und Theologie an der Hochule zu Herborn, wo er den nachhaltigsten Einfluss auf seinen nur um vier Jahre jüngeren Schüler Comenius ausübte. Im Jahre 1629 berief ihn der Fürst Gabriel von Siebenbürgen an die von ihm in Stuhl-Weissenburg begründete Akademie. (Vgl das latein. Berufungsschreiben des Fürsten bei Nebe, Zur Nass. Schriftstellergesch. in den „Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.“ X. Bd. Wiesbaden 1870, p. 122.) Hier starb er am 9. November 1638. Über seine pädagogischen Werke s. Anhang IV auf S. 82 f. [3]) Enz. p. 2679, cf. auch p. 2770. [4]) Eilhardus Lubin war am 24. März 1565 zu

„Gewöhnlich scheint mir die Art und Weise, die Knaben in den Schulen zu unterrichten, geradezu so zu sein, als wenn jemand, der Fleiss und Mühe darauf gewendet hat, beauftragt worden wäre, eine Vorschrift oder einen Plan auszudenken, nach welchem ebensowohl die Lehrer wie die Schüler nur mit unermesslicher Arbeit, ungeheurem Eckel und unendlicher Plackerei und nur nach einem sehr langen Zeitraume erst zur Kenntnis der lateinischen Sprache hingeführt werden, beziehentlich hinführen.

Stets wenn ich dessen gedenke, erwägend es ängstlichen Herzens,
Wird mir von Schrecken erfüllt bis auf den Grund das Gemüt."

Und kurz darauf: „Indem ich dies öfter bei mir erwog, bin ich nicht einmal nur, ich gestehe es, auf den Gedanken geführt worden, dass ich mir sagen musste, sie (die Methode) sei von einem bösen und neidischen Genius, einem Feinde des Menschengeschlechts, in die Schulen eingeführt worden."

Haben wir diese Urteile als von Neuerern stammend, welche die früheren Zustände stets in düsteren Farben sahen, auch mit einer gewissen Reserve aufzunehmen, so gewähren sie uns doch jedenfalls einen Einblick in die traurigen Schulverhältnisse damaliger Zeit. Comenius erklärt, dass er für diese Zustände nur jenen einen Zeugen aus den vielen ersten Ranges anführen wolle. Eigentlich bedurfte er überhaupt keines Zeugnisses. Hatte er doch die Verkehrtheit der damaligen Unterrichtsweise an sich selbst zur Genüge erfahren, einer Methode, die, wie er sagt[1]), so hart war, „dass man die Schulen gemeiniglich als Schreckmittel der Knaben und als Folterkammer der Köpfe ansah und der grössere Teil der Schüler, von der Seekrankheit der Wissenschaften und Bücher ergriffen, zu den Werkstätten der Handwerker oder zu anderen Lebensbeschäftigungen eilte."

Wir müssen eine weise Fügung der Vorsehung darin erkennen, dass Comenius erst im Alter grösserer Reife und geistiger Selbständigkeit seine Studien begann[2]), weil er so die Mängel der her-

Westerstede im Grossherzogtum Oldenburg geboren. Er starb als Professor der Poesie und Theologie an der Universität Rostock am 1. Juni 1621. Im Jahre 1614 gab er das N. T. in drei Sprachen, griechisch-lateinisch-deutsch, heraus und bekämpfte in der Vorrede dazu aufs heftigste den gewöhnlichen Sprachunterricht. Hier findet sich auch die von Comenius angeführte Stelle. Cf. D. M. c. 26, 13, ferner e scholasticis labyrinthis exitus 7. O. D. IV. 65 und Methodus novissima c. 7, 6 und c. 8, 4 f. O. D. II. 71 und 78 f. [1]) O. D. I. 49 f. = D. M. c. 11, 7. [2]) O. D. I. p. 442. Prodromus Abs. 97. Pädag. Bibliothek von Karl Richter XI. Bd. p. 111.

kömmlichen Bildungsweise lebhafter empfinden und klarer erkennen konnte. Nur mit tiefer Wehmut blickt er später auf die Erfahrungen seines Schullebens zurück. „Aus vielen Tausenden," klagt er[1]), „bin ich selbst einer, ein armseliges Menschenkind, welchem der überaus schöne Frühling seines ganzen Lebens, die Blütenjahre der Jugend, mit nichtigen Schulfuchsereien (nugis scholasticis) elendiglich verloren gegangen sind. Ach, wie oft hat mir, nachdem ich zu einer besseren Einsicht gekommen, die Erinnerung an die verlorne Zeit Seufzer aus der Brust, Tränen aus den Augen, Kummer aus dem Herzen gepresst! Ach, wie oft nötigte mich dieser Schmerz, klagend auszurufen:

O mihi praeteritos referat si Jupiter annos!

Aber vergeblich sind diese Worte, der verlorne Tag kehrt nicht wieder. Keiner von uns, dessen Jahre dahin sind, wird wieder verjüngt, dass er von neuem das Leben anzufangen und mit einer besseren Ausrüstung für dasselbe sich auszustatten wüsste; es gibt keinen Rat dafür. Nur diese eine Möglichkeit ist übrig, dass wir, soweit wir der nachwachsenden Generation raten können, es auch tun."

Und Comenius hat es getan. Er war nicht so engherzig und selbstsüchtig wie Ratke, der „über seinen Erfindungen allzu eifersüchtig wachte"[2]) und die von ihm entdeckte bessere Lehrmethode nur gegen hohes Geld an einem Herrscher verkaufen wollte, sondern Gott hatte ihm ein Herz gegeben, „das dem gemeinen Nutzen zu dienen begierig war"[3]). Er wollte sich nicht des Frevels schuldig machen, sein Pfund im Schweisstuch zu vergraben[4]), wollte nicht — wie er aus Lubins Unterrichtslehre anführt — das, was Gott zum Wohle des Menschengeschlechts verordnet hat, der Menschheit vorenthalten, sondern der ganzen Welt vorführen, um so mehr als es sich nicht bloss um die Angelegenheit einzelner Menschen, sondern um die der Städte, Provinzen, Reiche und sogar des ganzen menschlichen Geschlechts handle[5]). Mit einem ernsten Wort der Mahnung wendet er sich an die Gelehrten, „die Gott mit Weisheit und scharfem Urteil ausgerüstet hat" — es steht ihm dabei vor allem wohl Ratke vor der Seele — und fordert sie auf, mit Hand an die Beglückung des Menschengeschlechts zu legen, indem er ihnen zuruft: „Jeder bedenke

[1]) O. D. I. 51 f. = D. M. c. 11, 13 f. [2]) O. D. I. 8. Erste Einleitung zur D. M. Nr. 13. [3]) Unum necessarium c. 10, 1. Amsterdam 1668, Leipzig 1668, 1724, Jena 1713. Deutsch: Lüneburg 1690, Leipzig 1735. [4]) O. D. I. 8. Erste Einleitung zur D. M. Nr. 23. [5]) O. D. I. 8 a. a. O. Nr. 17 u. 18.

das Wort Christi: Ich bin gekommen, dass ich ein Feuer anzünde auf Erden; und was wollte ich lieber, denn es brennete schon Luc. 12, 49? Wenn er will, dass sein Feuer brennen möge, weh dem, der beitragen könnte, diese Flammen etwas zu beleben, und nichts hervorbringt als etwa Rauchwolken des Neides, der Missgunst und des Widerfechtens! Erinnert euch, welche Belohnung er den frommen und getreuen Knechten verheisst, welche die Pfunde, die ihnen zum Wuchern anvertraut sind, dazu anwenden, dass sie andere damit gewinnen, und wie er die Lässigen tadelt, die ihre Pfunde vergraben! (Matth. 25.) Hütet euch also allein gebildet zu sein; führet auch andere mit aller eurer Kraft dahin! Möge euch das Beispiel Senecas antreiben, der da sagt: Ich wünsche, dass alles, was ich weiss, auf andere übergehen möge. Und: Wenn nur die Weisheit unter der Bedingung gegeben würde, dass ich sie eingeschlossen behalten und niemandem mitteilen sollte, so würde ich sie zurückweisen (27. Brief). Versaget also nicht allem christlichen Volk Weisheit und Wissenschaft!“[1])

Comenius hat versucht, bessere Zustände im Schulwesen herbeizuführen und dadurch das Wohl des Volkes zu fördern. Aber leider waren die Zeitverhältnisse für die Durchführung seiner Forderungen sehr ungünstig. Durch den dreissigjährigen Krieg war das Land verödet und ausgeplündert. Der Wohlstand war auf lange vernichtet und es fehlte an Mitteln, Schulen zu bauen und zu unterhalten[2]). Unter diesen Umständen braucht man sich nicht darüber zu verwundern, wenn die Bemühungen unseres Pädagogen um Verbesserung der Schulen und des Unterrichts wenig unmittelbare, praktische Erfolge gehabt haben. Im ganzen war es eine Saat auf Hoffnung, die aber für die Folgezeit reiche Früchte getragen hat. Er war auch in dieser Beziehung „ein Mann der Sehnsucht“, wie er sich selbst nennt[3]).

Und ähnlich, wie mit seinen Erfolgen, ist es auch mit seiner Anerkennung gegangen. Freilich hat es nicht an Zeitgenossen gefehlt, wie der schwedische Kanzler Oxenstjerna[4]), der Engländer Samuel Hartlieb, die Holländer Ludwig und Laurentius de Geer, Vater und Sohn, welche die Bedeutung eines Comenius zu schätzen wussten. Und auch an anerkennenden Urteilen über die Arbeiten unseres Pädagogen hat es nicht ganz gemangelt. So spricht Adam Wein-

[1]) O. D. I. 192 = D. M. c. 33, 13. [2]) O. D. I. 191 = D. M. c. 33, 5. [3]) Unum necessarium c. 10, 2. [4]) O. D. II. A 2f.

heimer, Superintendent in Esslingen, in einem Schreiben vom 5. Juni 1657 an Professor Hessenthaler in Tübingen in überschwenglichen Ausdrücken seine begeisterte Bewunderung über Comenius' Sprachenmethode und über sein didaktisches Genie überhaupt aus. Er weiss nicht, welche Titel er ihm geben soll, der alle Rektoren, Scholarchen und Superintendenten so weit überragt, dass sie vor ihm wie Schulknaben erscheinen. Er meint, dass in dem einen Comenius die Geisteskräfte aller Schulmänner, die praktische Weisheit der geschicktesten Lehrer zusammengeflossen sei, dass die Lehrkunst in ihm gewissermassen persönliche Gestalt gewonnen habe. Er nennt ihn einen Mann, de quo dubito, an ex ipso tota didactica, vel ipse totus ex didactica sit confectus[1]). Und Johann Adolf Tasse, Professor der Mathematik in Hamburg[2]), äussert sich über den Eindruck, den der „Vorläufer der Pansophie" in der Gelehrtenwelt hervorrief, in einem Briefe an Samuel Hartlieb: „In allen Winkeln Europas wird jetzt das Studium der Pansophie und der besseren Didaktik mit Eifer getrieben. Und wenn Comenius sich auch durch weiter nichts ausgezeichnet hätte, als dass er eine solche Saat des Antriebs in alle Seelen streute, so müsste man behaupten, er habe genug getan"[3]). Und von der Janua linguarum reserata sagt der französische Philosoph Peter Bayle (1647—1706): „Quand Comenius n'aurait publié que ce livre-là, il se serait immortalisé"[4]).

Aber es fehlte auch nicht an abfälligen Urteilen. Derselbe Bayle sagt in seltsamem Widerspruch zu seiner eben zitierten Äusserung von Comenius, „qu'il était un escroc et un véritable chevalier de l'industrie, qui se servait admirablement des idées pompeuses de sa méthode d'enseigner, à vider la bourse des bonnes âmes"[5]). Und über die Opera didactica omnia vom Jahre 1657 weiss er nichts anderes zu sagen als: „c'est un ouvrage in folio etc. et je ne pense pas même qu'il y ait rien de practicable utilement dans les idées de cet auteur"[6]). Leider ist Bayle mit diesem abfälligen Urteil für viele, welche über Comenius schrieben, ohne die Schriften desselben zu lesen, massgebend

[1]) O. D. IV. p. 7. [2]) Gestorben 1654. [3]) O. D. I. 455. Prodromus. Nachschrift Ad lectores. [4]) Dictionnaire historique et critique. Rotterdam 1697, I. Bd. p. 882. P. Bayle, Hist. und krit Wörterbuch. Deutsch von J. Ch. Gottsched. 4 Bde. Leipzig 1741—44, II. Bd. p. 216 sub. A. [5]) Dict. hist. et crit. Rotterdam 1697, I. Bd. p. 884. Deutsche Ausgabe von Gottsched II. Bd. p. 215 sub. F. [6]) l. c. p. 883f. Deutsche Ausgabe von Gottsched II. Bd. p. 215.

geworden und er mag grösstenteils schuld daran sein, dass Comenius in dem folgenden 18. Jahrhundert fast der Vergessenheit anheimgegeben wurde. „Wie wenig allgemein der Einfluss des Comenius war," sagt Beeger in seiner Charakteristik der grossen Unterrichtslehre[1]), „ja wie man ihn bald nach seinem Tode fast ganz vergessen hatte und die Krone seiner Werke, die Didaktik, kaum kannte, das erhellt — ausser aus anderen Zeugnissen — vornehmlich aus dem Urteile eines Mannes, der als Schöpfer der allgemeinen Literaturgeschichte einigermassen als kompetent gelten kann und der in seiner Eigenschaft als Professor und Bibliothekar in Kiel und Rostock und auf seinen Reisen, die er in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Holland und England unternahm, Gelegenheit gehabt hätte, von dem Einflusse des Comenius wenigstens in diesen Ländern Kenntnis zu erlangen, wenn sich ein solcher Einfluss bemerkbar gemacht hätte — des Daniel Georg Morhof[2]), der in seinem Polyhistor der verschiedenen Schriften des Comenius wohl wiederholt, wenn auch in wenig zutreffender Weise, Erwähnung tut"[3]), aber sein Hauptwerk, die grosse Unterrichtslehre, nicht einmal dem Namen nach kennt. Hundert Jahre später hat Adelung[4]) den Comenius in seine „Geschichte der menschlichen Narrheit"[5]) aufgenommen, in der er „dem Publikum eine Sammlung von Lebensbeschreibungen solcher Menschen" vor Augen führen wollte, „welche ihr ganzes Leben ein Geschäft daraus machten, wider Philosophie und gesunde Vernunft zu handeln und sich doch dabei grosse Philosophen zu sein dünkten oder vielmehr, welche diese Philosophie gerade in diesen Unsinn setzten." Auf S. 221 fasst er sein Urteil über unseren Pädagogen dahin zusammen: „dass Comenius um den Schulunterricht Verdienste hatte, ist nicht zu leugnen, aber ebensowenig ist zu leugnen, dass sie von vielen gar sehr sind übertrieben und in ein allzu vorteilhaftes Licht gestellt worden. Er sah, dass sich die Erlernung der Worte sehr bequem mit Sachkenntnissen verbinden liess, und das war ihm rühmlich. Aber dass er sich nun seine ganze Lebenszeit um diesen Punkt herumdrehte, diese Methode in einer grossen Menge von Schriften

[1]) Pädagog. Bibliothek von Karl Richter. Leipzig, Hesses Verlag, III. Bd. 4. Aufl. S. CXXVIIf. [2]) Geboren 1639 zu Wismar, gest. 1691 zu Lübeck. [3]) Polyhistor literarius, philosophicus et practicus. Editio secunda. Lübeck 1714, Tom. II Lib. I, Cap. XV § 18 p. 119, 120 und an anderen mittelst des Index leicht zu findenden Stellen. [4]) Geboren 1734 zu Spantekow bei Anklam, gest. 1806. [5]) Leipzig 1785 I. Bd. 196—241.

unaufhörlich wiederkaute und ein Geschrei davon machte, als wenn das zeitliche und ewige Wohl des ganzen menschlichen Geschlechtes davon abhinge, zeigt nicht bloss den schwachen, eingeschränkten Kopf, sondern auch den Marktschreier und Charlatan."

Ungefähr zehn Jahre nachher hat kein Geringerer als Herder, angeregt durch die Panegersie[1]) (1666) des Comenius, seine Blicke auf den fast vergessenen Mann gelenkt und damit die neue Erkenntnis von der Bedeutung desselben begründet. In seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität" vergleicht Herder unseren Comenius mit St. Pierre (Petrus Ramus)[2]) und sagt von ihnen beiden: „In ihrem Ziele treffen beide zusammen und dieses ist das Wohl der Menschheit. Ihm weihten beide, obwohl auf den verschiedensten Wegen, alle ihre Gedanken und Bestrebungen. Beiden schien alles das entbehrliche Üppigkeit oder hässliche Unsitte, was nicht dahin führte. Beide haben eine schöne Klarheit des Geistes, eine beneidenswürdige Ordnung und Einfalt der Gedanken, sie sind von allem Leidenschaftlichen so fern und los, es verdriesst sie nicht, eine Sache oft, meistens mit denselben Worten, zu sagen, damit man sie fassen und ja nicht vergessen möge, dass auch in diesen liebenswürdigen Fehlern sie einander ähnlich erscheinen"[3]). Damit hat Herder den Anstoss zu einer gerechteren und vielseitigeren Würdigung des Comenius gegeben. In der Folgezeit hat sich die Erkenntnis seiner Bedeutung immermehr Bahn gebrochen und unserer Zeit ist es vorbehalten gewesen, die wahre Grösse unseres Pädagogen in das rechte Licht zu stellen und ihm den gebührenden Ehrenplatz in der Geschichte der Pädagogik anzuweisen. In ungeahntem Masse hat sich erfüllt, was Leibniz in einem Gedicht[4]) sagt, das er kurz nach dem Tode des Comenius verfasst hat und in welchem er ihn als neuen Bewohner der wahren Welt anredet, deren irdische Erscheinung er der Menschheit im Bilde (Orbis pietus) gegeben, und welches er also schliesst:

„Halte die Hoffnung fest: den Tod überragt deine Arbeit,
Was du mit Eifer gesät, fiel auf ein fruchtbares Land.

[1]) Deutsch in der pädagog. Bibliothek von Karl Richter. Leipzig, Hesses Verlag XI. Bd. [2]) Seit 1551 Professor der Dialektik und Rhetorik zu Paris, wurde 1572 ein Opfer der Bartholomäusnacht. [3]) Loco cit. V. Sammlung, Riga 1795 S. 31ff. [4]) Das lateinische Original siehe bei Pertz, Leibnizens Geschichtliche Aufsätze und Gedichte S. 270, übersetzt bei E. Pfleiderer, Gottfried Wilhelm Leibniz als Patriot, Staatsmann und Bildungsträger, Leipzig 1870 S. 610.

Bald wird kommen die Stunde der Ernte; schon sprossen die Halme
Und das Geschick hält ein, was es bestimmte als Frist.
Mehr und mehr wird kund die Natur und glücklich zu werden
Ist uns vergönnt, wenn wir fördern die Arbeit vereint.
Sicher sie kommt die Zeit, Comenius, wo dich die Besten
Preisen für das, was du tatst, was du gehofft und gewünscht."

Und die Zeit ist gekommen. Die Saat, welche Comenius auf Hoffnung ausgestreut, ist aufgegangen und hat reiche Früchte getragen. Die Gegenwart weiss das, was er getan, wohl zu würdigen. Zum Beweise dafür möge hier schliesslich noch das Urteil des Engländers S. S. Laurie Platz finden, welcher sagt[1]): When we consider then, that Comenius first formally and fully devoloped educational method, that he introduced important reforms into the teaching of languages, that he introduced into schools the study of Nature, that he advocated with intelligence, and not on purely sentimental grounds, a milder discipline, we are justified in assigning to him a high, if not the highest, place among modern educational writers."

Es kann und soll keineswegs dazu dienen, unserem Comenius diesen hohen Platz streitig zu machen und sein Verdienst irgendwie zu verkleinern — dazu steht er viel zu hoch da — sondern wir verfolgen einen rein wissenschaftlichen Zweck, wenn wir nachfolgend sein Verhältnis zu anderen pädagogischen Schrifststellern und seine Abhängigkeit von ihnen zum Gegenstand unserer Untersuchung machen. Eine solche Abhängigkeit hat auch nichts Befremdliches. Sagt er doch selbst: „So hat die Natur mich gebildet, dass ich dem Urteil anderer mehr zutraue als meinem eigenen"[2]). Ebenso spricht er darüber, dass er aus den Werken anderer viel geschöpft habe, sich selbst folgendermassen aus[3]): „Es gilt mir völlig gleich zu lehren oder belehrt zu werden, zu erinnern oder erinnert zu werden, den Lehrer der Lehrer abzugeben, wenn dies vergönnt sein sollte, oder der Schüler der Schüler zu sein, wenn ich davon Nutzen erhoffen darf. Daher habe ich mich von Anfang an nach Männern umgesehen, die meine Führer sein könnten". Auch erklärt er in einem Vorworte zu der Gesamtausgabe seiner didaktischen Schriften ausdrücklich, dass er es unternommen habe, bei Abfassung seiner Unterrichtslehre ausser seinen

[1]) S. S. Laurie, J. A. Comenius, Bishop of the Moravians. His life and educational works. London 1881, p. 225 f. [2]) O. D. IV. 6 Vita gyrus 9. [3]) O. D. II. 282. Meth. nov. c. 29, 6. 7.

eigenen Erfahrungen und Beobachtungen auch die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen anderer, Inländer sowohl wie Fremder, zuverwenden[1]). Und wie oft er in der Tat andere zu Rate zieht und seine eigene Meinung mit ihrer Ansicht stützt, ergibt sich aus der grossen Anzahl von Autoren, welche er in seinen Schriften zitiert. Diese bekunden eine ausgebreitete Belesenheit in den griechischen und römischen Schriftstellern. Er weist hin auf Sokrates, Platon, Aristoteles, Euripides, Isokrates, Pythagoras, Epiktet, Archimedes, Cicero, Horaz, Quintilian, Seneca, Plutarch, Plautus u. a. Er ist bekannt in den Kirchenvätern und mit dem Unterrichtswesen früherer Jahrhunderte. Ganz besonders aber ist er mit den pädagogischen Reformbestrebungen seiner und der nächst vorangehenden Zeit vertraut. Zum öfteren weist er auf die Vorgänger hin, die sich um das Schulwesen verdient gemacht haben, Luther, Melanchthon, Erasmus[2]), Sturm[3]), Petrus Ramus[4]), Vives, Fortius[5]), Flud[6]), Zepper[7]), Alsted, Lipsius[8]) u. a. Unter den Männern aber, die Gott in Deutschland erweckt habe, gleichsam als Morgenröte eines neu anbrechenden Zeitalters, nennt er[9]) ausser Ratke und Johann Valentin Andreä den Lubinus[10]), Helwig[11]), Ritter[12]),

---

[1]) O. D. I. 4. [2]) Geb. 1467 zu Rotterdam, gest. 1536 zu Basel. Er hat sich auf dem Gebiete der Philologie, namentlich des Griechischen, grosse Verdienste erworben. [3]) Geb. 1507 zu Schleiden an der Eifel, genoss einen grossen Ruf als Rektor an der Schule zu Strassburg, wo er 1589 starb. [4]) Siehe S. 8 Anm. 2. [5]) Joachim Fortius oder Ringelberg, Mathematiker und Philolog, geb. zu Antwerpen, gest. 1536. Seine Schrift De ratione studii liber wurde von Comenius 1652 unter dem Titel Fortius redivivus wieder herausgegeben. Seine sämtlichen Werke erschienen 1538 zu Lyon. [6]) Robert Flutt, Flud oder de Fluctibus, geb. 1574 zu Milgat in England, Grafschaft Kent, war Physiker und Dr. der Medizin und starb 1637. Morhof tadelt die Verworrenheit in seinen Schriften (Tom. II. lib. 2 cap. 3 § 4). [7]) Wilhelm Zepper 1594—1614 Hofprediger in Herborn. [8]) Justus Lipsius, 1547 zu Brüssel geb., war besonders in Loewen tätig, wo er seine vorzüglichsten Schriften schrieb. [9]) O. D. I. 8 = D. M. ad lectores 10 und O. D. I. 442 Prodromus Abs. 97. Cf. auch O. D. IV. 107 Nr. 16. [10]) Siehe S. 2 Anm. 1. [11]) Christoph Helwich oder Helvicus, geb. den 26. Dezember 1581 zu Sprendlingen, Grossh. Hessen, Kreis Offenbach, war Professor der Theologie, der griech. und orient. Sprachen zu Giessen. Er hatte mit dem anderen Giessener Professor Jung dem Landgrafen Ludwig von Darmstadt über Ratkes Lehrweise Bericht zu erstatten und sprach sich sehr günstig über dieselbe aus. Cf. Anh. III auf S. 81. [12]) Jöcher nennt einen Prediger und Mathematiker Franciscus Ritter, welcher als Pfarrer in Stöckelsberg im Pfälzischen wirkte und besonders mathematische Schriften schrieb. Morhof

Bodin[1]), Glaum[2]), Vogel[3]), Wolfstirn[4]) und aus Frankreich Jan Caecilius Frey[5]), der eine „allerliebste" Didaktik herausgegeben habe.

Es würde zu weit führen, die Beziehungen des Comenius zu all diesen Autoren zu erörtern. Wir beschränken uns deshalb darauf, das Verhältnis unseres Pädagogen zu denjenigen Vorgängern in den Kreis unserer Untersuchung zu ziehen, von denen er am meisten beeinflusst worden ist. Es kommen hier besonders der Spanier Johann Ludwig Vives[6]), der englische Philosoph Baco[7]), sowie die Deutschen Ratke[8]), Alsted[9]), Johann Valentin Andreä[10]) und Caspar Dornau[11]) (Note s. S. 12) in Betracht.

---

schreibt Franciscus Ridderus und berichtet von ihm, dass er eine Geschichte über Unterricht, Bücher und Bibliotheken verfasst habe (Plyhistor I. 1, 16, 69). [1]) Von ihm ist nur bekannt, dass er in der ersten Hälfte des 17. Jahrhs. gelebt und eine Schrift unter dem Titel: „Bericht von der Lehrkunst" herausgegeben hat. [2]) Unbekannt. [3]) Wahrscheinlich meint Comenius den Ezechiel Vogel, Konrektor zu Göttingen, der um das Jahr 1621 lebte und Ephemerides linguae latinae schrieb, worin er erklärte, einen Knaben in einem Jahr bei täglich zwei Stunden Unterricht (mit Ausnahme der Feiertage) vollkommen das Latein lehren zu wollen. [4]) Unbekannt. [5]) Janus Caecilius Frey oder Frejus, geb. zu Kaiserstuhl a. Rh., lehrte die Philosophie zu Paris, wandte sich später der Arzneikunst zu und starb als Dr. med. am 1. August 1631 zu Paris an der Pest. Er verfasste philosophische und andere Schriften, von denen Morhof besonders diejenige über die Kunstgriffe in der freien Rede und beim Deklamieren wiederholt erwähnt. [6]) Johann Ludwig Vives wurde 1492 zu Valencia in Spanien geboren, lehrte besonders zu Loewen Humaniora, liess sich später in Brügge nieder und starb daselbst am 6. Mai 1540. Über seine pädagog. Schriften siehe Anh. II auf S. 80! [7]) Franz Baco wurde 1561 bei London geboren und starb 1626. Sein grosses philosophisches Werk, welches er zu schreiben beabsichtigte, aber nur teilweise herausgab, sollte Instauratio magna heissen und in sechs Teile zerfallen. Die beiden ersten und vollendetsten Teile, welche für uns vorzugsweise in Betracht kommen, heissen: De dignitate et augmentis scientiarum und Novum Organum sive Indicia vera de interpretatione Naturae. Eine Gesamtausgabe seiner Werke erschien 1694 zu Leipzig unter dem Titel: Francisci Baconi Opera omnia. In neuer Zeit sind dieselben in 7 Bänden herausgegeben von Spedding, Ellis und Heath zu London 1857—59. [8]) Wolfgang Ratke, geb. 1571 zu Wilster in Holstein, gest. 1635 zu Erfurt. Über die Literatur s. Anh. III auf S. 80f.! [9]) Cf. S. 2 Anm. 2. [10]) Andreä geb. 1586 zu Herrenberg in Würtemberg, gest. 1654 als Prälat zu Stuttgart. Seine Schriften sind sehr zahlreich. Das Verzeichnis derselben, welches Phil. Matthäus Burk 1793 herausgab, umfasst 100 Nummern, ist aber nicht vollständig. Sie sind meist klein. Für seine pädagog. Bedeutung und Leistung kommen hauptsächlich drei Schriften in Betracht: der Menippus sive dialogorum satyricorum centuria,

Für die Lösung unserer Aufgabe muss uns selbstverständlich von der grössten Bedeutung sein, was Comenius selbst über seine Beziehungen zu den genannten Männern sagt. Wir haben deshalb in dem ersten Teil sein Selbstzeugnis zu untersuchen. Da er aber ausdrücklich erklärt, dass er nicht überall, sondern nur selten und zwar nur bei einer wichtigen Sache Gewährsmänner anzuführen pflege[1]), so dürfen wir uns auf jenes Selbstzeugnis nicht beschränken, sondern wir haben darnach in einem zweiten Teil die sachliche Übereinstimmung mit seinen Vorgängen zu prüfen.

---

inanitatum nostratium speculum. In Grammaticorum gratiam castigatum. Cosmopoli Anno 1618, ferner die Reipublicae christianopolitanae descriptio. Argentorati 1619, endlich und vor allem sein Theophilus sive de christiana Religione sanctius colenda, Vita temperantius instituenda et Literatura rationabilius docenda Consilium cum paraenesi ad Eclesiae Ministros et nonnullis aliis ad restituendas res lapsas pertinentibus. Stuttgardiae Anno Christi 1649, übersetzt 1826 von C. Th. Pabst und 1878 von V. Fr. Oehler.

[11]) Caspar Dornau (Dornavius) wurde am 11. Oktober 1577 zu Ziegenrück a. S. im Voigtlande geboren, studierte Philosophie und Medizin, liess sich als prakt. Arzt in Prag nieder, war längere Zeit Erzieher und Reisebegleiter böhmischer Magnatensöhne, wurde später Rektor der Schulen zu Görlitz und Beuthen und starb am 28. September 1632 zu Brieg. Die meisten seiner Werke hat Antonius Schmidt gesammelt in seinen Casparis Dornavii orationum aliorumque scriptorum tomi II. Gorlicii 1677. (Vorhanden in der Kgl. Bibl. zu Dresden und in der Bibliotheca Milichiana zu Görlitz.) In pädagogischer Hinsicht sind besonders wichtig der Ulysses scholasticus Gorlicii 1619, in welchem Dornau in der Form zweier Reden die Schäden der sog. Trivalschulen aufdeckt, auch in Schmidts Ausgabe Op. II. 300—372, ferner die Schulprogramme, durch die er als Rektor die Eltern der Schüler zu den öffentlichen Schulprüfungen und Schulfeierlichkeiten einlud (Op. II. 466—552; 585—598), und endlich Gymnasii Gorlicensis disciplina et doctrina, Gorlicii 1609, nur teilweise bei Schmidt Op. I. 64—110, vollständig in einer Sammlung verschiedener Schriften in der Bibliotheca Milichiana zu Görlitz. Näheres siehe bei Adolf Sellmann, Caspar Dornau, ein pädagog. Neuerer im Anfang des 17. Jahrh. Dissertation. Erlangen 1897.

[1]) O. D. I. 450 Prodromus Pansophiae 116: Rarissime aliâs et nonnisi in materia gravi alios, qui eandem veritatem iam pridem notarunt, citamus.

I. Teil.

Das Selbstzeugnis des Comenius über sein Verhältnis zu seinen Vorgängern.

1. Sein Verhältnis zu Vives.

Schon Jakob Brucker hat in seiner Historia Critica Philosophiae[1]) auf den Einfluss hingewiesen, den Ludwig Vives auf unseren Comenius ausgeübt hat. Und während Karl von Raumer sich noch mit der Bemerkung begnügt[2]), dass Comenius den ersten Anstoss zu seinem pädagogischen Realismus durch den bekannten spanischen Pädagogen Ludwig Vives erhalten habe, kann es nach der bahnbrechenden Arbeit von A. Lange über Vives in Schmids pädagogischer Enzyklopädie nicht mehr zweifelhaft erscheinen, dass bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein alle pädagogischen Denker unmittelbar von jenem beeinflusst worden sind. Ja mit Recht hat man bemerkt[3]), dass dieser Einfluss noch lange nicht genug gewürdigt sei. Deshalb verlohnt es sich auch nach den bezüglichen Untersuchungen Heines, Wychrams u. a. wohl der Mühe, die Einwirkung Vives, auf Comenius genauer nachzuprüfen.

Was sagt uns letzterer selbst darüber? In der Vorrede zu seiner Physik[4]), die uns überhaupt einen Einblick in die Entstehung seines wissenschaftlichen Standpunktes, insbesondere seines pädagogischen Realismus gewährt, erklärt er offen und ehrlich, von dem spanischen Pädagogen Ludwig Vives, dessen Bedeutung Alsted in dem schönen Wortspiel feiert: „Vives, qui vivet, quoad litterae vivent“[5]), den ersten Anstoss erhalten und bei ihm vortreffliche Winke gefunden zu haben. Schon auf den Titel der Physik setzt er als Motto mit einigen kleinen Veränderungen das Wort Vives'[6]): „Man darf die Natur nicht bei dem dunklen und böswilligen Schein eines heidnischen Irrlichtes be-

[1]) Lipsiae 1743. Tom. IV. Pars I. p. 628—631. [2]) Geschichte der Pädagogik 2. Aufl. II. Bd. S. 65. [3]) J. Müller in Jahrb. f. Philologie u. Pädag. 1879 S. 606. [4]) J. A. Comenii Physicae ad lumen divinum reformatae Synopsis, Philodidacticorum et Theodidacticorum censurae exposita. Lips. 1633. Amstelodami 1643. Die letztere Ausgabe wurde mir freundlichst von der Kgl. Bibliothek zu Berlin zur Verfügung gestellt. Nach dieser wird also zitiert. [5]) Syst. mnem. II. 505. [6]) De trad. discipl. lib. IV. c. 2. Maj. VI. Bd. p. 351 f. Wychram 114, Heine 113.

trachten etc.“, und auch vor dem Text bezieht er sich auf ein Wort des „grossen Vives“, wie er ihn Seite 5 nennt, um seine Kürze zu rechtfertigen. Sodann führt er aus[1]): „Da das unselige Los der Verbannung mich, der ich dem Beruf nach Theologe bin, an das Schulamt gefesselt hatte, und da ich in jenem nicht nur so obenhin tätig zu sein wünschte, sondern so, dass auch dieser mir übertragenen Aufgabe Genüge geschehe, traf es sich, dass ich unter anderem auf Ludwig Vives' Bücher de tradendis disciplinis stiess. Da ich in diesen die heilsamsten Mahnungen über Erneuerung der Philosophie und der ganzen Studienweise fand, fing ich an sehr zu bedauern, dass ein Mann von so scharfem Verstande, nachdem er so viele, ganz augenscheinliche Abwege bezeichnet hatte, nicht Hand angelegt habe, jene holperigen Stellen zu ebnen. Aber das Urteil eines Mannes über diesen ausgezeichneten Schriftsteller: Vives habe besser gesehen, was fehle (das *μὴ ὄν*), als wie es sein müsse (das *ὄν*) — nebenbei bemerkt ein Urteil, das sich in dieser Schärfe schwerlich aufrecht erhalten lässt, da Vives tatsächlich positive Vorschläge in Menge gemacht hat — bewirkte, dass ich daran dachte, es sei der göttlichen Weisheit eigen, sich nur nach und nach mitzuteilen. Dennoch kam mir der Gedanke, dass sich die anderen wenigstens das hätten zunutze machen sollen, damit sie unter der Menge der gewiesenen Abwege einen sicheren und untrüglichen Weg anzuzeigen sich bemühten, und ich wunderte mich, dass in vollen hundert Jahren dies zu lässig versucht worden sei — denn ich wusste noch nichts von solchen Versuchen.“

Aber nicht bloss das pädagogische Hauptwerk des Vives de tradendis disciplinis nebst seinem Supplement de causis corruptarum artium hat Comenius gekannt, sondern auch andere Schriften desselben werden von ihm zitiert. So nennt er[2]) seine Colloquia und — wie er sich etwas ungenau ausdrückt — seine Introductio in sapientiam als geeignete Privatlektüre. In der Einleitung zur Janua linguarum reserata wird Vives neben Erasmus, Sturm u. a. an erster Stelle als einer der grossen Männer genannt, welche den bisherigen traurigen Zustand des fremdsprachlichen Unterrichts tief beklagt hätten[3]). Die politische Schrift Vives' de concordia et discordia[4]) nebst einem Ausspruch aus derselben wird gleich zu Beginn des 5. Kapitels der grossen Unterrichtslehre erwähnt. Dazu können

[1]) Praefatio p. 3f. [2]) O. D. III. 30. Scholae pansophicae delineatio Abs. 83. [3]) O. D. I. 250. [4]) Vivis Op. II. 760ff. Maj. V. Bd. p. 193ff.

wir noch zwei andere hinzufügen: die Fabula de homine, welche Comenius als treffliches Muster selbsterdichteter Fabeln nennt[1]), und die Bücher de veritate religionis christianae, wie er wieder ungenau zitiert[2]). Hier hatte Vives die Meinung ausgesprochen, ad lucrandum Judaeos nihil esse accommodatius, quam si cognitione rerum vera imbuantur, ut de deo et homine sublimiora cogitare discant. Dies wendet Comenius auf die Muhamedaner an, indem er hinzufügt: Sed verius forsan hoc idem de Mahomedanis, qui profundissima barbarie mersi deum, se, omnia ignorant, cogitari potest: si allici quocunque modo possent, ut libros legere et res intelligere optent, principium id ipsis fore salutis[3]). In der Methodus novissima[4]) empfiehlt er mit ausführlichen Worten Vives'[5]) den Völkern die Pflege der lateinischen Sprache, zitiert ihn hier noch Kap. 10,98 und in seiner Didactica magna ausser jener schon angeführten Stelle noch dreimal, nämlich Kap. 18,33, 21,1 und 23,5.

Aus dem allen ergibt sich ganz evident, dass Comenius den Vives nicht bloss gekannt, sondern auch benutzt hat, und man wird demnach nicht behaupten dürfen, dass Comenius, wie Hause[6]) meint, „für seine Zwecke nichts" bei Vives gefunden habe oder dass „die Möglichkeit einer Beeinflussung des Comenius durch Vives als eine äusserst geringe bezeichnet werden müsse". Vielmehr wird der zweite Teil unserer Untersuchung der Ansicht Wychrams Recht geben, „dass die innere Verwandtschaft des Vives mit diesem Pädagogen grösser ist als mit irgend einem anderen"[7]). Auch glaubt Nebe[8]) — und wie mir scheint, mit Recht — die Frage bejahen zu dürfen, ob die Zeitgenossen des Comenius etwas von der Bedeutung des genialen Vives für die Reformen des grössten Pädagogen ihrer Zeit wussten oder wenigstens ahnten. Zum Beweise dafür führt er an, dass im Jahre 1668 von dem Büchlein Unum necessarium in Frankfurt und Leipzig ein Abdruck erschien, welchen Ahasver Fritschius mit kurzen Anmerkungen versah, in welchem dreimal (S. 86, 92, 94) Äusserungen

[1]) O. D. III. 502. Eruditionis scholasticae pars III. Atrium cap. 6, 6. [2]) O. D. II. 184. Der genaue Titel lautet: De veritate fidei christianae. [3]) l. c. [4]) O. D. II. 67. 68. [5]) De trad. discipl. lib. III. c. 1. Maj. VI. Bd. p. 299 f. Wychram 59, Heine 62. [6]) P. Hause, Die Pädagogik des Spaniers J. L. Vives und sein Einfluss auf J. A. Comenius. Inaug.-Dissert. Erlangen 1890, S. 38 u. 60. [7]) Wychram S. LXXXIII. [8]) A. Nebe, Vives, Alsted, Comenius in ihrem Verhältnis zueinander. Elberfeld 1891 (Gymnasialprogr.) S. 31.

Vives' dazu herangezogen werden, um des Comenius Worte teils zu erläutern, teils zu erhärten. „Grade der Umstand," sagt er, „dass hierbei verhältnismässig fernliegende Beziehungen aufgespürt werden, obwohl der Herausgeber sonst kaum dazu neigt, mit literarischen Kenntnissen zu prunken, scheint mir ein untrüglicher Beweis dafür zu sein, dass man gewohnt war, allenthalben Zusammenhang zwischen den Grundanschauungen beider Denker zu beobachten". Beklagt es Comenius auch tief, wie wir oben sahen[1]), dass Vives mehr die Irrwege in der Erziehung damaliger Zeit richtig erkannte, als dass von ihm oder in dem folgenden Jahrhundert ein richtiger Weg aufgezeigt worden wäre, so hat er von ihm jedenfalls die Anregung empfangen, diesen rechten Weg zu suchen, zu zeigen und zu gehen.

Beim Suchen nach einem Ausgang aus den „scholastischen Irrgärten" auf die grüne Ebene der Natur und Wahrheit hat Comenius von Baco, dem „grossen Gedankenerreger seiner Zeit", die deutlichsten Fingerzeige erhalten. Fassen wir darum nunmehr sein Verhältnis zu diesem ins Auge!

2. Sein Verhältnis zu Baco.

Durch die Wiederentdeckung der Natur hat Baco für die Wissenschaft überhaupt und damit auch für die Pädagogik neue Bahnen eröffnet. Er ist der Begründer des methodischen Realismus und der indirekte Einfluss, den er als solcher auf die Pädagogik ausgeübt hat, ist unberechenbar, wenn auch nicht immer unmittelbar nachzuweisen[2]).

Der erste Pädagoge, welcher von Baco gelernt hat, dürfte Ratichius gewesen sein. Kvaczala[3]) freilich hält dies wegen der Erscheinungszeit des „Novum organum" und des Ratichschen Methodus für ausgeschlossen, aber, wie mir scheint, mit Unrecht. Denn schon vor dem Jahre 1603 erschien eine bakonische Schrift unter dem Titel „Valerius Terminus", welche den frühesten Typus für das Gesamtwerk, sowohl für die Enzyklopädie als auch für das Organon enthält. Ferner ist nicht bloss die Enzyklopädie oder die Schrift „De dignitate et augmentis scientiarum" in den beiden Büchern „The advancement of learning" vorgebildet, von denen das erste Buch wahrscheinlich 1603 verfasst ist, während das zweite in das Jahr 1605 fällt, sondern es gibt auch zwei Schriften, welche bereits die Grund-

[1]) S. 14. [2]) Cf. Raumer I. 333. [3]) J. Kvaczala, Comenius und Baco, im Pädagogium von Dittes. 10. Jahrg. Leipzig 1888 p. 33.

gedanken des Organon enthalten. Die erste und wichtigste, welche den Titel führt: „Gedanken und Meinungen (Cogitata et visa)“, ist im Jahre 1607 verfasst, während die zweite mit dem Titel: „Abriss und Inhalt des zweiten Teiles (Partis secundae delineatio et argumentum)“ wahrscheinlich in das Jahr 1606 fällt[1]). Somit hatte Ratke sehr wohl Gelegenheit, vor dem Erscheinen des Methodus zu Halle im Jahre 1615, welchem die im Februar 1613 wahrscheinlich von ihm selbst niedergeschriebenen Aufzeichnungen zugrunde lagen[2]), Bacos Methode kennen zu lernen und sich von ihr beeinflussen zu lassen, selbst wenn man seinen persönlichen Aufenthalt in England im Jahre 1603 leugnet, da hierfür keine bestimmten Zeugnisse vorliegen.

Bestimmt nachweisen aber lässt sich Bacos Einfluss auf Comenius. Freilich will Kvaczala auch hier nur soviel einräumen, dass Comenius für Baco eine grosse Verehrung zeige und ihm in einigen praktischen Gedanken gefolgt sei, wie z. B. in der Akademiefrage[3]). Dagegen leugnet er, dass Baco auf die pädagogischen Prinzipien des Comenius einen Einfluss ausgeübt habe[4]). Zum Beweise dafür führt er hauptsächlich an, dass Comenius weder in der Vorrede zu seiner Didaktik noch in dieser selbst unter den zahlreichen Autoren alter und neuer Zeit den Namen Bacos erwähnt[5]). Aber wir dürfen nicht vergessen, dass Baco kein Pädagoge, sondern ein Philosoph ist, der darum auch, wie Kvaczala selbst erklärt[6]), über die Erziehung sich nur aphoristisch ausgesprochen hat. Ebendeshalb hatte Comenius kaum Gelegenheit, ihm auf diesem Gebiete sachlich zu folgen, und also auch keine Veranlassung, gerade in seinem pädagogischen Hauptwerke seinen Namen zu nennen. Dies schliesst aber nicht aus, dass er sich in der Methodologie auf ihn gestützt hat, ohne in der Didaktik seine Quelle zu nennen, während er an anderen Stellen, wie wir gleich sehen werden, mehr denn einmal Bacos Induktionsmethode rühmend erwähnt.

Wie bei dem Verhältnis zu Vives, so hat auch hier schon Jakob Brucker auf die Beziehungen zwischen Baco und Comenius hingewiesen, indem er von dem letzteren sagt: Magni Verulamii libros autem et consilia licet magnopere probaret, clavem tamen monstrari, non vero adyta naturae recludi, videt[7]).

[1]) Zu dem Ganzen vgl. Kuno Fischer, Geschichte der neueren Philosophie, X. Bd. p. 87 ff. [2]) Gideon Vogt, Wolfgang Ratichius (die Klassiker der Pädagogik, XVII. Bd.) p. 18. [3]) l. c. p. 32. [4]) l. c. p. 29. [5]) l. c. p. 27. [6]) l. c. p. 25. [7]) Historia critica philosophiae Tom. IV. Pars I. p. 631.

Doch geben wir unserem Comenius selbst das Wort! In der Vorrede zur Physik[1]) nennt er Bacos Instauratio magna ein bewundernswürdiges Werk, den glänzenden Morgenstern des anbrechenden neuen Jahrhunderts. An verschiedenen Stellen spricht er von ihm in Ausdrücken der höchsten Bewunderung. Er bezeichnet ihn gegenüber dem masslos verehrten Aristoteles als den wahren Herkules, der zur Bezwingung der Ungeheuer und Reinigung der Augiasställe glücklich Hand angelegt habe[2]), als den Philosophus christianissimus[3]), in dessen Fusstapfen er Deo duce, Ratione luce, Sensu teste über die Natur philosophieren wolle[4]). Er lobt ihn neben Campanella[5]) als philosophiae restauratorem gloriosum[6]) und rühmt des „grossen Verulamiers" artificiosam inductionem, quae re vera in naturae abdita penetrandi reclusa via est[7]), wenn er gleichzeitig auch bedauert, dass es nur eine naturwissenschaftliche Methode und darum für sein auch die Metaphysik umfassendes Gesamtwerk nicht anwendbar ist, indem er an der genannten Stelle fortfährt: Nobis vero ad Pansophiae structuram auxilii parum affert, quia ad naturae solum arcana recludenda directum est, nobis autem rerum universitas respicitur. Auch führt er ihn als Gewährsmann dafür an, dass zur Herstellung einer Pansophie alle Geister ihren Beitrag zu liefern hätten, denn „die verschiedenen Meinungen der Menschen über die Natur der Dinge seien, wie Baco wohlweislich sagt, gleichsam verschiedene Glossen über denselben Text, von denen die eine in diesem, die andere in jenem Stück richtiger sei und etwas Nützliches zur Beobachtung beitragen könne[8]). An einer anderen Stelle[9]) erklärt er: Non est nihil, quod Verulamius mirabili suo Organo rerum naturas intime scrutandi modum infallibilem detexit. Ebenfalls ein Lob seiner Methode enthält die Stelle O. D. IV, 46, wo er zur Illustration seiner eigenen synkritischen Methode den Baco anführt, der, indem er von den Magiern der Perser redet, seine eigene Meinung äussert:

[1]) p. 6. [2]) p. 22. [3]) p. 5. [4]) p. 30. [5]) Campanella geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, gest. 1639 zu Paris. Von seinen Schriften (Prodromus philosophiae restaurandae, De investigatione rerum, Philosophia sensibus demonstrata, De sensu rerum, Metaphysicae novum exordium) sagt Comenius in der Vorrede zur Physik p. 5, dass er sie zwar mit grosser Freude gelesen, aber nicht völlig von ihnen befriedigt sei. [6]) O. D. I. 442. Prodromus Abs. 97. [7]) O. D. I. 432. Prodromus Abs. 63. Pädag. Bibl. von K. Richter XI. Bd. p. 101. [8]) O. D. I. 429. Prodromus Abs. 55. Pädag. Bibl. von K. Richter XI. Bd. p. 98. [9]) O. D. I. 426. Prodromus Abs. 47. Pädag. Bibl. von K. Richter XI. Bd. p. 95.

De Persarum Magis referens Verulamius suum interponit iudicium, symbolisationes illas rerum non esse similitudines meras (quales hominibus parum perspiciacibus videri possent) sed plane una eademque naturae superioris (puta Dei) vestigia et signacula diversis materiis impressa[1]).

Sodann nennt er ihn als Zeugen dafür, dass bei einem gründlichen Sprachunterrichte den Schülern die radices linguae, non autem frondes zu übermitteln seien: Observavit hoc ingeniosissimus Verulamius, cum ita scriberet (de augmentis scientiarum lib. VI c. 2): Artibus idem usu venit, quod plantis. Si planta aliqua uti in animo habeas, de radice quid fiat, nihil refert. Si vero transferre cupias in aliud solum, tutius est radicibus uti quam surculis. Sic traditio, quae nunc in usu est (vulgari scilicet methodo) exhibet plane tanquam truncos (pulchros quidem illos) scientiarum, sed tamen absque radicibus, fabro lignario certe commodos, at plantatori inutiles. Quodsi disciplinae ut crescant, tibi cordi sit, de truncis minus sis solicitus; ad id curam adhibe, ut radices illaesae etiam cum aliquantulo terrae adhaerentis extrahantur[2]).

Wie nahe sich Comenius nicht bloss äusserlich, sondern auch innerlich mit Baco berührt, ergibt sich auch daraus, dass er mit diesem den Gedanken des pansophischen Collegs teilte. Baco hatte nämlich gefordert[3]), dass überall Gesellschaften von gelehrten Männern zusammentreten sollten, deren jede ein Gebiet der Wissenschaft zu bearbeiten erhalten müsse, und dass es die Pflicht des Staates sei, diese Männer auf Reichskosten zu erhalten, damit sie einzig und allein ihren Forschungen leben könnten und nicht genötigt wären, praktisch tätig zu sein. Derselbe Gedanke begegnet uns bei Comenius[4]), der sich dabei ausdrücklich auf Baco beruft[5]). Und beider Plan schien sich verwirklichen zu wollen, als Comenius in England war und seine pansophischen Ideen durch das lange Parlament im Jahre 1641 eine günstige Aufnahme gefunden hatten. Er sagt davon in der kleinen Schrift De novis studia didactica continuandis occasionibus[6]): Nihil certius videbatur quam processurum Magni Verulami de aperiendo

[1]) Ventilabrum sapientiae 33. [2]) O. D. II. 174. Meth. nov. cap. 14, 4. Baconis op. p. 152. Spedding I. Bd. p. 664. [3]) De augm. scient. lib. II. praefatio ad Regem suum. Baconis opera omnia p. 37 ff. Spedding, I. Bd. p. 485 ff. [4]) O. D. I. 191 = D. M. cap. 33, 9. [5]) O. D. II. 290. [6]) O. D. II. A 2 sq.

ubiubigentium universali collegio de scientiarum augmentis unice solicito consilium.

Endlich erwähnt er Bacos Schrift, Nova Atlantis, als ein Muster selbsterdichteter Fabeln[1]) und zitiert ihn ausserdem noch in seinen Opera didactica I. 439, II. 43, 209, 451 und IV. 91. Sonach dürfen wir wohl einen direkten und nicht unbedeutenden Einfluss Bacos auf Comenius annehmen. „Vielleicht," sagt Friesenhahn[2]), „sind auch die grossartigen pansophischen Ideen, welche bis an das Ende seines Wirkens die Lieblingspläne des Comenius blieben, auf dieselbe Quelle zurückzuführen. Das Schauspiel einer enzyklopädischen Musterung des gesamten Wissensbereichs war ja zuerst schon von Baco in seiner Schrift De dignitate et augmentis scientiarum der Welt vorgeführt worden. Im einzelnen lässt sich freilich jene Annahme nicht beweisen, da Comenius sein pansophisches Werk nicht zur Vollendung gebracht hat."

3. Sein Verhältnis zu Ratke.

Das Verhältnis des Comenius zu Ratke ist insofern von besonderdem Interesse, als dasselbe uns einen Einblick in die verschiedenen Gesinnungen beider Männer gewährt und uns jenen als den uneigennützigen Menschenfreund zeigt, der es als ein Gebot der Humanität ansieht, nicht mit dem zurückzuhalten, was zum Wohle der Menschen beitragen kann, während Ratke in selbstsüchtiger Weise aus seiner Lehrkunst möglichst viel Kapital schlagen will.

Comenius erzählt[3]), dass er den Anfang seiner didaktischen Studien in das Jahr 1627 setze, sagt aber, dass er noch weiter zurückgehen könne. „Denn sobald Wolfgangus Ratichius' Plan zur Verbesserung der Lehrmethode, von der Jenenser und Giessener Fakultät öffentlich belobt, 1612 herausgekommen war, drang der Ruf davon auch zu meinem Ohr, der ich damals gerade in Herborn studierte, mit der Wirkung, dass ich, nach Mähren zurückgekehrt, einen leichteren Weg für die Studien der Knaben versuchte". Hatte er auf diese Weise mittelbar mit Ratke Fühlung bekommen, so suchte er dieselbe später auch unmittelbar, indem er sich, wie er an einer anderen Stelle[4]) berichtet, im Jahre 1629 brieflich an Ratke wandte und ihn einmal

[1]) O. D. III. 502. [2]) J. Friesenhahn, Worin stimmen die pädagogischen Anforderungen des Comenius mit den Anschauungen der Baconischen Philosophie überein? Euskirchen 1892 (Programm) S. 14. [3]) O. D. I. 3. [4]) O. D. II 282 f. Meth. nov. c. 29, 7.

und abermal bei allen Heiligen beschwor, er möge doch endlich ihre Hoffnungen nicht im ungewissen lassen und die Wege der wahren Methode, die von ihm, wie das Gerücht gehe, entdeckt worden, offen zeigen. Aber Ratke gab ihm keine Antwort. Den Grund dieses Schweigens erfuhr er drei Jahre nachher, 1632 aus einem Schreiben Georg Winklers, des greisen Pfarrers von Goldberg, der nach Empfang der Janna linguarum reserata (1631) an ihn schrieb: „Die prunkvolle (pomposa) Anpreisung der Ratichianischen Methode, die von den Herren Helvicus und Jungius ausging, welche Hoffnungen hat sie erweckt! Aber der gute Ratke versteckt sich und wird sich verstecken". Weiter erzählt[1]) dann Winkler, dass Moser, Lehrer an der Goldberger Schule, bei Ratke gegessen habe in der Hoffnung, bei dieser Gelegenheit etwas Näheres von seiner Methode zu erfahren, dass er aber nur wenig davon getragen habe. Jener habe erklärt, dass er seine Erfindung keinem anvertrauen werde, ausser wenn sie ihm für schweres Geld von einem Könige abgekauft und die Gelehrten, denen er sie mitteile, verpflichtet würden, dieselbe zu verteidigen.

Darnach will es scheinen, als ob von einem Einfluss Ratkes auf Comenius gar nicht die Rede sein könnte. Aber wenn dieser auf seine Bitte um Mitteilungen über Ratkes Lehrweise auch keine Antwort erhielt, so kannte er doch Helwigs Bericht und gewiss auch die 1615 zu Halle erschienene Methodus. Lässt sich auch eine Abhängigkeit des Comenius von Ratke schwerlich strikte beweisen, so ist doch unverkennbar, dass die wesentlichen Gedanken der Didaktik des Comenius sich mit den Grundgedanken der Ratichianischen Reform, wie sie in den von ihm selbst niedergeschriebenen „13 Punkten"[2]) enthalten sind, berühren. Von ihm scheinen nach Raumers Meinung[3]) — wir werden im zweiten Teil darauf zurückkommen — entlehnt zu sein „das Lob der natürlichen Methode im Gegensatz zu der herrschenden widernatürlichen, das Betonen der Muttersprache, das Verwerfen des Zwanges beim Unterricht, das Voranstellen der Beispiele vor den Regeln, das Kennenlernen der Substanzen vor analytischer Betrachtung ihrer Akzidenzien". Indessen fehlt es, um dies hier beiläufig zu erwähnen, auch nicht an durchgreifenden Unter-

[1]) O. D. IV. 124. [2]) Siehe dieselben bei K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung vom Anfang an bis auf unsere Zeit. Stuttgart 1892 III. Bd. 2. Abt. p. 58f. [3]) Geschichte der Pädagogik II. Bd. p. 92f.

schieden. Wenn z. B. Ratke beim Unterricht im Latein nur dem Lehrer zu reden erlaubt, dagegen dem Schüler ein pythagoräisches Stillschweigen auferlegt[1]), so bemerkt Comenius dazu[2]): Asininum, inutilem, irritum laborem docentibus praeceptum istud parit . . . Homo non est truncus, ex quo (mere passive se habente) statuam sculpas; sed est viva imago, se ipsam formans, deformans, reformans.

4. Sein Verhältnis zu Alsted.

Ungleich bedeutender ist die Einwirkung, welche Comenius von Alsted, seinem „praeceptor olim honorandus", wie er ihn nennt[3]), erfahren hat, und von Raumer[4]) vermutet mit Recht, dass der Lehrer seinen Schüler nach den verschiedensten Richtungen hin beeinflusst habe. Es lässt sich dies von vornherein um so eher annehmen, als die gesamte Geistesrichtung beider Männer sich vielfach berührte. Ausdrücklich bezeugt uns denn auch Comenius[5]), dass er mannigfache Anregung von seinem Herborner Lehrer empfangen und unter anderem in der Klasseneinteilung der pansophischen Schule sich nach diesem gerichtet habe, denn auch er will, wie dieser, drei grammatische Stufen mit einer mehr verbalen und drei humanistische Stufen mit einer mehr realen Bildung einrichten[6]). Aber an diese sechs Klassen soll sich, um dies der Vollständigkeit halber hier mit zu erwähnen, im Unterschiede von Alsted noch eine siebente schliessen, in welcher die Schüler die Krone aller Ausbildung, den Unterricht in der Gottesgelehrsamkeit erhalten, „damit wir nicht nur Kinder dieser Welt, sondern Erben des Himmels bilden"[7]). Namentlich kamen Alsteds Bemühungen um eine enzyklopädische Zusammenfassung des gesamten menschlichen Wissens dem auf dasselbe Ziel gerichteten universalen Wissensdrange des aufstrebenden Jünglings entgegen. Eine solche Enzyklopädie, welche materiell alles Intelligible umfasst und formell alles aus der heiligen Schrift ableitet, hatte Alsted in seinem Triumphus biblicus zu geben versucht. Dies Werk war

[1]) Praxis p. 176: In discipulo silentium Pythagoricum und Artikel 14 bei Rhenius p. 197 und Stötzner, Neudrucke XII. Bd. p. 20f. [2]) O. D. II. 80f. 100. Meth. nov. c. 8, 16 u. 10, 24. [3]) Phys. praef. p. 19. [4]) Geschichte der Pädagogik II. p. 49. [5]) O. D. III. 20f. Scholae pansophicae delineatio Abs. 48. [6]) Qua ratione Alstedii quoque videbimur obsecundasse consilio, qui tres grammaticae classes constitui, totidem Humanitatis suadet. [7]) Septimam nos addimus, Divini studii, ut ne filios tantum saeculi huius formemus, sed coeli etiam heredes.

etwas nach Comenius' Sinn. Er führt dasselbe ausdrücklich im 25. Kapitel [1]) seiner grossen Unterrichtslehre, in welchem er die Ausschliessung der heidnischen Klassiker aus den christlichen Schulen beantragt, als einen Beweis dafür an, dass man die Grundlagen aller Wissenschaften und Künste aus der h. Schrift ableiten könne. Freilich bietet die lateinische Ausgabe statt des Titels das verblasste nonnulli [1]), aber die schon 1628 vollendete böhmische Fassung der Didaktik nennt ihn [2]). Welchen Eindruck gerade dieses Werk auf ihn gemacht hatte, zeigt auch seine Physik, in welcher er unter ausdrücklicher Berufung auf den Vorgang seines Lehrers in jenem Werk, auf selbständige Forschung verzichtend, nach dem göttlichen Licht der Bibel eine Naturphilosophie zu konstruieren suchte [3]).

Dass Comenius auch Alsteds mnemotechnische Pläne prüfte, liegt nahe, wenn er sich ihnen gegenüber auch äusserst skeptisch verhielt [4]). Endlich beruft er sich auf diesen für die hohe Wertschätzung und Bedeutung der Sprachkenntnisse [5]) und nennt ihn ausdrücklich neben Martinius, Beemann und Colding als „vorzügliche Etymologen“ [6]).

Nack alle dem kann es sich wohl nicht so verhalten, wie Zoubeck behauptet [7]), „dass auf dem Gebiete der Didaktik Comenius gänzlich von Alsted abwiche.“ Diese Behauptung wird schon durch die einfache Tatsache widerlegt, dass der Schüler seinen Lehrer ausser an den schon genannten Stellen noch viermal erwähnt, nämlich O. D. I. 172, II. 260 f., 438, 3 und 440.

5. Sein Verhältnis zu Andreä [8]).

Unter seinen Vorgängern und Zeitgenossen hat niemand einen grösseren Einfluss auf Comenius und namentlich auf seine Unter-

[1]) c. 25, 18 = O. D. I. 155. [2]) Staročeska Bibliothéka. Číslo 3. J. A. Komenského Didaktika, herausgeg. von W. W. Tomek. Praze 1849, p. 152. [3]) Phys. Einl. p. 18 f. 29: ad divinae scripturae lampada hic philosophatum est. [4]) O. D. II. 120. III. 541, 642. [5]) O. D. II. 225. [6]) O. D. I. 383. [7]) Zoubeck a. a. O. XI. [8]) Den Zusammenhang zwischen Comenius und Andreä hat Dr. Hermann Ferdinand von Criegern nachgewiesen in seiner auf Grund sehr eingehender Quellenforschungen abgefassten Schrift: Johann Amos Comenius als Theolog. Ein Beitrag zur Comeniusliteratur. Leipzig u. Heidelberg, Wintersche Verlagsbuchhandlung 1881. Insbesondere wird im 7. Kap. (S. 334—384) in gründlichster Weise der Beweis geführt, dass Comenius aus Andreäs Schriften einen grossen Teil seiner Anschauungen geschöpft, ja diese teilweise wörtlich benutzt hat.

richtslehre ausgeübt, als Dr. Johann Valentin Andreä. Schon der ungenannte Herausgeber der Dichtungen des Letzteren[1]) sagt in der Einleitung p. IV, dass Andreäs Schriften den würdigen Pädagogen Amos Comenius gebildet haben. Damit stimmt das Urteil Hossbachs[2]) überein: „Comenius, der verdienstvolle Verbesserer des Unterrichts und der Erziehung schöpfte viele seiner herrlichsten Ideen aus ihnen," sowie dasjenige von Criegerns[3]): „Es ist klar, dass der Tscheche Comenius bei allem Verdienst, welches ihm um die Ausbildung der Didaktik bleibt, doch die Wurzeln seiner Kraft in dem Deutschen Andreä hat."

Es ist auch gar nicht zu verwundern, dass Comenius sich von Andreä, sobald ihm seine Schriften bekannt geworden waren, angezogen fühlte und nicht wieder von ihm lassen konnte. Denn hier fand er, was er suchte und bei ihm traf er bei manchen Verschiedenheiten auf einen dem seinen tief innerlich verwandten Geist. Hier traten ihm dieselben Klagen, dasselbe Sehnen und Streben, dasselbe scharfe Urteil über die Misstände in hohen und niederen Schulen und dieselbe mitleidsvolle Liebe zum Volk entgegen. Darum sind es auch nicht bloss einzelne Berührungspunkte, die sich zwischen beiden ergeben, sondern eine durchgreifende Übereinstimmung ihrer ganzen Anschauung und zwar in der Weise, „dass Andreä zuerst in genialem Wurf die Grundgedanken ausspricht, welche Comenius in einen grösseren Zusammenhang gefasst und ausführlich begründet hat, welche darzustellen und praktisch anzuwenden seine Lebensarbeit unter sechs Nationen gewesen ist[4])."

Doch lassen wir, um das Verhältnis zwischen beiden zu beleuchten, Comenius selbst reden. Unter allen, durch deren Werke er zur Reformation des Schulwesens angeregt worden ist, hebt er den Andreä besonders hervor und gibt ihm das Ehrenprädikat eines homo fervidi spiritus et defaecatae mentis[5]). In der Didactica magna[6]) wird ihm bezeugt, dass er in seinen goldenen Schriften die Krank-

[1]) J. V. Andreä, Dichtungen zur Beherzigung unseres Zeitalters. Leipzig, Göschen 1786. [2]) Hossbach, J. V. Andreä und sein Zeitalter. Berlin 1819, zuletzt 1849 S 163f. [3]) von Criegern a. a. O. p. 361. [4]) K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung vom Anfang bis auf unsere Zeit 1892. Stuttgart, Cotta III. Bd. 2. Abt. p. 188. [5]) O. D. I. 442. Prodromus Abs. 97. [6]) Ad lectores 10 = O. D. I. 8.

heiten auf kirchlichem und politischem Gebiete, wie auf dem der Schulen ohne Unterschied vortrefflich aufgedeckt und hin und wieder Heilmittel dagegen angegeben habe. Und dieselbe Didaktik hat nicht bloss unter der Vorrede[1]) als Motto die Worte Andreäs[2]): „Desperare de profectu inglorium, dedignari aliena consilia injurium est", sondern sie enthält als Einleitung sogar eine Abhandlung Andreäs: „Über den Nutzen der Lehrkunst". Andreä war der einzige, welcher dem Comenius auf seine Bitte um Rat antwortete. „Er schrieb in liebenswürdiger Weise zurück, er übergebe mir die Fackel[3]) (d. h. überlasse ihm die Fortsetzung des angefangenen Werkes) und ermunterte mich, auch etwas zu wagen"[4]).

Ausführlicher spricht sich Comenius über sein Verhaltnis zu Andreä in der Methodus novissima c. 29, 8 aus[5]). Die hier mitgeteilte Korrespondenz zeigt uns, welch innige Beziehungen zwischen den beiden Männern bestanden. Gern wäre Comenius noch unmittelbar mit Andreä in Verbindung getreten und ebenso gern hätte er ihn zur Teilnahme an seinen didaktischen und pansophischen Arbeiten gewonnen. Lehnt Andreä dies auch aus Unlust, noch literarisch tätig zu sein, ab, so hat Comenius ihn doch stets als seinen geistigen Vater geehrt, von dem er nur mit Worten höchster Anerkennung und Bewunderung redet. Auch nennt er ihn als Fabeldichter[6]).

Der Vollständigkeit halber — denn es hat dies eigentlich nur theologisches Interesse — sei hier schliesslich noch erwähnt, dass Comenius die Gedanken, welche Andreä in seinen Peregrini erroribus niedergelegt hat, Zug für Zug und z. T. Wort für Wort jedoch ohne Angabe der Quelle, wie v. Criegern S. 344—349 nachweist, in seinem Labyrinth der Welt nachgebildet hat, und dass ebenso zwischen dem, was Andreä in der reipublicae christianopolitanae descriptio (Stück 30

[1]) O. D. I. 15. [2]) Theoph. 16. [3]) Der Ausdruck lampada tradere, damals sehr beliebt, ist derjenigen Form des griechischen Fackellaufes (*λαμπαδηδρομία*) entlehnt, bei der es darauf ankam, dem nächsten Läufer die Fackel brennend zu überreichen (Herodoti Musae, lib. 8 Urania 98 u. Plato, Leges lib. VI 776 B.). Vgl. zu dem Ausdruck auch die Comenianische Schrift Traditio lampadis O. D. IV. 105, 1 und Alsteds Enzykl. 2689. Denselben Ausdruck, jedoch in einem anderen Sinne, hat auch Baco de augm. sc. 6, 2. Opera omnia p. 152. Spedding I. Bd. p. 664. [4]) O. D. I 8. Der Text: „et ad audiendum etiam aliquid animavit" enthält offenbar einen Druckfehler und es ist audendum zu lesen. D. M. Ad lectores 14. [5]) O. D. II. 283f. [6]) O. D. III. 502.

Vom Theologen) über Priester und Predigt sagt, und dem Labyrinth des Comenius cap. 50, 5 eine fast wörtliche Übereinstimmung besteht[1]).

6. Sein Verhältnis zu Dornau.

Schliesslich sei noch hingewiesen auf einen Mann, welcher unter den bisher Genannten jedenfalls der unbekannteste ist, der ihnen aber als Pädagoge sowohl in theoretischer als besonders in praktischer Beziehung nicht nur gleichsteht, sondern sie teilweise wohl noch übertrifft: es ist Caspar Dornau. Während man sich in den Lehrbüchern der Pädagogik vergeblich nach seinem Namen umsieht, erwähnt Comenius ihn nicht weniger als elfmal und erweist sich auch hier wieder als einen fleissigen Sammler und scharfen Beobachter. Er nennt unseren Dornau den magnus animadversor errorum, quos committunt scholae[2]). Und in der Tat war Dornau wohl in der Lage, die Mängel und Gebrechen des damaligen Schulwesens aufzudecken. Denn nicht nur seine langjährigen und weiten Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Italien[3]) gaben ihm Gelegenheit, die Schulverhältnisse der verschiedensten Länder kennen zu lernen, sondern auch durch das Studium pädagogischer Werke aus alter und neuer Zeit, sowie durch seine private und öffentliche Lehrtätigkeit hatte er eine solche Erfahrung gesammelt, dass er sich über pädagogische Fragen wohl ein Urteil erlauben konnte. Deshalb verwahrt er sich auch ganz energisch gegen die etwaige Annahme, dass er auf pädagogischem Gebiete Dilettant sei[4]). Die von ihm beobachteten Schulmängel geisselt Dornau in seinem Ulysses scholasticus. Dieses Werk musste naturgemäss einen Comenius interessieren, da die Neuerer, zu denen er gehört, ja sämtlich gegen die Fehler des damaligen Unterrichtsbetriebes polemisieren und Neues an die Stelle des Veralteten setzen wollen. Deshalb ist es auch gar nicht zu verwundern, dass Comenius gerade jenes Buch so oft zitiert. Keineswegs aber steht es so, wie man nach dem Titel desselben sowie nach dem Ausdruck des Comenius (magnus animadversor errorum) annehmen könnte, dass Dornau nur eine negative Bedeutung gehabt, dass er nur die Mängel der damaligen Schulsysteme erkannt und auf sie hingewiesen hätte, sondern er hat auch positive Reformvorschläge

[1]) von Criegern a. a. O. 349—351. [2]) O. D. II. 209. [3]) O. II. 115 cf. c. II. 136 u. 381. [4]) O. II. 302.

in Menge gemacht und sie praktisch erprobt. Hier liegt jedenfalls seine grössere Bedeutung, für welche Comenius nicht weniger ein offenenes Auge gehabt hat, und der zweite Teil wird uns zeigen, wie er sich auch in dieser Hinsicht von ihm hat leiten lassen. Zunächst aber geben wir unserem Pädagogen selbst das Wort, um zu sehen, inwieweit er nach seinem eigenen Zeugnis „den grossen Entdecker der Schulirrtümer" benutzt hat.

In der Vorrede zu seiner Janna linguarum reserata beklagt sich Comenius über die mangelhafte Unterrichtsmethode in den Sprachen, speziell der lateinischen, auf welche man viele Jahre verwende, ohne dass der Erfolg der angewandten Mühe entspreche. Cognitum scholis non satis fuisse verum et genuinum linguas tradendi modum hactenus, res ipsa loquitur. Consenescebant plerique, qui se dediderant literis, circa vocabula: soli Latinae linguae decem et plures anni tribuebantur, imo tota aetas, tardissimo eoque exili, et operae pretium non refundente profectu [1]). Darüber hätten sich auch früher schon bedeutende Männer beklagt, unter ihnen auch Dornau. Questi id sunt iam pridem viri magni, Vives, Erasmus, Sturmius, Frischlinus, Dornavius, alii, quorum satis luculentae ea de re prostant querelae, non item radicitus malum tollentia remedia [2]). Die Schüler würden nur mit Regeln vollgepfropft, aber nicht zum selbständigen Arbeiten angeleitet. Solche Schüler vergleicht er unter ausdrücklicher Berufung auf Dornau mit einer Sonnenuhr, welche wohl die Stunden anzeigt, aber nicht weiss, wie solches geschieht. Sic instituti non absimiles fiunt (quod simile Dornavius habet) scioterico horas in tabula penicillo expressas ostentanti, sed gnomonem, qui umbram in numeros iaciat et reipsa ex cursu solis tempus definiat, nullum habenti [3]). Ebenso tadelt er es, dass man von einfachen Stilübungen gleich zu eigener Komposition übergehe, ohne die Schüler dazu instand gesetzt haben, so dass sie statt selbständiger Arbeiten unter bewunderungswürdiger Quälerei des Geistes, des Stoffes und des Stils nur Flickwerk aus Phraseologien, Blumenlesen u. dergl. herzustellen vermöchten. Die Ursache dieses Misstandes erblickt er mit Dornau in der Vernachlässigung der Periodenlehre. Causam huius mali in neglectam periodorum doctrinam transfert magnus ille Dornavius, dum in praefatione libelli sui de

[1]) O. D. I. 250. [2]) l. c. [3]) O. D. II. 263 cf. c. O. II. 358: Quorum institutores simillimi sunt scioterico architecto, qui horas in tabula exprimit penicillo, sed radium non addit nec gnomonem, qui umbram in numerum iaciat, ex cursu solis tempus definiat.

Periodis ita disserit. Eloquentiae initia prima periodi sunt, quae toti compositioni oratoriae veneres quasi et gratias inspirant. Quotus vero quisque est, qui non dico has concinnare noverit ex inventute literaria, sed aestimet duntaxat et ad bene dicendum pertinere arbitretur? Cum potius ex ingenti corona eruditae plebeculae multi inveniantur, qui cum orationes scripserint haud unas (bonas an malas), quid pertineat ad periodum, haud usque quaque didicerunt. Nimirum et scholae sunt rarissimae (NB.), in quibus haec doctrinae pars ad animum revocetur. Ex quo illud emergit, ut, quae pueri aut adolescentes non didicimus, aetate grandiori discere pudeat [1]). Um so mehr bedauert er mit Dornau, dass die Lehre von dem Periodenbau fast nirgends in den Schulen getrieben wird. Magnus errorum, quos committunt scholae, animadversor, Caspar Dornavius, in Ulysse suo scholastico hunc etiam notavit: quod periodos concinnandi doctrina nullibi inculcetur [2]). Und Comenius fügt hinzu: At non inculcari ubique iam non poterit, pars grammaticae facta. Deshalb tritt er energisch für das Studium der Grammatik ein, obgleich Joseph Scaliger, wie Dornau berichtet, praetermissis Grammaticorum tricis eine Sprache nach der anderen gelernt habe [3]). Wolle man ihm aus diesem Drängen auf grammatische Studien einen Vorwurf machen, so begegnet er dem mit den Worten: Urgemus, sed sine tricis [4]). Ebenso warm empfiehlt Comenius mit Worten Dornaus das exercitium paraphrasticum: Laudatus paulo ante Dornavius inter exercitia styli recipi optat paraphrasticum his verbis: Eritne vero uspiam, ut in scholarum usum revocetur exercitium paraphrasticum, cui tanta vis inest, quanta prope unica ad copiam dicendi valere videatur? Sordet hoc nostris ludimoderatoribus, ferme ludicris, digni certe, qui graphiis scalprisque librariis configantur, dum ab ipsis hoc proficendi genus, tantopere a literatissimo Erasmo celebratum, quasi postliminio restitutum fuerit [5]).

Hinsichtlich der im Sprachunterricht zu behandelnden Autoren tritt Comenius wieder mit Worten Dornaus für solche ein, deren Nutzen auf der Hand liegt. In tanta vitae humanae brevitate, incertitudine, perplexitate diligendos esse, quorum prae ceteris nobilitatus est usus. Item: nobis Lacaenas esse imitandas, quae liberos suos non aqua sed vino lavabant. Nec pueris tradenda tenuia, diluta,

1) O. D. II. 435 Nr. 4. 2) O. D. 209 cf. c. O. II. 361: Etenim in paucis ludis cum doctrina haec concinnandi periodos inculcetur. 3) O. D. II. 227 cf. c. O. II. 359. 4) l. c. 5) O. D. II. 210 = O. II. 362.

infrugifera, sed quae gravissima sunt et evidentis commodi, ne, cum abundemus gemmis, adulteratis vitris falli nos sinamus aut fallamus ipsi[1]).

Seine neue Sprachenmethode bittet Comenius praktisch auszuprobieren und nicht bloss darüber zu spekulieren und zu raisonnieren, um dann doch an der bisherigen festzuhalten, wie so manche tun und über die schon Dornau sich beklagt habe. Queritur Dornavius, quosdam adeo rigide receptam semel, ineptam licet, retinere docendi rationem, ac si eiurassent prodesse inventuti[2]).

Die lateinische Sprache hatte damals die uneingeschränkte Herrschaft, während die Muttersprache von den Gelehrten in der Regel recht geringschätzig angesehen wurde. Dagegen macht Comenius Front und es ist ihm als ein Verdienst anzurechnen, dass er der Muttersprache den ihr gebührenden Platz wieder zurückzuerobern sucht. Verschiedentlich tritt er energisch für ihre Pflege ein. In Kapitel 28 seiner Methodus novissima tut er es mit Worten Dornaus. Qua de re non meis, sed doctissimi Dornavii agam verbis. Is in Ulysse suo scholastico, scholarum persequens errores et, quod Latino-Vernacula rursumque Vernaculo-Latina exercitia nimis somnolenter ubique tractentur, exprobrans in ipsos litterarum doctores invehi incipit his verbis: Pudenda haec oscitantia est, qua supine procubui hoc videmur de industria cavere, ne patriae nostrae honor ex cultura vernaculae linguae accedere unquam possit, quam Turcarum dominus temerandam minime putat. Quoniam si quid sancte promittunt ac religiose, lingua utuntur Turcica, si fallere volunt, aliena lingua cum oratoribus agunt. Quasi vero Ciceronis fama ad nos tot seculis retro pervenisset, quia exotico sermone captavit laudem et non potius Latinum h. e. vernaculum elegantiis excoluit, ut potuit, omnibus. Est perinde nostro seculo planum, inclaruisse Franciscum Petrarcham, Actium Sincerum, Petrum Bembum, alios tota Italia non tam cultura Latinae linguae (qua laude minime spoliandi) quam vel hoc nomine, quoniam Italico non minus sermoni decus addiderunt[3]).

Neben der Arbeit gönnt Comenius auch der Erholung ihr Recht und beklagt es mit Worten Dornaus, dass die Schüler vielfach zu sehr angestrengt werden, so dass Körper und Geist darunter leiden. Observavit inter morosae methodi noxas Dornavius, quod, dum alumnos

---

[1]) O. D. II. 201 = O. II. 346 u. 347 f. [2]) O. D. II. 274. [3]) O. D. II 276 = O. II. 359 f.

suos scholae serviliter nimis, tanquam ad pistrinum damnata mancipia, tractant, ne quidem necessariis corpori et animo relaxamentis concessis, eveniat, ut, qui teniori sunt constitutione, quales plerumque ingeniosi, contentioso studiorum labore ante annos fracti, ante senectutem consenescant invalidi. Quod hominum genus postea reipublicae minus prodest, etsi doctrina emineat, quam corporis firmitate robusti, caetera mediocri eruditione praediti[1]). Zu solcher Erholung empfiehlt er u. a. die Spiele und zwar besonders solche, die nicht bloss Spiele sind, sondern zugleich einen höheren Wert haben, insofern sie auf ernstere Dinge hinweisen und auf die spätere Lebensbeschäftigung vorbereiten[2]). Und er beruft sich auch dafür ausdrücklich auf Dornau, welcher dies an den Schifferknaben exemplifiziert, die sich schon frühzeitig in allen zum Schifferberuf gehörigen Dingen üben. Sic nautarum pueri exiguo lembo se exercent prope litus; uncos iacere, in transvadabili flumine remos trahere, inter arundineta navigium propellere tamdiu consuefiunt, dum viribus usque paratioros tollere se aliquando in altum interque decumanos fluctus vela facere ausint[3]).

Wir sehen also, dass Comenius den Ulysses scholasticus nicht bloss gekannt, sondern auch fleissig benutzt hat. Ebensowenig macht er, wie die Darlegung des ganzen ersten Teils ergibt, ein Hehl daraus, dass er sich auch von seinen übrigen Vorgängern hat beeinflussen lassen. Es wird nun unsere Aufgabe sein, in einem zweiten Teil zu untersuchen, inwieweit sich dieser Einfluss sonst noch sachlich geltend macht.

— — —

II. Teil.

Die sachliche Abhängigkeit des Comenius von seinen Vorgängern.

Bevor wir an diese Aufgabe herantreten, wären zuvor noch mit einem kurzen Wort zwei Fragen zu erörtern, nämlich erstens was wir unter Abhängigkeit verstehen und zweitens wie wir unsere Aufgabe zu lösen gedenken.

[1]) O. D. II. 266 = O. II. 322. [2]) O. D. III. 789 Nr. 4 u. 7. [3]) O. D. II. 257 = O. II 358.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist eine Abhängigkeit überall da noch nicht anzunehmen, wo es sich um Dinge handelt, die so nahe liegen, so natürlich und selbstverständlich sind, dass jeder Pädagoge mit etwas gesundem Urteil und richtigem Takt auf sie kommen muss. Dahin gehören vor allem die groben Fehler, welche damals fast überall im Schulwesen gemacht wurden. Diese Fehler musste jeder denkende Mensch, der sie nur einen Augenblick seiner Betrachtung unterstellte, entdecken. Dazu genügte etwas gesunder Menschenverstand und pädagogisches Gefühl. Wenn deshalb Comenius ebenso wie seine Vorgänger unter den Neuerern sie aufzeigt, so folgt daraus noch keineswegs das Postulat der Abhängigkeit. Dies wird vielmehr erst da zu statuieren sein, wo entweder die Ausdrucksweise sich zu nahe mit einem anderen Autor berührt, als dass von einer Zufälligkeit die Rede sein könnte, oder wo ferner liegende Gedanken, die uns bei den Vorgängern begegnen, auch bei Comenius sich finden.

Was sodann die Lösung der Aufgabe angeht, so würde es zu unleidlichen Wiederholungen führen, wollten wir die Ansichten des Comenius über Erziehung und Unterricht einzeln mit denen eines jeden seiner Vorgänger vergleichen, da er in manchen Stücken sich mit mehr als einem derselben berührt. Vielmehr dürfte sich eine systematische Behandlungsweise empfehlen, so zwar, dass wir natürlich darauf verzichten, ein vollständiges System der Pädagogik überhaupt oder speziell des Comenius zu geben, sondern vielmehr in der Weise, dass wir nur die einzelnen Stücke, in welchen Comenius mit irgend einem seiner Vorgänger übereinstimmt, systematisch an ihrem Orte eingliedern.

Wir können die Pädagogik mit einem Bau vergleichen. Will man einen solchen aufführen, so muss man vor allem ein festes Fundament haben. So hätten wir auch hier zunächst nach dem sicheren Grunde d. h. nach dem Prinzip der Erziehung zu fragen. Bei der Ausführung des Baues kommen ausser der Platzfrage ferner der Baumeister, das Baumaterial und das Baugerät in Betracht. So wären auch bei dem Vollzuge der Erziehung nacheinander der Erzieher, der Zögling, der Ort und die Mittel der Erziehung zu berücksichtigen. Schliesslich aber muss man auch wissen, zu welchem Zweck man baut d. h., auf unsere Frage angewandt, man muss sich klar sein, wozu man erzieht, und wir hätten deshalb endlich noch das Ziel der Erziehung ins Auge zu fassen.

1. Abschnitt.

Das Prinzip der Erziehung.

Von dem Verfasser des Unum necessarium dürfen wir von vorneherein erwarten, dass die Basis seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre eine völlig christliche ist. Und so verhält es sich in der Tat. Es kommt dies verschiedentlich klar und deutlich zum Ausdruck. So sagt er in der Didactia magna[1]): „Weil Christus dem Menschengeschlechte zum erleuchtetsten Lehrer, zum heiligsten Priester, zum mächtigsten Könige gegeben worden ist, so folgt, dass die Christen nach Christi Vorbilde gebildet und dahin gebracht werden müssen, dass sie, in ihrem Geiste erleuchtet, durch ihres Gewissens Drang heilig und in Taten (jeder in seinem Berufe) mächtig sind. Denn also erst werden unsere Schulen in Wahrheit christliche sein, wenn sie uns Christo möglichst ähnlich machen.“ Nur auf Grund des Christentums ist ihm eine wahre Erziehung möglich. Darin stimmt er nicht bloss mit den Theologen Alsted[2]) und Andreä[3]) überein, sondern auch mit dem Humanisten Vives, welcher in seiner Schrift De concordia et discordia[4]) den Gedanken entwickelt hatte, dass nur durch das Christentum der durch den Sündenfall entstellte Mensch „seiner Natur wiedergegeben und gleichsam wieder an seine Entstehung zurückgestellt werden könne, von wo ihn der Teufel hinweggeschleudert habe“. Und Comenius hat sich diesen Gedanken unter ausdrücklicher Berufung auf seine Quelle angeeignet[5]). Darum nimmt die Religion bei ihm die erste Stelle im Unterrichte ein und die h. Schrift ist ihm wie Alsted[6]) das A und O für alle christliche Schulen. „In ihnen soll vor allen Büchern dies Gottesbuch den Vorzug haben“[7]) und „was sonst noch ausser der h. Schrift der christlichen Jugend gelehrt wird, soll als der Schrift untergeordnet behandelt werden, damit die Schüler überall bemerken, und klar erkennen können, dass alles, was sich nicht auf Gott und das ewige Leben bezieht, leerer Schein sei“[8]).

[1]) c. 10, 16 = O. D. I. 48. [2]) Siehe seinen Triumph. bibl. [3]) Theoph. 88f. [4]) Op. II. 764. [5]) O. D. I. 26 = D. M. c. 5, 1. [6]) Triumph. Mens autoris in hoc opere: Satis mihi fuerit, si hoc assecutus fuero, ut praeceptores et discipuli tandem aliquando intellegant, a Bibliis sacris esse incipiendum inque illis desinendum. [7]) O. D. I. 142 = D. M. c. 24, 20. Cf. auch Leges scholae bene ordinatae VI, 2. O. D. III. 787. [8]) O. D. I. 144 = D. M. c. 24, 24.

Ja die Bibel ist ihm nicht bloss das vornehmste aller Unterrichtsbücher, sondern zugleich das Buch, in welchem die Anfänge sämtlicher Wissenschaften enthalten sind. Und in dieser Anschauung zeigt er sich abhängig von Alsted, welcher die h. Schrift mit einem Füllhorn vergleicht, in welchem die Prinzipien der gesamten Philosophie enthalten seien[1]). Die h. Schrift ist die alleinige Quelle aller Wahrheit, aus der darum auch alles Wissen abzuleiten sei. Ea est sacrarum literarum perfectio, ut, praeterquam quod nos possunt sapientes reddere ad salutem 2. Tim. 3, 15, ea quoque contineant, quae pertinent ad sublimiorem eruditionem philosophicam, medicam et iuridicam . . . Tametsi enim scripturae sacrae non sunt a Deo datae, ut discamus inde philosophari, nihil tamen impedit, quominus inde excerpamus semina et principia bonarum artium, quae hinc inde sunt ibi sparsa[2]). So ist auch dem Comenius „die Quelle der Weisheit das Wort Gottes im Himmel“ (Sir. 1, 5)[3]) und er freut sich, dass in seinem Zeitalter schon einige dargetan haben, „dass die Grundlage aller philosophischen Wissenschaften und Künste wahrer, als irgendwo anders, in der Schrift enthalten sei, so dass man das Lehramt des h. Geistes bewundern müsse, der, wie er zuerst über das Unsichtbare und Ewige zu unterrichten sucht, auch zugleich allenthalben die Wissenschaften des Natürlichen und Künstlichen enthüllt und die Gesetze für alles weise Denken und Handeln gibt“[4]). Aus der tschechischen Ausgabe[5]) der Didaktik aber wissen wir, dass unter den „einigen“ vor allem Alsted zu verstehen ist, so dass wir hier nach dem eigenen Zeugnis des Comenius eine Abhängigkeit von diesem konstatieren können.

Mit seinem christlichen Erziehungs- und Unterrichtsprinzip, sowie mit der zentralen Stellung, welche er der h. Schrift im Unterricht anweist, hängt auch die Verbannung der heidnischen Schriftsteller aus den christlichen Schulen zusammen, welche Comenius erstrebt[6]). Hier ist er ebenfalls den von Alsted im Triumphus bibliorum gegebenen Anregungen gefolgt[7]), der in seiner Prosopographia sacra[8]) die gottlose Gleichgültigkeit derjenigen anklagt, welche lieber die Gefahren, Reden,

[1]) Triumph. praefatio 4f.: In sacrorum bibliorum codice tamquam in cornu aliquo copiae contineri semina universae philosophiae. [2]) l. c. praefatio 3f. [3]) O. D. I. 154 = D. M. c. 25, 18. [4]) O. D. I. 155 = D. M. c. 25, 18. [5]) Tomek p. 152. Cf. oben p. 23. [6]) O. D. I. 147ff. = D. M. c. 25. [7]) Cf. oben p. 23. [8]) Triumph. p. 495f.

Siege, Irrfahrten, Niederlagen und Taten eines Themistocles, Scipio, Alexander des Grossen und anderer Heiden als die eines Abraham, David, Hiskia und anderer Heiligen kennen lernen wollen. Ebenso beklagt es Comenius[1]), dass die vorzüglichsten Schulen der Christen nur dem Namen nach Christus bekennen, im übigen bloss an einem Terenz, Plautus, Cicero, Ovid, Catull, Tibull, an den Musen und Liebesgöttern Freude haben. Aber auch von Andreä hat Comenius sich nach dieser Seite hin beeinflussen lassen. Letzterer war freilich nichts weniger als ein Verächter klassischer Studien; sein Widerspruch richtet sich nur gegen die masslose Überschätzung der Klassiker. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn er sagt[2]): „Unsere Literatur soll nicht sowohl eine vergilische oder homerische sein als vielmehr eine davidische, nicht sowohl ciceronianisch oder demostehnisch als vielmehr jesaianisch oder paulinisch.“ Und dann folgt die rednerische Kraftstelle: „Verderbte Ohren, denen Plato süsser tönt als Johannes! Blindes Urteil, dem Aristoteles besser gefällt als Moses! Verwöhnte Zungen, denen Tullius besser schmeckt als Paulus! Hölzernes Herz, das bei Seneca mehr Kraft findet als bei Christus! Was unterhalb des Masses Christi ist oder ausserhalb des Umkreises des Christentums, ist ein Hin- und Hertappen, ein Fabeln, Stammeln, Stocken. Ein lebendigmachendes, christliches Wort verschlingt tausend andere tote, wie jene Schlange des Moses die vielen Schlangen der Zauberer.“ Offenbar ist diese Stelle von Comenius ohne Angabe der Quelle nachgebildet, wenn er den falschen Geschmack, die Werke der Heiden den Schriften der göttlichen Offenbarung vorzuziehen, mit folgenden Worten verdammt[3]): „Leprosa est imaginatio Abana et Pharphar, flumina Damasci, praeferre Jordano et aquis Israël (2. Reg. 5, 12). Lippiens oculus, cui Olympus, Helicon, Parnassus amoeniora quam Sinai, Sion, Hermon, Tabor, Olivetum praebent spectacula. Absurda auris, cui Orphei, Homeri, Vergilii chelys prae Davidica cithara sonat iucundius. Corruptum palatum, cui melius fictum Nectar et Ambrosia sapit fontesque Castalii quam verum coeleste Manna fontesque Israëlis. Perversum illud cor, cui maiores dilicias creant nomina deorum dearumque Musarum et Charitum quam adorandum nomen Jehovae exercitum[4]), Christi Salvatoris

[1]) O. D. I. 147 = D. M. c. 25, 2. [2]) Theoph. 89 f. [3]) O. D. I. 157 = D. M. c. 20, 20. [4]) Wahrscheinlich zu lesen: exercituum.

et variorum Spiritus Sancti charismatum. Caeca illa spes, quae per campos Elysios potius quam per Paradisi hortos spatiatur. Ibi enim omnia fabulae, veritatis umbrae, hic omnia res, veritas ipsa.

Doch verkennt Comenius den Wert der alten Schriftsteller durchaus nicht und darum, damit auch aus ihnen das Gute unter Vermeidung des Schädlichen benutzt werden könne, empfiehlt er, Auszüge aus ihnen zu machen, omnes elegantiarum flosculos ex illis vastis desertis collectos per christianae philosophiae hortos grate disseminare[1]), ähnlich wie Vives, der rät, aus den Büchern der Heiden, welche doch neben vielem Nützlichen und Wissenswerten auch viel Gift für die Seele enthielten, alles Schädliche zu entfernen, sie jedenfalls mit Vorsicht zu gebrauchen[2]). Necesse est, libros illos ceu latum quendam esse agrum, in quo herbae proveniant partim utiles, partim noxiae, partim ad dilicias paratae vel ornamenta ut flosculi quidam[3]). Itaque esset consultissimum propter infirmitatem et tenebras nostri ingenii, haec esse repurgata, ut nulla occasio nocumenti foret reliqua vel ut in iis demum campis versaremur, in quibus solae herbae utilitatis cuiusquam aut honestae voluptatis crescerent, a probo et prudenti agricola illic satae, ex tutis viridariis sanctae religionis desumtae aut, quae convenirent, ex periculosis agris huc translatae, tanquam thesauri Aegyptiorum ad ornatum templi conversi[4]). Es begegnet uns hier also bei beiden unter demselben Bilde derselbe Gedanke, die flosculi ex periculosis agris oder ex vastis desertis zu sammeln und gleichsam in einem Blumengarten zu vereinigen d. h. das Gute und Schöne aus den Büchern der heidnischen Schriftsteller für die Schüler auszuwählen und zusammenzustellen. Die Priorität dieses Gedankens ist natürlich bei Vives zu suchen.

Später freilich hat Comenius in dieser Sache sein Urteil bedeutend eingeschränkt. „Wenn ich früher," so sagt er im Prodromus der Pansophie Abs. 58[5]), „anderer Meinung zu sein, zu sektierern (sectam fovere d. h. einen engherzigen, konfessionellen Standpunkt einzunehmen), Hass gegen Aristoteles und die Heidenschar zu nähren schien, so geschah es darum, weil in unsern Schulen die heidnische

[1]) O. D. I. 158 = D. M. c. 25, 21 fin. [2]) Zu dem Ganzen cf. De trad. discipl. l. I. c. 6 u. l. III. c. 5 Maj. VI. Bd. p. 269ff. u. p. 320ff. Op. I. 448f. Heine p. 33ff. u. 83ff. Wychram p. 26ff. u. 81ff. [3]) Maj. VI. Bd. p. 269. [4]) l. c. p. 270f. [5]) O. D. I. 430. Päd. Bibl. von Karl Richter XI. Bd. p. 99.

Weisheit und Beredsamkeit mehr gilt als die christliche Lehre und die buhlerischen Reize der Weltweisheit die Christenseelen in Gefahr bringen". Dort galt es, der falschen Überschätzung der Klassiker zu wehren. Hier in der Pansophie handelte es sich darum, das Gute, Wahre und Nützliche aus denselben herauszunehmen. Und im 17. Kapitel der Methodus novissima[1]) fordert er sogar zu einem eingehenden, eifrigen Lesen der lateinischen Schriftsteller auf. Aber in einer späteren Selbstkritik seiner Werke, welche er die „Worfschaufel der Weisheit" genannt hat[2]), ist er geneigt, jene Zugeständnisse wieder zurückzunehmen, zumal Beispiele aus neuester Zeit, selbst von Königen und Königinnen[3]) schrecken, Beispiele nämlich von solchen, die von den Reizen der heidnischen Bücher so bezaubert wurden, dass sie das einfältige Evangelium verschmäht und verlassen haben.

Nachdem wir so das Erziehungsprinzip des Comenius in seiner Beziehung zu seinen Vorgängern kennen gelernt haben, wenden wir uns nun zu dem wichtigsten Teile unserer Aufgabe, dem Vollzuge der Erziehung.

2. Abschnitt.

Der Vollzug der Erziehung.

1. Kapitel.

Das Subjekt der Erziehung.

Weshalb ist überhaupt eine Erziehung nötig? Auf diese Frage kommt Comenius im 6. Kapitel seiner Didaktik zu sprechen, wobei er nach verschiedenen Auseinandersetzungen zu dem Resultate gelangt: „Es bleibe also dabei, dass alle, die als Menschen geboren sind, des Unterrichtes bedürfen; denn da sie Menschen sind, sollen sie nicht wilde Bestien, nicht vernunftlose Ungetüme, nicht ungeschickte Klötze sein. Hieraus folgt auch, dass einer den anderen um soviel übertreffen wird, um wieviel er geübter sein wird"[4]). Derselbe Gedanke aber, dass der Mensch ohne Ausbildung eine wilde Bestie, ein truncus, ein lapis u. s. w. bleibe, begegnet uns auch bei Dornau[5]) und Alsted[6]) und hat wohl bei diesen seinen Ursprung.

[1]) O. D. II. 199. [2]) Ventilabrium sapientiae sive sapienter sua retractandi ars. O. D. IV. 47 Abs. 38. [3]) Wahrscheinlich ist Christina von Schweden gemeint. [4]) O. D. I. 36 = D. M. c. 6, 10. [5]) Dornau nennt die Lehrer solche, qui ex bestiis formare homines, hoc est, inventutem instituere valeant. O. II. 327. [6]) Enc. p. 2768 u. 2777: Tanta enim est

Es ist also eine Einwirkung auf den Menschen nötig, damit aus dem truncus ein fruchtbarer Baum und aus dem unbehauenen Stein ein Baustein im Menschheitsgebäude werde, und zwar hat diese Einwirkung frühzeitig zu beginnen[1]), da das menschliche Leben bei seiner Kürze und Ungewissheit recht nützlich angewandt werden muss[2]). Schon das Elternhaus hat treu für Körper und Geist zu sorgen[3]). Aber bei der Vielgestaltigkeit der menschlichen Berufe und ihren mannigfachen Anforderungen an den einzelnen einerseits und der mangelnden Qualifikation der meisten Eltern für das Geschäft der Erziehung andererseits, sind die Kinder besonderen Jugendbildnern, „die sich durch Kenntnis der Dinge und Strenge der Sitten auszeichnen", zur gemeinsamen Erziehung zu übergeben[4]). Hier berührt sich Comenius offenbar mit Luther, der in seiner „Schrift an die Ratsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen", genau dieselben Gedanken ausführt[5]).

Die Anforderungen, welche Comenius an die Beschaffenheit der Erzieher stellt, finden wir gleichfalls bei Alsted und Vives. Mit diesem verlangt er, dass der Lehrer kein mürrisches Wesen habe, weil die Schüler sich dadurch leicht abschrecken lassen, sondern dass er vielmehr durch Leutseligkeit und liebenswürdige Behandlung das Herz der Schüler so zu fesseln suche, „dass sie vielleicht lieber in der Schule als zu Hause sein wollen"[6]). Er soll den Schülern eine väterliche Zuneigung entgegen bringen und sich als ihren geistigen Vater betrachten[7]). Daneben soll er nicht bloss mit einer gediegenen

---

scholarum necessitas et utilitas tanta, ut absque illis si sit, homines transformentur in belluas, in truncos, in lapides, in monstra denique immania. [1]) D. M. 7, 3. 16, 9. 17, 2ff. 23, 13. — De trad. discipl. lib. II. c. 2. Maj. VI. Bd. p. 279 u. De institutione fem. christ. lib. I. c. 1 Maj. IV. Bd. p. 70. Wychram 38; 206. Heine 43; 199. [2]) D. M. 7, 2. 17, 43ff. 18, 8. — De trad. disc. lib. I. c. 4 u. 6 Maj. VI. Bd. p. 261 u. 268. Wychram 18f.; 25. Heine 26; 32. [3]) D. M. c. 28. Schola infantiae O. D. I. 198—249. [4]) O. D. I. 13 = D. M. 2. Einl. 27. O. D. I. 39f. D. M. c. 8, 1, 2 u. 6. Informatorium der Mutterschule c. 3, 4 = O. D. I. 206. [5]) Walch, Luthers sämtliche Schriften X. Bd. p. 542f. [6]) D. M. c. 17, 16. — De trad. disc. lib. III. c. 2 Maj. VI. Bd. p. 305. Wychram 66, Heine 69. [7]) Leges scholae bene ordinatae XXI, 9. O. D. III. 797f. — De trad. disc. lib. II. c. 1 u. 4 Maj. VI. Bd. p. 274 u. 295. Wychram 32, 55. Heine 38, 59. Alsted, Enc. 2357, 2688, 2787, 2789: non habueris praeceptorem nisi eundem et amicum vel patrem. Triumph. 212: Praeceptor induat animum parentis erga discipulum. Syst. mnem. II. 451: praeceptores paternum erga discipulos suos induant animum. Comp. phil. 1450: discipulos paterno amore complectatur.

Bildung ausgerüstet[1]), nicht oberflächlich (ventosus), sondern gründlich gelehrt sein[2]), auch nicht bloss den Stoff, welchen er den Kindern zu übermitteln hat, völlig beherrschen[3]), sondern auch das nötige Lehrgeschick besitzen[4]). Er muss individualisieren[5]) und zu den Kindern herabzusteigen verstehen[6]) und besonders die Muttersprache der Schüler sprechen, damit er um so leichter die anderen Sprachen lehren könne[7]). Vor allem aber soll der Lehrer einen tadellosen Wandel führen und seinen Schülern in jeder Hinsicht mit gutem Beispiel vorangehen[8]). Praeceptores viri pii, honesti, activi et industrii sunto: virtutum, ad quas alios formare debent, viva exemplaria, non simulate sed vere[9]). „Gute Beispiele sind in der Jugend sehr vonnöten, weil Gott den Kindern Affenart eingepflanzt hat, nämlich die Begierde, alles, was sie andere tun sehen, alsbald nachzutun“[10]). Und ähnlich spricht sich Comenius in seiner Didaktik aus. „Beispiele eines geregelten Lebens seitens der Eltern, Pflegerinnen, der Lehrer, der Mitschüler,“ sagt er[11]), „müssen beständig voranleuchten. Die Kinder sind nämlich den Äffchen vergleichbar; was sie sehen, machen sie gern nach, Gutes sowohl wie Schlechtes, auch ungeheissen; und daher

---

[1]) Fortius rediv. 57. O. D. III. 771. Leges scholae bene ordinatae XX, 3. O. D. III. 796. — Alsted, Syst. mnem. II. 450ff. 816 I. 13. [2]) Alsted, Enc. 2687. 2787: Cognitio debet esse solida, non ventosa vel aëria, non circumforanea. Triumph. 16. — Andreä Theoph. p. 100: praeceptor ipse liber, imo bibliotheca et museum inambulans sit. [3]) D. M. c. 20, 23: Qui bene distinguit, bene docet. — Alsted, Panacaea 31: Requisitum docentis est facultas seu notitia eius disciplinae, quam docere debet, ut scilicet possit docere. Comp. phil. 1450: peritus sit eius rei, quam debet alios docere. [4]) De trad. discipl. lib. II. c. 1. Maj. VI. Bd. 274. Wychram 32. Heine 38. [5]) Triumph. 17. Enc. 2357, IX. u. 2787: ad aetatem et captum studiosorum se accommodare et demittere. Syst. mnem. II. 455: praeceptores ad ingenia et captum discipulorum sese attemperent. Comp. phil. 1450: diversis ingeniis se accommodet. [6]) Enc. 2357 u. 2787: in gratiam puerorum repuerascere. [7]) O. D. I. 82 = D. M. c. 17, 27 III. — De trad. discipl. lib. III cap. 2. Maj. VI. Bd. p. 306. Wychram 67. Heine 70. [8]) De trad. discipl. l. II. c. 1 Maj. VI. Bd. p. 274. Wychram p. 32. Heine 38. — Alsted, Enc. 2787: vita verbis respondeat et ipse praeceptor virtutem doceat, ne forte necesse sit usurpare istud: doctrinam accipite, mores relinquite. Syst. mnem. II. 459: praeceptores discipulis praeluceant et praeeant bonis exemplis. Qui enim bene docent et male vivunt, una manu destruunt, quod altera aedificarunt. Comp. phil. 1449f.: vitam professione sua dignam agat bonoque et laudabili exemplo discipulis praelucear. [9]) O. D. III. 796. Leges bene ordinatae scholae XXI, 1. Päd. Bibl. XI. Bd. 270. [10]) O. D. I. 230. Informatorium der Mutterschule c. 9. [11]) O. D. I. 136 = D. M. c. 23, 15.

lernen sie eher nachahmen als kennen". Wir glauben hier Vives zu vernehmen, welcher als das Haupterfordernis eines Erziehers und Lehrers die Lauterkeit der Gesinnung und die Reinheit des Wandels hinstellt und diese Forderung ebenfalls damit begründet, dass die Kinder von Natur Äffchen sind und besonders denjenigen nachahmen, welche sie wegen ihres Ansehens oder des ihnen geschenkten Zutrauens der Nachahmung am meisten für würdig halten, wie Eltern und Lehrern. Deshalb sollen sich alle, die eine solche Stellung einnehmen, vor schlechtem Beispiel hüten und, wenn sie einen Fehler haben, denselben abzulegen sich bemühen oder ihn mit möglichst grosser Sorgfalt vor den Kindern zu verbergen suchen [1]).

Solche Lehrer waren damals freilich selten. Comenius klagt darüber, dass es an tüchtigen Lehrern mangele und tadelt es, dass die wenigen tüchtigen, die etwa vorhanden seien, von Fürsten an sich gezogen werden, um sie ausschliesslich für sich arbeiten zu lassen, so dass sie dem gemeinen Nutzen entzogen werden [2]). Bei diesen Klagen über den Mangel geeigneter Lehrkräfte knüpft Comenius an die Erörterungen Alsteds in gleichem Sinne an [3]).

Damit aber die Lehrer nicht etwa durch häusliche Sorgen oder Missstimmung von einer erspriesslichen Unterweisung der zarten Geister abgezogen werden, verweist Alsted auf den guten Rat, den sein Lehrer Johannes Piscator dem Grafen Johann, dem Gründer der Herborner Schule, gegeben habe, „den Präzeptoren der niederen Schulen gute Besoldungen zu geben und die Salaria zu rechter Zeit zu reichen" [4]). Ebenso treten auch Vives [5]), Dornau [6]) und Comenius [7]) für eine angemessene Besoldung der Lehrer ein.

Dies alles, die Ausführungen über die Beschaffenheit tüchtiger Lehrer, die Klage über den Mangel derselben, sowie die Forderung, dass ihnen ein anständiger Gehalt ausgeworfen werde, dies alles sind

[1]) De trad. discipl. lib. II c. 2 Maj. VI. Bd. p. 280 u. lib. II c. 1 Maj. VI. Bd. p. 274. Wychram 38 u. 32. Heine 44 u. 38. [2]) O. D. I. 13 = D. M. 2. Einl. 28. [3]) O. D. II. 260 f. Die Stelle, welche Comenius fast wörtlich aus Alsteds oratio de causis corruptarum scholarum anführt, heisst: Tanta est sacculi nostri, quod eruditum videri vult, depravatio, ut in maxima scholarum copia sit maxima virorum publice utilium, qui tum reipublicae tum ecclesiae functionibus satis idonei sint, inopia. Cf. Enc. 2778 f. [4]) Enc. 2686 f. [5]) De trad. discipl. lib. II c. 1. Maj. VI. Bd. p. 275. Heine p. 39. Wychram p. 33. [6]) O. II. 335 f. [7]) O. D. III. 57 Deliber. Abs. 20. O. D. III. 771 u. 773 Fortius redivivus 58 u. 67. O. D. III. 800 Leges scholae bene ordinatae XXIII, 6.

so natürliche und selbstverständliche Dinge, dass sie sich sehr wohl bei verschiedenen Autoren finden können, ohne entlehnt zu sein. Es lässt sich hier also eine Abhängigkeit des Comenius von seinen Vorgängern nicht mit absoluter Sicherheit nachweisen. Aber ein Zweifaches scheint mir behauptet werden zu dürfen, dass nämlich Comenius seine Klage über den Mangel tüchtiger Lehrer an Alsted anknüpft und dass er das gute Beispiel derselben im Anschluss an Vives empfiehlt, weil beide auf den Nachahmungstrieb der Kinder ähnlich dem der Affen hinweisen, ein Vergleich, der ja freilich nicht so fern liegt, dass er nicht ebenfalls auf beiden Seiten ursprünglich sein könnte, der aber doch die Abhängigkeit des Comenius von Vives wahrscheinlich macht. Ebenso glaubt man letzteren selbst zu hören, wenn Comenius es für verkehrt erklärt, dass „man dem einheimischen Knaben einen fremdländischen Lehrer gibt, welcher der Muttersprache des Knaben unkundig ist“[1]).

2. Kapitel.

Das Objekt der Erziehung.

Alle Menschen sind nicht bloss, wie wir zu Anfang des ersten Kapitels gesehen haben, bildungsbedürftig, sondern auch bildungsfähig. Darum müssen alle ohne Unterschied unterwiesen und erzogen werden, sowohl die Schwachbegabten als auch die Talentvollen; jene, damit sie die angeborne Schwäche möglichst zu beseitigen suchen, diese, damit sie sich nicht mit Unnützem und Schädlichem beschäftigen, falls ihr Geist nicht durch Nützliches in Anspruch genommen würde. Reiche wie Arme bedürfen der Erziehung, denn was sind jene, „wenn ihnen Weisheit fehlt, anders als mit Kleien gemästete Schweine“ und diese, „wenn ihnen das Verständnis der Dinge abgeht, anders als mit Lasten bepackte Eselein?“ Weder Vorgesetzte noch Untergebene sind der Erziehung fern zu halten, denn Könige, Fürsten, Würdenträger in Staat und Gemeinde haben die Weisheit ebenso nötig, wie ein Führer die Augen und ein Dolmetscher die Sprache, und andererseits müssen die Untergebenen aufgeklärt werden, damit sie nicht zwangsweise, sondern willig Gehorsam leisten[2]).

Töricht ist es auch, bei der Jugenderziehung allein an die Knaben zu denken, die Mädchen aber von derselben auszuschliessen, da das

[1]) De trad. discipl. lib. III c. 2. Maj. VI. Bd. p. 306. Wychram p. 67. Heine p. 70. — D. M. c. 17, 27 III. [2]) O. D. I. 36 = D. M. c. 6, 7. 8. 9.

weibliche Geschlecht nicht bloss in gleicher Weise wie das männliche Gottes Ebenbild an sich trägt, sondern nicht selten auch einen ebenso regen und für die Weisheit empfänglichen Geist besitzt, so dass es eine wichtige Rolle zum Wohle der Menschheit spielen kann[1]).

Vives gebührt das Verdienst, als einer der ersten über die Erziehung der Mädchen geschrieben zu haben und energisch für dieselbe eingetreten zu sein. Wie wichtig sie ihm war, dafür ist sein Werk De institutione feminae christianae das lauteste Zeugnis. Sie erscheint ihm um so notwendiger, als die Mädchen ja später auf unserem ganzen Lebenswege unsere unzertrennlichen Gefährtinnen werden sollen[2]). Wenn Comenius sich in diesem Stück von Vives hätte beeinflussen lassen, so wäre dies durchaus nicht zu verwundern; nach seinem eigenen Zeugnis[3]) aber lehnt er sich hier an Luther an, welcher in seiner Schrift an die Ratsherren aller Städte Deutschlands ermahnt, „die allerbesten Schulen, beide für Knaben und Mägdlein, an allen Orten aufzurichten, dass die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Gesinde“[4]). Auch Alsted ist der Meinung, dass nicht bloss die Knaben, sondern auch die Mädchen zu unterrichten sind[5]). Aber während Comenius sich bei der Entwicklung seiner Grundsätze über die Volksschule[6]) bewusst an seinen Herborner Lehrer anschliesst, modifiziert er dessen Plan nur insofern, als er die Elementarschule zur notwendigen Vorstufe auch für die höhere Gymnasialbildung erhebt, während Alsted die Knaben, „welche nach der Bestimmung der Eltern nach einer vollständigeren Ausbildung des Geistes trachten,“ sofort in die Lateinschule schicken will. Nunc addo, sagt Comenius[7]), omnem iuventutem scholis vernaculis primo esse committendam, contra quam quorundam habet opinio. Zepper[8]) et Alstedius Scholasticae c. 6[9]) suadent, in scholas vernaculas mitti puellas et pueros illos solum, qui mechanicis artibus aliquando se applicabunt: Pueros autem, qui adspirant ex destinatione parentum ad uberiorem ingenii culturam, non in vernaculas, sed recta in latinas deduci. At nos dissentire

[1]) O. D. I. 43 = D. M. c. 9, 5. [2]) De inst. fem. christ. Praefatio. Maj. IV. Bd. p. 65. Heine p. 195. Wychram p. 201. Op. II. 648. [3]) O. D. I. 49 = D. M. c. 11, 3. [4]) Walch, Luthers sämtliche Schriften X. Bd. p. 556. [5]) Syst. mnem. II. 87. Enc. 2701. [6]) O. D. I. 172 = D. M. c. 29. [7]) O. D. I. 172 = D. M. c. 29, 1. [8]) 1594—1614 Hofprediger in Herborn. De Politia ecclesiastica. Herbornae 1595. lib. I c. 7 p. 40. [9]) Enc. p. 2701. Cf. auch Syst. mnem. II. 88.

didacticae rationes nostrae cogunt. Durch sieben Gründe sucht Comenius seine abweichende Anschauung zu rechtfertigen, ein Beweis, welch hohen Wert er auf die Ansicht seines Lehrers legt. Die wichtigsten unter diesen Gründen sind die, dass man vor dem 12. Jahre noch gar nicht bestimmt über die Anlagen der Schüler urteilen, also auch noch nicht bestimmen könne, für welchen Beruf sie sich eignen, ob für die Wissenschaften oder für ein Handwerk, und dass auch für die Lateinschüler Fertigkeit in der Muttersprache unerlässlich sei.

Wie hoch Comenius von dem Objekt der Erziehung dachte, ersehen wir aus seinem Informatorium der Mutterschule[1]), wo er zunächst von dem hohen Wert der Kinder auf Grund der Schrift redet und dann daran erinnert, wie Philipp Melanchthon, wenn er in eine Schule kam, den Hut abzunehmen und die Jugend also anzureden pflegte: „Seid gegrüsst, ihr ehrwürdigen Herren Pastoren, Doktoren, Lizenziaten, Superintendenten; seid gegrüsst, hochachtbare, wohlweise, grossgünstige Herren Bürgermeister, Vögte, Schöppen, Kanzler, Sekretäre, Magister etc.!“ Als aber solches von den Anwesenden für einen Schimpf gehalten wurde, habe er geantwortet: „Mir ist es kein Scherz. Denn ich sehe diese Kinder nicht an, wie sie jetzt beschaffen sind, sondern wozu sie erzogen und unterwiesen werden.“ Hat nun jener hochweise Mann, fährt Comenius fort, so vernünftig von den Kindern geredet, wie vielmehr sollen wir von den Kindern alles Herrliche denken und reden, weil Christus als der Ausleger der göttlichen Geheimnisse bezeugt, solcher sei das Reich Gottes.

3. Kapitel.

Die Stätte der Erziehung.

Schon im 6. Kanon des sechsten ökumenischen Konzils zu Konstantinopel vom Jahre 680 wurde gefordert, dass in jedem Dorf eine Schule sein sollte[2]). Bis zur Erfüllung dieser Forderung musste freilich noch manches Jahrhundert vergehen. Aber in der Zwischenzeit hat es nicht an einsichtigen Männern gefehlt, welche jenes Postulat immer wieder gestellt haben, so ein Luther[3]) und Vives[4]), ein Al-

[1]) Cap. 1, 8 = O. D. I. 201. [2]) Wilh. Zepper, De Politia ecclesiastica lib. I c. 7 p. 34. Cf. auch Alsted, Syst. mnem. II. 87. [3]) Walch X. p. 556. Schrift an die Ratsherren aller Städte Deutschl. [4]) De trad. discipl. lib. II c. 3. Maj. VI. Bd. p. 285. Wychram p. 44. Heine p. 49.

sted[1]) und Comenius[2]). Letzterer verlangt entschieden und zwar unter ausdrücklicher Berufung auf Luther[3]), dass überall, wo irgendein geordnetes Zusammenleben von Menschen stattfindet, einerlei ob es eine Stadt oder ein Flecken oder ein Dorf ist, eine Schule als gemeinsame Erziehungsstätte der Jugend sein müsse und beklagt es von Herzen, dass er fast allenthalben das Gegenteil sehen muss, und wo Schulen bestehen, da entsprechen sie nicht den nötigen Anforderungen[4]).

In völliger Übereinstimmung mit Vives[5]), Alsted[6]) und Andreä[7]) fordert Comenius[8]) die Lage der Schule „an einem ruhigen von Störungen und Ablenkungen entfernten Orte". Merkwürdigerweise aber verlangt Vives, dass die Umgebung der Schule nicht schön und lieblich sei, damit die Schüler nicht zu oft zum Spazierengehen gereizt würden[9]), während Alsted[10]) mit aller Entschiedenheit dafür eintritt, dass der Schulort landschaftlich schön gelegen sein soll. Dagegen stimmen beide in der Forderung eines gesunden Klimas überein[11]).

Die Einrichtung der Schule aber, wie sie Andreä[12]) und besonders Alsted verlangt, ist derartig, dass uns ein wirklich idealer Schulraum entgegentritt. Alles sieht sauber und ordentlich darin aus, die Farbe der Tische ist schwarz oder grün, die Wände sind dunkel gehalten und das Einfallen eines nicht zu grellen Lichtes wird nach Gesundheitsrücksichten geregelt. Die Wände des Schulzimmers sind mit guten, insbesondere keuschen Gemälden geschmückt, um den Geschmack zu bilden oder zur Nacheiferung in den dargestellten Tugenden anzustacheln. Seine besondere Zierde aber ist eine kleine, jedoch auserlesene Bibliothek und daneben ein reich ausgestatteter Apparat von Anschauungsmitteln: Globen, Landkarten, Büsten und Gemälden von berühmten Männern und andere historische Bilder — eine wahre Augenweide für jeden Lehrer und Schüler[13]). Auch diese gesunden

[1]) Syst. mnem. II. 87. Enc. 2701. [2]) O. D. I. 40 = D. M. c. 8, 4. [3]) O. D. I. 49 = D. M. c. 11, 3. [4]) O. D. I. 49 = D. M. c. 11, 4 ff. [5]) De trad. discipl. lib. II c. 1. Maj. VI. Bd. p. 273. Wychram p. 31. Heine p. 37. [6]) Enc. 2685. Syst. mnem. I. 14. II. 585. (Die Seitenzahl ist verdruckt, müsste eigentlich S. 584 heissen.) Panacaea 31: Locus deligendus est salubris, tranquillus, mediocriter amoenus. [7]) Descr. Stück 51 de auditoriis. [8]) O. D. I. 76 = D. M. c. 16, 56 II. [9]) De trad. discipl. lib. II c. 1. Maj. VI. Bd. p. 272. Wychram p. 30. Heine p. 36. [10]) Enc. 2685. Syst. mnem. II. 585. Comp. phil. 1449 u. 1455. [11]) De trad. discipl. lib. II c. 1. Maj. VI. Bd. p. 272. Wychram p. 30. Heine p. 36. — Enc. 2685. Syst. mnem. I. 14. II. 585. Panacaea 31. [12]) Descr. Stück 51 de auditoriis. [13]) Syst. mnem. II. 584 ff. Enc. 2685.

Gedanken hat Comenius sich angeeignet, wenn er fordert: „Im Innern sei sie ein helles, sauberes, allenthalben mit Bildern geschmücktes Gemach, mögen diese Bilder nun Portraits berühmter Männer enthalten oder geographische Darstellungen sein oder geschichtliche Ereignisse vorführen oder Ornamente darbieten[1]).

4. Kapitel.

Die Mittel der Erziehung.

1. Stück.

Die Schulzucht.

Verlangt Comenius freundliche Unterrichtsstätten, um dem Schüler den Aufenthalt in der Schule möglichst angenehm zu machen und ihn zum Lernen zu reizen, so sucht er doch auch noch auf andere Weise zu erreichen, dass der Schüler sich wohl fühlt und mit immer frischer Kraft und Lust an die Arbeit geht. Neben der Arbeit hat nämlich auch die Erholung ihr Recht. Deshalb verlangt Comenius bei der Schule nicht bloss einen freien Spielplatz, sondern sogar einen Schulgarten, in welchem die Schüler „ihre Augen an dem Anblick der Bäume, Blumen und Kräuter weiden“ können[2]). Den körperlichen und geistigen Erholungen misst er einen sehr hohen Wert bei, da durch sie die Arbeitsfrische und Arbeitslust bedingt wird[3]). Die Anregung zu diesen Anschauungen hat er von Vives[4]), Alsted[5]) und Dornau[6]) empfangen. An die beiden ersteren erinnert dabei der heftige Ausfall gegen den Tanz, den er als einen Kreis brandmarkt, dessen Mittelpunkt der Teufel ist[7]), sowie der Vorschlag, dass bei dem Spiel stets lateinisch gesprochen werden soll[8]), ein Vorschlag,

---

[1]) O. D. I. 80 = D. M. c. 17, 17. [2]) O. D. I. 80 = D. M. c. 17, 17. [3]) D. M. c. 15, 12 f. c. 19, 50. [4]) De trad. discipl. lib. III c. 4 u. lib. IV c. 2. Maj. VI. Bd. p. 318 u. 354. Wychram p. 79 u. 116. Heine p. 82 u. 116. [5]) Syst. mnem. II. 532 ff. 462. 525 ff. 827. Comp. phil. 1451 Nr. 17 u. 27. [6]) O. II. 322—326. 317. 319. [7]) O. D. III. 691: Chorea est circulus, cuius centrum tenet diabolus. Mit denselben Worten (statt tenet steht hier est) wird der Tanz in den Lissaer Schulgesetzen geächtet, die wahrscheinlich von Comenius herrühren. Cf. Ziegler, Beiträge zur älteren Gesch. des Gymn. zu Lissa 1855 p. XXIV. — De inst. fem. christ. lib. I c. 12 Maj. IV. Bd. p. 141 ff. Wychram 270 ff. Heine 255 ff. — Syst. mnem. II. 532: hier genau dieselben Worte wie in den Lissaer Schulgesetzen. [8]) O. D. III. 783. Praecepta morum XV, 6: Colloquia inter ludendum latina sint, ut lusus binam

welchen er von Johannes Sturm[1]) übernommen hat, der aber die eigentümliche, psychologische Bedeutung des Spiels, das Innere des Kindes aufzuschliessen, völlig verkennt.

Eine besondere Art von Erholung bildet die Aufführung von Schauspielen. Dieselbe war ebenfalls schon bei dem Normalschulmann Sturm und den Jesuiten üblich, mit dem Unterschiede freilich, dass jener die Werke der römischen Lustspieldichter verwendete, an welchen das christliche wie das sittliche Gefühl gerechten Anstoss nimmt, während diese selbstgemachte Stücke vorführten. Baco billigt dies Aufführen von Schauspielen und hebt die erzieherische Bedeutung desselben ausdrücklich hervor. „Es stärkt das Gedächtnis, bildet den Klang und die Wirksamkeit der Stimme und Aussprache, gewöhnt Mienen und Gebärden an Anstand, verschafft ungemeine Zuversicht und macht die jungen Leute mit dem öffentlichen Auftreten vertraut“[2]). Diese Gedanken hat Comenius von seinen Vorgängern übernommen, indem er ebenfalls in erschöpfender Weise die erzieherischen Gründe für solche Darstellungen anführt[3]). Und auch in der von ihm befürworteten Ausgestaltung der Schauspiele zeigt er sich von seinem Herborner Lehrer beeinflusst, der ebenso wie er selbst christliche Stoffe befürwortete[4]), zu denen Comenius dann freilich noch allegorische Stücke hinzufügte wie: der Cyniker Diogenes oder vom kompendiösen Philosophieren und der Wettstreit der Grammatik, Logik und Metaphysik[5]).

Auf solche Weise soll in den Schülern Lust und Liebe zum Lernen geweckt und gefördert werden. Aber auch in bezug auf die Verwendung von Zwangsmitteln greift er von seinen Vorgängern die Idee auf, dass der Zwang dem Unterricht niemals dienlich[6]) und dass alles vergeblich ist, was „invita Minerva“ geschieht[7]). Obgleich auch

habeat utilitatem: vegetationem nempe corporis et animi et profectum in literis. Päd. Bibl. XI. Bd. p. 246. — Cf. De trad. discipl. lib. III c. 4 Maj. VI. Bd. p. 319. Wychram p. 80. Heine p. 82 und Syst. mnem. II. 827. [1]) v. Raumer I. p. 268f. [2]) Francisci Baconi Opera omnia. Lipsiae 1694 p. 184. De augm. scient. lib. 6 cap. 4. Spedding I. Bd. p. 711. [3]) Schol. pans. delin. 88. O. D. III. 32 u. 832f. Cf. auch Leges scholae bene ordinatae IX. O. D. III. 788. [4]) Syst. mnem. II. 533. [5]) Schola pansophica. Spezielle Beschreibung unter Nr. 10 der 4.—7. Klasse. O. D. III. p. 42—50. v. Raumer II. p. 85. [6]) D. M. c. 12, 2. 17, 12. [7]) D. M. c. 19, 54. — De trad. discipl. lib. II c. 4 Maj. VI. Bd. p. 292: Tu nihil invita dices faciesve Minerva (Horat de arte poet. vers. 385). Wychram 51. Heine p. 56.

sein Lehrer Alsted verlangte: omnia fiant absque violentia[1]), so folgt doch Comenius hier, wie v. Raumer richtig vermutet[2]), den Spuren Ratkes, welcher den Grundsatz aufstellte[3]): „Alles ohne Zwang! Man soll die Jugend nicht schlagen zum lernen oder umb lernens willen. Durch Zwang und Schläge verlaidet man der Jugend die studia, dass sie dem Studium feind wird. Es ist auch wider die Natur. Denn darumb pflegt man die Knaben zu schlagen, weil sie nicht behalten haben, was man sie gelehrt, hettest du aber recht gelehret, wie es sein sollte, so würden sie es auch behalten haben, und darffestu der Schläge nicht. Nun aber sollen sie entgelten deines Irrthumbs, dass du die rechte Art zu lehren an ihnen nicht gebraucht hast, das ist je eine ubermachte Unbilligkeit. So ist der menschliche Verstand also beschaffen, dass er mit Lust muss fassen was er behalten soll, das verderbestu alles mit deinem zörnen und Schlägen. Was aber Sitten, mores und Tugend anlanget, das hat sein bescheid, da heisst es, Thorheit steckt im Hertzen eines Knabens, aber die Ruthe der Zucht wird sie wegnehmen, wie Salomo spricht."

Diese Gedanken sind von Comenius in das 26. Kapitel seiner Didaktik aufgenommen, welches zu den schönsten im ganzen Buch gehört. Er führt hier aus: „Eine strenge Schulzucht ist nicht anzuwenden wegen der Studien und Wissenschaften, sondern wegen der Sitten. Denn die Studien, wenn sie recht eingerichtet sind, locken durch sich selbst die Geister an und ziehen und reissen alle (menschliche Ungetüme ausgenommen) durch ihre eigene Süssigkeit zu sich hin. Wenn es nicht so ist, so tragen nicht die Lernenden, sondern die Lehrenden die Schuld daran. Und wenn wir nicht die Mittel kennen, die Geister durch Kunst anzulocken, so werden wir Gewalt sicher vergeblich anwenden. Schläge und Streiche haben nicht die Kraft, in die Köpfe Liebe zu den Wissenschaften zu bringen, wohl aber, gradezu Widerwillen des Geistes gegen dieselben und Abneigung zu erzeugen"[4]).

Selbstverständlich kann in der Schule die Disziplin nicht entbehrt werden. Im Gegenteil, „da wir keineswegs so scharf sehen, dass nicht etwas Böses sich einmal einschliche, so ist eine strenge Zucht sicher nötig, um den bösen Sitten Widerstand zu leisten." Obsistitur autem disciplina id est increpatione et castigatione, verbis

[1]) Triumph. V Didactica sacra p. 19. Comp. phil. p. 1451 Nr. 16. [2]) v. Raumer II. 92f. [3]) Artikel 7 bei Rhenius p. 183f. u. Stötzner, Neudrucke XII. Bd. p. 13. [4]) O. D. I. 161 = D. M. c. 26, 4.

et verberibus, prout res poscit[1]). Hier haben wir eine Anlehnung an Alsted, welcher empfiehlt, die verbera nicht sowohl der Studien halber als bei sittlichen Vergehen anzuwenden[2]). Sind Strafen zu verhängen, so muss zunächst das Vergehen richtig abgeschätzt und darnach das Strafmass gewählt werden. In fast wörtlichem Anschluss an Andreä[3]) erklärt Comenius: Quod contra Deum est, flagitium est acerrima castigatione piandum; quod contra homines et seipsum quis committit, iniquitas est correptione acri emendanda; quod contra Prisci-anum, macula est increpationis spongia delenda[4]).

Während aber die Strafe ein negatives Erziehungsmittel ist, insofern dadurch der Versuch gemacht wird, das Schlechte aus dem Kinde auszurotten, soll letzteres in positiver Weise durch frühzeitige Gewöhnung zur Tugend angeleitet werden. „Ein richtiges Urteil über die Dinge ist die wahre Grundlage aller Tugend“[5]). Diesen Gedanken hat Comenius von Vives übernommen. „Wahre Weisheit,“ sagt dieser[6]), „ist es, über die Dinge unverfälscht zu urteilen, so dass wir ein jedes so schätzen, wie es wirklich ist; dass wir nicht Geringfügigem nachjagen, als ob es wertvoll wäre, und Wertvolles verschmähen. als ob es wertlos wäre; dass wir nicht tadeln das Lobenswerte noch das Tadelnswerte loben. Denn von daher hat jeder Irrtum in den Köpfen der Menschen und jeder Fehler seinen Ursprung; denn es gibt nichts Verderblicheres im menschlichen Leben als jene Verhunzung des Urteils, da man den Dingen nicht ihren Wert beilegt. Man muss sich daher von Kindesbeinen daran gewöhnen, richtige Urteile zu haben, damit dieselben gleichzeitig mit den Lebensjahren heranreifen. Das Kind ergreife das, was recht, fliehe, was schlecht ist, dass die Gewöhnung an das Rechthandeln beinahe zur anderen Natur ihm werde.“ Comenius beruft sich wiederholt auf diese Ansicht, bestätigt sie und verlangt ebenfalls frühzeitige Gewähnung an das Gute[7]). Da aber die Kinder sich ebenso leicht und wohl noch leichter an das Schlechte gewöhnen, so ist jede Gelegenheit zur Verführung, wie schmutzige Lektüre und liederliche Kameradschaft, mit

---

[1]) O. D. I. 137 = D. M. c. 23, 18. [2]) Comp. phil. 1453. [3]) Theoph. p. 107: In deum peccata crimina sunt et severe increpantur, in proximum et seipsum vitia et sollicite corriguntur, in Priscianum maculae et spongia absterguntur. [4]) O. D. I. 162 = D. M. c. 26, 7. [5]) O. D. I. 133 = D. M. c. 23, 5. Cf. auch O D. II. 128. [6]) Introductio ad sapientiam cap. 1 Maj. I. Bd. p. 1 f. Heine 291. [7]) O. D. II. 128. Meth. nov. c. 10, 98. D. M. c. 23, 5.

allem Fleiss von ihnen fern zu halten[1]), eine Forderung, die für jeden rechten Pädagogen zu nahe liegt und zu selbstverständlich ist, als dass wir hier eine Abhängigkeit von Vives oder Alsted anzunehmen brauchten, welche dasselbe fordern, wenn dieser erklärt[2]): Praeceptorum est, discipulos a malis consortiis quam longissime arcere, und wenn jener in seinem satellitium animi[3]) den Rat erteilt: „Fliehe einen Freund, der dein Feind ist!“ und wenn er dementsprechend verlangt, dass die, welche darauf ausgehen, den jugendlichen und leichtbeweglichen Sinn der Kinder zum Schlechten zu verleiten, wenn irgend möglich, entfernt werden müssen[4]).

2. Stück.

Der Unterricht.

Auch der Unterricht ist ein Mittel der Erziehung. *Πάντα μαθήματα καθάρματα ψυχῆς.* Und Herbart sagt in seiner „Allgemeinen Pädagogik“ vom Jahre 1806: „Ich gestehe keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht; sowie ich rückwärts keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht.“ Jeder Unterricht, welcher nur darauf ausginge, dem Schüler eine Summe von Kenntnissen und nichts mehr zu übermitteln, würde auf eine Abrichtung hinauslaufen und den sittlichen Wert verlieren. Auch Comenius, obgleich er ganz entschieden Didaktiker ist, löst den Unterricht keineswegs von der Erziehung ab, sondern setzt ihn vielmehr mit derselben in engste Verbindung[5]). In diesem Stück ist ihm Dornau vorangegangen, welcher die intellektuelle und sittliche Ausbildung miteinander verknüpft. Duo requirimus ornamenta et adminicula, doctrinae elegantiam et morum honestatem. Eruditio itaque cum morum honestate vinculo plane adamatino est coniungenda[6]).

Bei dem Unterricht nun handelt es sich um zwei Fragen, erstens: Was soll unterrichtet werden? und zweitens: Wie soll unterrichtet werden?

---

[1]) D. M. c. 16, 62. 23, 17. [2]) Syst. mnem. II. 459. [3]) Maj. IV. Bd. p. 53. Gedenkspruch Nr. 144. [4]) De trad. discipl. lib. II c. 2. Maj. VI. Bd. p. 280. Heine p. 44. Wychram p. 39. [5]) Seyffarth, J. A. Comenius nach seinem Leben und seiner pädagogischen Bedeutung. 3. Aufl. p. 70f. [6]) Disc. et doctr. H. 2.

I. Der Unterrichtsstoff.

Was zunächst die Materie des Unterrichts betrifft, so verlangt Comenius, in scholis omnes omnia docendos esse[1]). Doch schränkt er dieses omnia sofort wieder ein, indem er hinzufügt[2]): Non tamen sic intellige, quasi ab omnibus omnium scientiarum et artium cognitionem, praesertim exactam et penitissimam, requiramus. Id quippe nec sua natura utile est nec pro brevitate vitae nostrae cuiquam hominum possibile. Videmus enim, unamquamque artem tam late et tam subtiliter diffundi, ut vel excellentissimis ingeniis totam vitam auferre possit. Sed ut omnium principalium, quae sunt et fiunt, fundamenta, rationes, metas notare doceantur omnes, quicunque in mundum non solum ut spectatores, sed etiam ut actores futuri immittuntur. Ne scilicet in hoc mundi incolatu quidquam occurrat tam incognitum, de quo non modeste iudicare et ad usum certum prudenter sine noxio errore adhibere possint, id providendum atque adeo praestandum est, omnino. Also der Schüler soll nicht omnia, sondern nur die principalia kennen lernen und von diesen Hauptsachen auch nur wieder die fundamenta, die Grundzüge. Er soll dadurch in den Stand gesetzt werden, sich einigermassen über die Dinge, welche ihm im Leben begegnen, ein Urteil zu bilden und sie eventuell auch zu gebrauchen, da der Mensch doch in der Welt nicht nur dastehen soll als spectator, als einer, der die Dinge nur anschaut, sondern auch als ein actor, der mit ihnen etwas anzufangen weiss. Für eine solche Vorbildung ist aber auch nur omnino, im allgemeinen seitens der Schule zu sorgen, da die Erfahrung des Lebens später ergänzend hinzutreten wird. Deshalb nennt er eine vollkommen ihrem Zweck entsprechende Schule die, ubi omnes omnia omnino doceantur[3]), in welcher also alles nicht in seinem ganzen Umfange, sondern nur in den Grundzügen gelehrt wird. Wie er sich diese allgemeine Bildung denkt, ergibt sich aus Kapitel 29 der grossen Unterrichtslehre, wo er als Ziel der Volksschule hinstellt, ut omnis iuventus intra annum aetatis sextum et duodecimum (seu decimum tertium) ea addoceatur, quorum usus per totam vitam se extendat, nempe omnia vernacula typis et calamo scripta expedite legere; scribere secundum vernaculae grammaticae leges, quas eis popularissime proponi et iuxta eas exercitia institui opus erit; numerare cifris et calculis; mensurare longi-

[1]) O. D. I. 44 = D. M. c. 10, 1. [2]) l. c. [3]) O. D. I. 49 = D. M. c. 11, 1.

tudines, latitudines, distantias etc.; cantare melodias quasvis usitatas; psalmodias hymnosque sacros, qui ecclesiae cuiusvis loci sunt in usu, plerosque omnes memoria tenere. Praeter catechesin historias et dicta praecipua totius sacrae scripturae ad unguem sciant, ut recitare possint. Doctrinam morum regulis comprehensam exemplisque ad captum aetatis illustratam teneant, intelligant, praxi exercere incipiant. De oeconomico politicoque statu tantum cognoscant, quantum ad intelligendum ea, quae domi et in civitate fieri vident quotidie, sufficiat. Historiam generalissimam mundi conditi, corrupti, restituti sapientiaque dei hactenus administrati non ignorabunt. Cosmographiae praecipua, de coeli rotunditate, terrae in medio pendentis globositate, oceani ambitu, marium et fluminum varia insinuatione, terrarum partibus maioribus, regnis Europae praecipuis, imprimis autem patriae suae urbes, montes, flumina, et si quid memorabile, addiscant. Tandem de artificiis mechanicis cognoscant pleraque omnia generaliora[1]). Das alles sind Forderungen, welche keineswegs über die Leistungen unserer heutigen Volksschule hinausgehen, so dass das hochtrabende „omnia“ doch recht bedenklich zusammenschrumpft.

Genau so verhält es sich mit der Pansophie, auf welche Comenius solch ungeheures Gewicht legte. Diese seine pansophischen Bestrebungen mit einigen Worten zu erörtern, ist hier wohl der gewiesene Platz.

Der menschliche Geist ist ja von jeher bemüht gewesen, das Wissen möglichst zusammenzufassen, wie es uns heute entgegentritt in den grossartig angelegten Sammelwerken und Realenzyklopädien. Solche Bestrebungen kannte auch Comenius. Er erwähnt sie ausdrücklich: Doctrinarum syntagmata construere non solum Aristoteles ipse aliique antiqui tentarunt, sed etiam nostri aevi scriptores quam plurimi encyclopaedias, polymatheias, panepistemonas, artes cyclognomicas, syntaxes artis mirabilis, instaurationes magnas, transformationes scientiarum, theatra sapientiae humanae, omniscientias christianas, pansophias, panaugias, panarchias, pancosmias, et si qui alias libris suis tribuerunt inscriptiones, in publicum edendo[2]). Bei den Enzyklopädien und grossen Instaurationen hat er jedenfalls die betreffenden Werke von Alsted und Baco im Auge und gewiss ist er von diesen beiden Männern in erster Linie zu seinen pansophischen Studien angeregt worden[3]). Er gab der Sache aber insofern eine andere Richtung, als

[1]) O. D. I. 173 f. = D. M. c. 29 Nr. 6. [2]) O. D. I. 462 f. [3]) Cf. oben S. 19 f.

er, der praktische Schulmann, das menschliche Wissen speziell für die Schule zusammenzufassen suchte. Dieses Werk sollte den Namen „Pansophie“ führen. Derselbe ist nicht originell, sondern vom Peter Lauremberg[1]) entlehnt, welcher unter diesem Titel eine Enzyklopädie der Künste herausgegeben hatte.

Sehen wir uns nun den Inhalt der Pansophie an, so stellt Comenius auch hier wieder wie hinsichtlich der Volksschule die Forderung, dass alles gelehrt werde. Talem librum cupimus construi, qui unus instar sit omnium vere universalis eruditionis promptuarium, in quo nihil merito desiderare queas[2]). Ja er versteigt sich sogar zu der exorbitanten Forderung, ut nihil sit in coelo, nihil in terra, nihil in aquis, nihil in subterranea abysso, nihil in corpore humano, nihil in anima, nihil in scriptura divina, nihil in artificiis, nihil in oeconomia, nihil in politia, nihil in ecclesia, nihil denique in vita et morte aeternitateque ipsa, quod sapientiae candidatuli penitus ignorent[3]). Eine solche Forderung muss uns völlig utopistisch erscheinen. In früheren Zeiten, wo das Wissensgebiet noch ein ziemlich begrenztes war, liess sich ein umfassendes Wissen schon leichter aneignen. Und es hat ja in der alten Zeit hervorragende Geister gegeben, welche das damalige Wissensgebiet fast vollständig beherrschten, wie Hippias von Elis und Aristoteles. Später, als die Wissenschaft sich immer weiter verzweigte, war eine solche Beherrschung aller Gebiete völlig ein Ding der Unmöglichkeit, obgleich auch in der Folge einzelne hervorragende Geister wie Leibnitz und Alexander von Humboldt eine unendliche Fülle des Wissens besassen. Auch Comenius selbst erkennt recht wohl die Unmöglichkeit, alle Wissenschaften und Künste zu beherrschen[4]). Sogar hinsichtlich der Realien allein, die doch den Hauptinhalt seiner Pansophie bilden sollten[5]), hält er dies für ausgeschlossen.

[1]) O. D. I. 458. — Peter Lauremberg, geb. 1585 in Rostock, 1611 als Prof. der Philosophie nach Montauban berufen, kam 1614 als Prof. der Physik und Mathematik nach Hamburg, 1624 als solcher der Poesie nach Rostock, wo er 1639 starb. Von seinen vielen Schriften ist der Zeit des Erscheinens nach die 40. die Pansophia seu paedia philosophica i. e. instructio generalis accurata et solida, ad cognoscendum ambitum omnium disciplinarum, quas humanae mentis industria excogitavit; adiecta liberalium plerumque, nonnullorum etiam illiberalium constitutione. Omnia ad methodum Aristotelicam. Rostochii 1633. 1638. Siehe Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller von H. Schröder IV. Bd. S. 377ff. [2]) O. D. I. 423 Nr. 41. [3]) O. D. III. 11. Schol. pans. delin. Abs. 7. [4]) Cf. S. 49. [5]) O. D. I. 403. Prod. Pansoph. Einl. si quid realioris eruditionis propinari tentaretur.

In realibus si non particularia omnia hic docentur, cogitandum est, neque hoc esse promissum neque praestari posse, ut unum ingenium capiat particularia omnia, tametsi quis per totam vitam se occupet, nedum ut unius septennii spatio exhauriri hoc sensu omnia possibile sit[1]). Da muss es uns doch wundern, dass ein Mann von so gesundem Urteil auf die ungeheuerliche Idee verfallen konnte, das ganze menschliche Wissen zusammenfassen zu wollen, eine Idee, die uns selbst für die damalige Zeit um so phantastischer erscheinen muss, wenn wir bedenken, dass die Pansophie für die Schule bestimmt war. Man müsste gradezu an dem gesunden Verstande des Comenius zweifeln, wenn er seine hochtrabende Forderung nicht selbst eingeschränkt hätte.

Dies ist aber tatsächlich der Fall. Eine Restriktion liegt schon in der Forderung, dass in den Schulbüchern nur das Notwendige enthalten sein soll. Omnia necessaria hic reperiantur[2]). Ausdrücklich will er, um Zeit zu gewinnen und Arbeit zu sparen, allen Ballast vom Unterricht entfernt wissen. Si a studiis nostris minus necessaria sequestrentur, duplo plus temporis, duplo minus pensi habituri sumus[3]). Für übertlüssig aber hält er alles, was ohne Beeinträchtigung der allgemeinen Bildung ungewusst bleiben kann und keinen Nutzen bringt. Habenda vero sunt pro non necessariis primo, quaecunque salva eruditione ignorari possunt; deinde, quaecunque nullo insigni usu fatigant ingenia[4]). Hier kommt schon eine weitere Einschränkung in Sicht, nämlich die Rücksicht auf die Nützlichkeit. Aus dem Wichtigsten soll nur das als Bildungsmittel ausgewählt werden, welches einen wirklichen Nutzen abwirft. Remedium itaque erit, ut e rebus et verbis solidissimis, ac non nisi verissimum usum habituris, eruditionis seminarium conficiatur[5]). Dies Nützliche und unbedingt Nötige aber soll nicht in seinem ganzen Umfange, sondern nur in den Grundzügen, nur summarisch und kurz gelehrt werden. Quaerimus omnia et totum h. e. fundamenta et principales structuras cardinesque et medullas omnium[6]). Hinwiederum fordert er, ut summatim addiscantur omnia, breviter et dilucide[7]), und er erklärt ausdrücklich: Fuit haec sola intentio nostra, omnia scienda breviter et perspicue complecti[8]). Er verlangt keine gründliche, sondern nur eine allgemeine Bildung in dem Nötigen und Nütz-

[1]) O. D. III. 49. [2]) O. D. III. 21 Nr. 49. [3]) O. D. I. 412 Nr. 19. [4]) O. D. I. 412 l. c. [5]) O. D. I. 413 Nr. 19. [6]) O. D. III. 50. [7]) O. D. I. 444 Nr. 100. [8]) O. D. I. 444 Nr. 101.

lichen und statuiert nur die Möglichkeit, universos universa doceri universaliter[1]). Derjenige, welcher die sieben Klassen der pansophischen Schule und ihre sieben Schulbücher durchgemacht hat, soll dieselbe nicht als ein vollendeter Gelehrter, sondern nur universaliter doctus[2]) verlassen. Von hier aus fällt auch ein Licht auf das „Omnino", welches Comenius öfters in seinen pansophischen Schriften gebraucht. Nach dem Zusammenhange und unter Hinzuziehung der vorstehenden Stellen kann es jedenfalls nur „im allgemeinen" heissen. Comenius will zeigen, quomodo omnes circa omnia omnino sapere possint[3]), und er fügt ausdrücklich an einer Stelle hinzu, dass in der pansophischen Schule alles nur allgemein getrieben werden soll. Subiungimus, omnia haec in schola pansophica doceri, agi, praestari debere omnino[4]). Wie wenig Comenius in die Tiefe zu dringen sucht, ergibt sich aus dem Umstande, dass er die Metaphysik, diese schwierige philosophische Disziplin, nicht nur in seine Pansophie überhaupt aufnehmen, sondern uns sogar glauben machen will, ut pueri etiam octennes totam nostram metaphysicam eiusque ope inferiores scientias et artes omnes nullo labore, multa vero delectatione capere possint[5]). Wie er sich die Behandlung dieser seiner Metaphysik gedacht haben mag, können wir uns leicht vorstellen, wenn wir einen Blick in seine Mutterschule werfen, in welcher die Metaphysik sogar den Anfang machen soll. Wie sinkt aber diese Wissenschaft von ihrer Höhe herunter, wenn Comenius als ihren Inhalt nur angibt: Incipiunt ergo infantes intelligere generales illos terminos: aliquid, nihil, est, non est, sic, aliter, ubi, quando etc., simile, dissimile etc., quae omnino scientiae metaphysicae fundamenta sunt[6]). Man könnte versucht sein, hier das Wort anzuwenden: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Und ebenso schrumpft die Pansophie zusammen, wenn man bedenkt, dass das ganze Wissen in sieben Schulbüchern zusammengefasst werden soll. Septiclassis haec schola septem habet libros, per quos tota sapienter discendorum et sciendorum multitudo ita diducta est, ut nihil alibi quaerendum restet[7]). Da wird allerdings nicht allzuviel Stoff übrig bleiben, um so weniger als in diesen Schulbüchern alles nur compendiose[8]) enthalten sein soll.

Das einzig Neue und Selbständige, was uns an der Pansophie des Comenius gefallen kann, ist die Art und Weise, wie er den

[1]) O. D. III. 15 Nr. 22. [2]) O. D. III. 21 Nr. 49. [3]) O. D. I. 469 Nr. 18. [4]) O. D. III. 12 Nr. 10. [5]) O. D. I. 446 Nr. 105. [6]) O. D. I. 167 f. Nr. 2. [7]) O. D. III. 21 Nr. 49. [8]) O. D. I. 424 Nr. 41.

Wissensstoff behandelt wissen möchte. Hier will er neue Bahnen wandeln, die bisherigen gefielen ihm nicht. Quas adhuc vidi encyclopaedias, etiam ordinatissimas, visae sunt . . . lignorum strui magna quadam cura et ordine eleganti dispositae similiores quam arbori et radicibus propriis assurgenti, spiritus innati virtute se in ramos et frondes explicanti et fructus edenti[1]). Und an einer anderen Stelle erklärt er mit Bedauern: multo minus vidi totum intellectus humani apparatum ita e suis certis aeternaque veritate immotis principiis exstructum, ut omnia essent a primis ad ultima sibi mutuo concatenata sine veritatis hiatu ullo[2]). Hier sehen wir schon, was er will: er will systematisch vorgehen und eine *πανσοφίαν* i. e. plenam omnia inter se complectentem sibique undique cohaerentem sapientiam[3]) konstruieren, eine Pansophie, ubi omnia ex immotis principiis in immotam assurgant veritatem perpetuaque harmonia sese connectant[4]). Eins soll aus dem andern ganz von selbst folgen und das Spätere auf das Frühere sich gründen. Deducere laboramus alia ex aliis ad ultimas usque et minimas rerum differentias[5]). Fluent alia ex aliis et omnia sequentia fundabuntur in prioribus[6]).

Hier tritt uns also der grosse Systematiker entgegen, als den wir ihn auch sonst, besonders in seiner grossen Unterrichtslehre, bewundern. Aber viel zu hoch schätzt Schmid seine pansophischen Pläne ein, wenn er meint: „Comenius strebt nicht nur nach einer Realenzyklopädie, sondern auch nach einer das Einzelne wissenschaftlich beherrschenden Philosophie oder Wissenschaftslehre, einem System der Erkenntnis im Sinne der späteren Philosophie z. B. Hegels“[7]). Damit hätte unser Schulmann gewiss weit über die Köpfer seiner „candidatuli sapientae“ hinausgegriffen.

Es bleibt also von der ganzen Pansophie als neu und selbständig nur der eine Gedanke übrig, das Nützlichste und Notwendigste in systematischer Weise für den Schulgebrauch zusammenzufassen. Aber auch dieser Gedanke ist ungesund, so dass kein einziger Pädagoge ihn in der Folgezeit wieder aufgenommen hat. Comenius jedoch hatte sich dermassen darin verannt und „machte“, wie Adelung in einer anderen Sache über ihn urteilt[8]), „ein Geschrei davon, als wenn das

[1]) O. D. I. 423 Nr. 39. [2]) O. D. I. 415 Nr. 26. [3]) O. D. I. 406 Nr. 7. [4]) O. D. I. 418 Nr. 29. [5]) O. D. I. 446 Nr. 106. [6]) O. D. I. 440 Nr. 89. [7]) K. A. Schmid, Geschichte der Erziehung vom Anfang bis auf unsere Zeit 1892. Stuttgart. Cotta. III. Bd. 2. Abt. S. 290. [8]) Geschichte der menschl. Narrheit. Leipzig 1785 I. Bd. p. 221.

zeitliche und ewige Wohl des ganzen menschlichen Geschlechtes davon abhinge". Er scheint mir hier in der Tat nicht ganz frei von dem Vorwurf der Charlatanerie zu sein, welchen derselbe Adelung ihm an der angeführten Stelle macht.

Comenius hatte also, wie wir sahen, seine Forderung, dass „allen alles gelehrt" werden solle, zunächst dadurch eingeschränkt, dass er bei dem Wort „alles" nur an die Grundzüge dachte. Eine weitere Begrenzung des Unterrichtsstoffes fanden wir darin, dass er, und zwar in Übereinstimmung mit Vives, Alsted und Andreä verlangte, dass nichts Unnützes[1]), und mit letzterem, dass auch nichts gelehrt werde, was über das Fassungsvermögen des Schülers hinausgeht[2]).

Aus der Rücksicht auf die Nützlichkeit ist bei Comenius auch die Hervorhebung der Muttersprache hervorgegangen. Er fordert die Gelehrten aller Völker auf, die Muttersprache nicht so zu verachten, dass es ihnen unwürdig scheine, auf ihre Ausbildung auch nur geringe Mühe zu verwenden[3]), und zwar tut er dies, wie wir bereits im ersten Teile[4]) gesehen haben, unter ausdrücklicher Berufung auf Dornau, von dem er sich also in der Empfehlung der Muttersprache beeinflusst zeigt. Die lateinische Sprache, „jene gewöhnlich so masslos geliebte Nymphe," soll der Muttersprache den Vorrang lassen. In dieser letzteren soll jeder, auch der, welcher später das Gymnasium und die Hochschule besuchen will, gründlich ausgebildet werden[5]). Die Muttersprache ist ihm nicht bloss der Mittelpunkt des Unterrichts in der Volksschule, sondern auch die unerlässliche Grundlage für jeden fremdsprachlichen Unterricht[6]). „Wenn nach der Muttersprache die lateinische einsetzt, so soll die Muttersprache als das Bekanntere immer vorangehen, das Lateinische folgen"[7]). Ebenso wünscht er, dass „jede Grammatik und jedes Lexikon der Sprache angepasst werde, durch deren Vermittelung die neue zu lernen ist, die lateinische der Muttersprache"[8]). In der letzteren ist ja die beste und leichteste Verständigung möglich, während „das Fremde zuerst erklärt werden muss, ehe es verstanden wird"[9]).

---

[1]) D. M. c. 17, 43—45. 18, 5. 8. 16. 40 I. 19, 53. 20, 15 I. De trad. discipl. lib. I c. 6. Maj. VI. Bd. p. 268. Wychram 25. Heine 32. Triumph. V Didactica sacra p. 18: nihil, quod caret usu, discitor. — Theoph. p. 94: nihil inutile et supra captum. [2]) D. M. c. 17, 18. 35. 22, 7. Theoph. l. c. [3]) O. D. II. 276 = Meth. nov. c. 28, 12. [4]) S. 29. [5]) O. D. I. 172 = D. M. c. 29, 1. 3. [6]) O. D. I. 172—176 = D. M. c. 29. [7]) O. D. I. 82, 27 = D. M. c. 17, 27. [8]) O. D. I. 82, 28 = D. M. c. 17, 28. [9]) O. D. I. 175 = D. M. c. 29, 12.

Diesen Gedanken hat er, wie schon v. Raumer bemerkt hat[1]), ganz von Ratke übernommen, welcher fordert: „Alles zuerst in der Mutter Sprach. Denn in der Mutter Sprach ist der Vortheil, dass der Lehr Jünger nur auff die Sache zugedenken hat, die er lernen soll, und darff sich nichts weiteres mit der Sprach bemühen . . . Aus der Mutter Sprach alsdenn in andere Sprachen“[2]). Auch Vives und Andreä legen auf die Ausbildung in der Muttersprache grosses Gewicht. Aber während jener die Pflege der Muttersprache hauptsächlich dem Elternhause zuweist[3]), tritt dieser mit Entschiedenheit gegen die Alleinherrschaft der lateinischen Sprache auf. Im Menippus ist das ganze 13. Gespräch „latina lingua“ gegen die manchen als unantastbar dastehende Majestät der lateinischen Sprache gerichtet, als ob, abgesehen von den anderen alten Sprachen, nicht auch schon die gewöhnlichen neueren Sprachen ebensogut zum Ausdruck der Sachen und Wissenschaften zu gebrauchen wären. Darum verlangt er den Betrieb der neuen Sprachen, besonders die sorgfältige Ausbildung der Muttersprache[4]). Für unsere Zeit ist die letztere Forderung eine so selbstverständliche, dass wir sie von jedem einsichtigen Pädagogen verlangen; für die damalige Zeit aber, wo die lateinische Sprache alles beherrschte, bezeichnete sie einen ganz neuen Weg, auf den Comenius sich von seinen Vorgängern hat hinweisen lassen.

Für die höhere Bildung verlangt Comenius[5]), indem er dabei dem Vorgange eines Vives[6]), Andreä[7]) u. a. folgt, ausser der Muttersprache die Kenntnis des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen.

Aber nicht bloss die Muttersprache berücksichtigt Comenius nach Kräften, sondern auch die Realien hat er in einer bisher unerhörten Weise begünstigt. In seiner Schola pansophica hat er eine besondere Anstalt konstruiert, welche diese Realien intensiver als das Gymnasium betreiben sollte, und hat damit das moderne Realgymnasium vorgezeichnet. Keineswegs aber hat er den Unterricht in den Realien als

---

[1]) Geschichte der Pädagogik II. p. 92f. [2]) Artikel 5 u. 6 bei Rhenius p. 181f. Stötzner, Neudrucke XII. Bd., 12. Cf. auch Praxis p. 175. Aphorismi 3 u. 4: Omnia primum in Germanico. Ex Germanico in alias linguas. [3]) De trad. discipl. lib. III c. 1 Maj. VI. Bd. p. 298. Heine 61f. Wychram 58. [4]) Theoph. 91. [5]) O. D. I. 177 = D. M. c. 30, 1 I. [6]) De trad. discipl. lib. III c. 1. Maj. VI. Bd. p. 298ff. Heine p. 61ff. Wychram p. 58ff. [7]) Theoph. 95: supra omnia trium linguarum cognitionem, Latinae, Graecae et Hebraicae, veluti instrumentum ad omnem eruditionem excipiendam, tractandam servandamque idoneum et necessarium exigo.

ein besonderes Vorrecht der pansophischen Schule angesehen, sondern denselben auch für die Volks-, ja sogar für die Mutterschule bestimmt[1]), ein Gedanke, der uns allerdings durch und durch utopistisch erscheinen will, sich aber in Wirklichkeit als ganz harmlos herausstellt, wenn man das 28. Kapitel (Idee der Mutterschule) der grossen Unterrichtslehre durchliest.

Besonderen Wert legt er dem Geschichtsunterricht bei; sieht er doch geschichtliche Kenntnisse als „eine Perle für das ganze Leben“ und als „den herrlichsten Teil der Erziehung“ an, die deshalb in allen Klassen zwar nicht als erschwerende Arbeitslast, sondern als „Würze für ernstere Studien“ mitgeteilt werden sollen[2]). Dieser Gedanke der Wertschätzung der Geschichte ist aber nicht neu, sondern findet sich schon bei Vives, welcher in dem 5. Buch seines Hauptwerkes De tradendis disciplinis ausführlich den grossen Nutzen der Geschichte behandelt, wie nicht minder bei Dornau, nach dessen Meinung die Geschichte liber viventium quadantenus dici potest et tuba, qua excitati mortui in medium producuntur[3]). Sie ist ihm die incundissima quasi doctae mentis peregrinatio et cum variarum gentium mortuis, sed optimis ac fidelissimis in omni vitae genere consiliariis sine periculo instituta conversatio[4]). Ihr Hauptwert besteht darin, dass sie nicht nur praktische Nutzanwendungen gestattet, sondern auch in mancherlei Beispielen zeigt, was nachahmenswert und was zu meiden sei[5]). Hac de causa nos quoque iuventutem nostram scholasticam subinde monemus et in florilegio historiarum theorico et practico quasi manu ducimus, ut rerum gestarum non modo seriem norit et narrationes teneat, sed easdem ad varia vitae humanae genera casus, actiones et regulas quasi per locos communes accommodare inque succum suum et purum putum sanguinem convertere discat[6]).

II. Das Unterrichtsverfahren.

In der Methodologie ist Comenius am meisten von der Bakonischen Philosophie beeinflusst worden. Baco eifert leidenschaftlich gegen die Bücher- und Wortgelehrsamkeit seiner Zeit. Er sah, dass auch die tüchtigsten Geister sich ganz von der Natur abwendeten und sich in dialektischen Spitzfindigkeiten ergingen, dass man wohl die Physik

[1]) O. D. I. 167 ff. = D. M. c. 28 u. 29. Schol. pansoph. delin. Abs. 71. O. D. III. 26. [2]) O. D. I. 180 = D. M. c. 30, 15 f. [3]) O. II. 65. [4]) O. II. 473. [5]) O. II. 475. 559. [6]) O. II. 475 f.

eines Aristoteles und seiner Nachfolger, aber nicht die Natur selbst studierte. Man las in Büchern, was die Autoren von Steinen, Pflanzen, Tieren u. s. w. erzählten, aber mit eigenen Augen diese Steine, Pflanzen und Tiere zu untersuchen, kam keinem in den Sinn. Von diesem unwürdigen Nachbeten der Autoren wollte nun Baco die Menschen dadurch befreien, dass er sie zur unmittelbaren Betrachtung der Schöpfung aufforderte. „Mögen die Menschen," sagt er[1]), „demütig und mit Ehrfurcht das Buch der Kreaturen aufschlagen, in dasselbe ausdauernd sich vertiefen und gewaschen und rein von Meinungen, keusch und mit ganzer Seele dabei verweilen". Der unmittelbare, geistesgegenwärtige, innige Verkehr des Menschen mit der Schöpfung muss wieder hergestellt werden an Stelle jenes durch verdrehende und verdunkelnde Naturbeschreiber, Erzähler und Ausleger vermittelten[2]).

Diesen Gedanken hat Comenius mit Begeisterung aufgegriffen und ihn auf die Schulen übertragen. Wie Baco auf dem Gebiete der Naturwissenschaft, ebenso entschieden bekämpft Comenius die Wortweisheit seiner Zeit im Schulwesen. Denn die Worte sind das Zufällige, die Sachen das Wesentliche; jene die Schale, diese der Kern[3]). Und „die Dinge sind an und für sich, was sie sind, auch wenn keine Vernunft oder Sprache zu ihnen in Beziehung tritt. Vernunft und Sprache aber drehen sich bloss um Dinge und hängen von ihnen ab. Ohne die Dinge vergehen sie entweder in nichts oder sie werden zum sinnlosen Schall, zum albernen und lächerlichen Beginnen"[4]). Darum fordert er, dass nicht zuerst Worte und Namen, sondern Sachen gegeben, Worte nur mit den Sachen verbunden gelehrt und gelernt werden[5]). Und in seinem Briefe an Stephan Tolnai, Lehrer der untersten Schulklasse in Saros Patak, bezeichnet er als das tiefe Geheimnis seiner Methode die gleichmässige und genaue Kenntnis der Sachen und Worte[6]).

Hinsichtlich dieses Parallelismus von Wort und Sachen ist Comenius jedenfalls von Dornau beeinflusst worden, welcher die ein-

[1]) Francisci Baconi Opera omnia. Lipsiae 1694. Historia naturalis p. 438. Spedding II. Bd. p. 14 f. [2]) Opera omnia. Novum organum p. 267. Spedding I. Bd. p. 121: Omni ope conitendum existimavit, si quo modo commercium istud mentis et rerum restitui posset in integrum aut saltem in melius deduci. [3]) O. D. I. 73 = D. M. c. 16, 15. [4]) O. D. I. 178 = D. M. c. 30, 5. [5]) O. D. I. 110 = D. M. c. 19, 45. [6]) O. D. III. 138: Rerum et verborum parallela articulataque cognitio profundum illud methodi mysterium est.

seitige Ausbildung in der Sprachfertigkeit und die Vernachlässigung der Sachkenntnisse, wie sie damals üblich war, für grundfalsch hält und mit aller Entschiedenheit der Meinung entgegentritt: in scholas triviales praeter artes logicas, formales ab ipsis dictas, nihil inferri, nihil efferri illinc oportere, illas vero scientias, quae materiales appellantur, ethicas, politicas, historicas, geometricas, astronomicas procul esse exigendas[1]). Denn was nützt mir alle Sprachfertigkeit, wenn ich mit den Worten keinen Inhalt zu verbinden weiss? Quo mihi linguae usus, si mens sit inanis rerum in vita utilium, quas disciplinae logicae minime conferunt?[2]) Derjenige, welcher eine kunstvolle Rede zu halten versteht, die reich ist an Worten, aber arm an Gedanken, gleicht nur einem Schallbecken. Erit inane cymbalum, quisquis orationem texet foecundam verbis, rebus sterilem[3]). Muss man auf eins verzichten, so ist es besser, die Dinge kennen zu lernen, als eine geschmückte Sprache zu reden, die keinen Inhalt hat. Alterutro si carendum, malimus rerum notitia instructam mentem sine eloquii nitore et subtilitate quam sermonis cerussati veneres omnes sine divitiis mentis[4]). Aber es lässt sich ja beides miteinander verbinden und muss deshalb geschehen: communis sit linguae et mentis cultura[5]). Die formalen Wissenschaften müssen mit den materialen vereinigt werden. Concedamus itaque liberis nostris hoc beneficium, ut cum logicarum artium libellis paulo post coniungant doctrinam de moribus, de re publica, de legibus, de naturae operibus, de rebus gestis[6]). Denn wir müssen dafür sorgen, ne verbis dediti mentem sinamus inornatam, quae non minus ipsa una cum verborum suppellectile rerum thesauris locupletari potest[7]), und es ist darauf zu sehen, ut et praeclara cognitione rerum imbuantur ii, quos paupertas non sinit adire academias et qui adire possunt[8]).

Indem Comenius sich diese gesunden Gedanken seines Vorgängers zu eigen macht, tritt er damit auch seinerseits in Gegensatz zu dem Verbalismus, welcher den Unterrichtsbetrieb damals völlig beherrschte und über den er sich oft und bitter beklagt. Sie haben, sagt er[9]), völlig verkannt, dass die Jugend recht unterrichten nicht heisst, ihr einen Mischmasch von Worten, Phrasen, Sentenzen und Meinungen, die man aus den Schriftstellern zusammengelesen hat, einstopfen, sondern ihr das Verständnis der Dinge öffnen. Bis jetzt aber waren die Schulen nur darauf aus, dass die Schüler sich mit anderweitig

[1]) O. II. 347. [2]) O. II. 348. [3]) O. II. 349. [4]) l. c. [5]) l. c. [6]) O. II. 348. [7]) O. II. 360f. [8]) O. II. 350. [9]) O. D. I. 91f. = D. M. c. 18, 22—28.

abgebrochenen Zweiglein behängten. So lehrten sie die Jugend, sich nach Art der äsopischen Krähe mit fremden Federn zu schmücken. Sie zeigten nicht die Dinge selbst, wie sie an sich sind, sondern teilten ihnen mit, was über diesen und jenen Gegenstand der Erste, Zweite, Dritte, Zehnte denkt und schreibt, damit es den Anschein grosser Gelehrsamkeit habe, die auseinandergehenden Meinungen vieler über vieles zu wissen. Daher ist es gekommen, dass die meisten nichts anderes treiben, als was sie beim Hin- und Herwälzen ihrer Schriftsteller an Redensarten, Sätzen und Meinungen ausgezogen haben, und so die Wissenschaft wie einen Lumpenrock zusammenflicken. Ihnen gilt des Horaz: o imitatorum servum pecus! Ja, sklavisches Vieh, nur gewöhnt, fremde Lasten zu tragen! Aber was liegt daran, sich in anderer Meinungen über die Dinge zu verlieren, während doch Kenntnis über das wahre Wesen der Dinge verlangt wird? Haben wir denn im Leben nichts weiter zu treiben, als anderen auf ihren Kreuz- und Querwegen nachzutraben? O, ihr Sterblichen, lasst uns dem Ziele zueilen und die Irrfahrten aufgeben! Haben wir dies fest und klar im Auge, warum gehen wir nicht stracks darauf los, warum sehen wir lieber mit fremden als mit eigenen Augen?“ Dies aber war die Lehrweise der damaligen Zeit. Man lehrte Astronomie ohne Sternbeobachtung, Botanik ohne Botanisieren, Physik ohne Experimente, alles ohne Anschauung, alles aus Büchern. Der wahre Weg dagegen ist dieser: „die Menschen müssen gelehrt werden, so weit als nur irgend möglich, nicht aus Büchern ihre Einsicht zu schöpfen, sondern aus Himmel und Erde, aus Eichen und Buchen d. h. sie müssen die Dinge selbst kennen lernen und durchforschen, nicht aber nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge“ [1]). Die Autopsie ist die Bedingung aller Selbständigkeit der Bildung. Deshalb empfiehlt er auch das Selbstsehen, Selbstreden und Selbsthandeln [2]), während er alles, was ein mehr auf Kommando eingebildetes Wissen und Stumpfsinn bringt [3]), ferngehalten wissen will. Er lehrt die Augen auf die Dinge hinlenken, wie die Natur selbst sie uns bietet. „Wohnen wir nicht,“ sagt er in der Vorrede zur Synopsis der Physik [4]), „ebensogut wie die Früheren im Garten der

[1]) O. D. I. 92, 28 = D. M. c. 18, 28. [2]) O. D. III. 787. Leges scholae bene ordinatae VII. 6: omnia per autopsian, autolexian et autopraxian. Cf. auch E scholasticis labyrinthis exitus 17 = O. D. IV. 67. [3]) O. D. III. 4 Abs. 9. [4]) p. 20. 26. 27 f.

Natur? Warum sollen wir nicht ebensogut wie sie Augen, Nase, Ohren brauchen? Warum durch andere Lehrer als durch die Sinne die Werke der Natur kennen lernen? Warum wollen wir nicht statt der toten Bücher das lebendige Buch der Natur selbst aufschlagen, in dem viel mehr zu sehen ist, als uns irgend einer erzählen könnte, und zwar mit viel mehr Freude und Frucht? Brauchen wir je einen Dolmetscher, so ist es der Schöpfer selbst, der sich erklärt. Des Aristoteles können wir entraten . . . Warum sollten wir in der Physik für unmöglich halten, was in der Mathematik so deutlich hervortritt, wo nämlich alles bewiesen wird und zwar durch den Augenschein und alles durch Früheres und Bekanntes zusammenhängt? . . . Dahin wollen wir es endlich bringen, dass die Schulen aufhören zu überreden, anfangen zu beweisen, aufhören zu disputieren, anfangen zu beobachten, aufhören endlich zu glauben, anfangen zu wissen. Niemand soll gezwungen werden, auf die Worte des Meisters zu schwören, sondern die Sachen selbst sollen dem Verstande einleuchten . . . Denn es gebührt den Lehrern, im literarischen Freistaat nicht Könige zu sein, sondern Anführer, nicht Gebieter, sondern Berater (nicht Diktatoren, sondern Konsuln). Und die, welche die Kunst, Menschen zu bilden, für sich in Anspruch nehmen, sollen Menschen hervorbringen, nicht Bildsäulen meisseln. Wann wird man es erleben, dass dem menschlichen Geist alles, was er wissen soll, so klar und überzeugend dargeboten wird, dass nichts unverstanden und nichts im Zweifel bleibt?“

So bekämpft Comenius ebenso energisch wie Baco den Verbalismus seiner Zeit und sucht, wie dieser die Wissenschaft, so den Unterricht von den herkömmlichen, papierenen Autoritäten zu dem stets frischen Quell der Natur zurückzuführen. Daher darf man mit demselben Recht, mit welchem man Baco als den Urheber und geistvollsten Vertreter des modernen Realismus bezeichnet, unsern Comenius den Begründer der neuen, realistischen Pädagogik nennen.

Aus diesen Grundsätzen folgt nun als unmittelbare Anwendung die Forderung der Anschaulichkeit des Unterrichts. Alles muss per demonstrationem gelehrt werden[1]). Diese ist eine sinnliche (sensualis) und eine geistige (rationalis). Was die letztere betrifft, so muss den Schülern alles das, was sie lernen sollen, so klar vorgetragen und

[1]) O. D. I. 93 = D. M. c. 18, 28 II.

erläutert werden, dass sie es vor sich haben, wie ihre fünf Finger[1]). Eine Anwendung dieses Gedankens ist es, wenn Comenius verlangt, dass überall die Beispiele als der Stoff vorangehen, die Vorschriften und Regeln als die Form nachfolgen[2]) und dass alles gelehrt und gelernt werde durch Beispiele, Regeln und den Gebrauch oder die Nachahmung[3]), eine Forderung, die er, wie wir später (S. 71 f.) noch sehen werden, von Ratke übernommen hat. Damit aber alles um so leichter eingeprägt werde, muss zu der geistigen Veranschaulichung die sinnliche so viel als möglich hinzukommen[4]). Denn die Sinne sind das Fundament jeglicher Erkenntnis nach dem alten, auch für Comenius gültigen Satze: nihil est in intellectu, quod non prius fuerit in sensu[5]). Die Sinne sind die primarii perpetuique scientiae duces, solidae scientiae bases[6]). Darum soll alles, so viel als möglich, den Sinnen vorgeführt werden; nämlich Sichtbares dem Gesichte, Hörbares dem Gehöre, Gerüche dem Geruche, Schmeckbares dem Geschmacke und Berührbares dem Tastsinne[7]). Der Anschauung aber räumt er den ersten Platz ein. Er beruft sich dafür auf den Ausspruch des Plautus: „Ein Augenzeuge ist mehr wert als zehn Ohrenzeugen," sowie auf den des Horaz: „Langsamer erregt den Geist, was durch das Ohr eindringt, als was zuverlässigen Augen dargeboten wird[8]). Hier haben wir eine Abhängigkeit von Alsted zu konstatieren, von welchem neben der viva magistri vox die *αὐτοψία* i. e. ocularis demonstratio gefordert[9]) und die Autopsie als „das geeignetste Mittel zur Erkenntnis, Aneignung und Einprägung einer Sache" bezeichnet wird, „weil sie die Einbildungskraft mehr erregt und ihr das Wahrgenommene stärker einprägt als die übrigen Sinne, und weil daher das im Gedächtnis fester haftet, was durch Anschauung wahrgenommen ist"[10]). Aus diesem Grunde verlangt Comenius auch eine Verbindung von Lese- und Schreibunterricht, ut literas legere et scribere simul

[1]) O. D. I. 85 = D. M. c. 17, 41 II. [2]) O. D. I. 368 Nr. 162 u. O. D. I. 74 = D. M. c. 16, 19 V. [3]) O. D. III. 787. Leges scholae bene ordinatae VII. 2. [4]) O. D. I. 85 = D. M. c. 17, 41 III. u. O. D. III. 786. Leg. schol. b. ord. V. [5]) O. D. III. 803 u. II. 114, wo dieses Wort des Philosophen als verissimum angeführt wird. O. D. I. 115 = D. M. c. 20, 7. [6]) O. D. II. 114 = Meth. nov. c. 10, 53. 54. [7]) O. D. I. 115 = D. M. c. 20, 6. [8]) O. D. I. 116 = D. M. c. 20, 9: „Pluris est oculatus testis unus quam auriti decem." „Segnius irritant animos demissa per aures, Quam quae sunt oculis commissa fidelibus." Cf. O. D. I. 414, Prodromus Abs. 23 u. O. D. II. 114. [9]) Syst. mnem. I. p. 73. Cf. auch Triumph. 20: discendum est visu et auditu simul. [10]) Triumph. 270 f.

doceatur[1]). Dieser Gedanke der Schreiblesemethode, welche erst durch Graser zur allgemeinen Anerkennung und praktischen Durchführung gelangte, stammt aber schon von Dornau, welcher mit aller Energie für sie eintritt. Die Buchstaben müssen nach ihm von dem Lehrer deutlich vorgesprochen und dann langsam und Zug für Zug vorgezeichnet werden. Erit operae pretium, non sono tantum praeire pueris, sed vel in tabula cretae adminiculo vel calamo in charta praefigurare tardiuscula manu literarum ductus ductuumque coitiones et discrimina. Aber nicht bloss der Lehrer soll solches tun, sondern in freundlicher Weise soll er auch die Knaben vorrufen, dass sie selbst die Buchstaben noch einmal nachmachen. Neque istud saltem agendum a literatore, verum ipsi quoque pueruli, cum primum effari literas coeperint, blanditiis provocentur, ut manu sua pingere easdem audeant. Es sei ganz verkehrt, den Schreib- und Leseunterricht völlig voneinander zu trennen und erst Lesen und dann viel später das Schreiben zu lernen. Vielmehr müsse beides miteinander vereinigt und zu gleicher Zeit getrieben werden, zumal da gerade die ersten Schreibversuche dem Knaben Freude machten. Quo fine scriptionis exercitium differimus, dum legere didicerint? Utramque sibi facultatem uno eodemque temporis impendio comparet legendi literas iuxta et pingendi. Nam de scriptionis conatu quid tenemus animos nostros suspensos? Proni sunt per naturam pueri gandentque discere quaedam rudimenta picturae[2]). Wie übrigens Sellmann (p. 50) bei Comenius in der Didactica magna c. 29, 6 f. fast dieselben Worte über das Schreiblesen finden will wie bei Dornau, ist mir unverständlich, da an der zitierten Stelle von der Vereinigung des Lesens und Schreibens überhaupt nicht die Rede ist.

Bezüglich der sinnlichen Veranschaulichung verlangt Comenius, dass sie soviel wie möglich auf das Original selbst zurückgeht[3]) d. h. dass sie sich auf das Naturobjekt als solches stützt. Nur wo dieses nicht möglich ist, treten an die Stelle der Dinge Abbildungen. „Wenn einmal," sagt er[4]), „die Dinge fehlen, so kann man deren Stellvertreter anwenden, nämlich Kopien oder Bilder, die eigens zu dem Zweck angefertigt sind, wie es bei den Botanikern, Zoographen, Geometern und Geographen ein nützlicher Brauch ist, dass sie ihren Beschreibungen Figuren beifügen. Und dies könnte in der Physik

[1]) O. D. III. 20 Nr. 44. [2]) O. II. 343. [3]) O. D. I. 93 oben: ex ipso archetypo = D. M. c. 18, 28. [4]) O. D. I. 116, 10 = D. M. c. 20, 10.

und anderen Unterrichtsgegenständen ähnlich gemacht werden.“ Welch hohen Wert Comenius dieser Art der Anschauung beilegt, ergibt sich auch daraus, dass er empfiehlt, „alles, was in einer Klasse behandelt zu werden pflegt, an den Wänden des Lehrzimmers abzumalen oder aufzuschreiben, mögen dies nun Lehrsätze und Regeln oder Bilder und Reliefs des jeweiligen Lehrgegenstandes sein. Denn wenn dies geschieht, ist es ein ausserordentliches Hilfsmittel der Einprägung“[1]).

Hier folgt Comenius dem Andreä, welcher in der Beschreibung des Christenstaates bei den Lehrmitteln ebenfalls Gemälde an den Wänden der Hörsäle, sowie eine Menge von Apparaten und Sammlungen vorsieht[2]).

Bekanntlich ist Comenius nicht bei der Theorie stehen geblieben, sondern hat seine Grundsätze über die Anschaulichkeit des Unterrichts auch praktisch zu verwirklichen gesucht in seinem Orbis pictus und in seiner Janua. Beide Werke interessieren uns hier hauptsächlich insofern, als Comenius die Anregung dazu von anderen empfangen hat.

Was zunächst den Orbis pictus[3]) betrifft, so stammt der Gedanke eines solchen von Lubinus. Comenius selbst berichtet[4]) uns, Lubin erteile, um das Lateinsprechen zu fördern, den Rat, ein Büchlein mit Abbildungen aller Dinge herzustellen und es mit so vielen kurzen Sätzen zu versehen, dass durch sie der lateinische Sprachschatz erschöpft würde. Diese sollten dann den Knaben nach der Ordnung gezeigt und erklärt werden. Die Knaben würden am Anschauen der Bilder Freude haben und die Wörter sich leicht merken. Das sei allerdings, bemerkt Comenius dazu, ein ganz vernünftiger Weg, aber weil der treffliche Mann nicht zur Ausführung geschritten, sei es eben bei dem Plane geblieben. Die Verwirklichung ist der Orbis pictus. Freilich blieb die Ausführung weit hinter dem zurück, was Comenius ursprünglich wollte. Er erstrebte ein Kennenlernen der Dinge im

[1]) O. D. I. 85, 42 = D. M. c. 17, 42. O. D. III. 786. Leges scholae bene ordinatae III. 5. Vgl. auch die pansophische Schule, 2. Teil. Spezielle Beschreibung der sieben Klassen dieser Schule unter Nr. 2 jeder einzelnen Klasse. O. D. III. 35 ff. [2]) Deser. Stück 39–51. [3]) Der vollständige Titel dieses weltberühmten und 1657 zu Nürnberg erschienenen Werkes lautet: Orbis sensualium pictus, hoc est omnium fundamentalium in mundo rerum et in vita actionum pictura et nomenclatura. Noribergae typis et sumptibus Michaelis Endteri. Bei demselben gab Coutelle 1755 einen Orbis pictus quadrilinguis, lateinisch, deutsch, italienisch und französisch heraus. [4]) O. D. II. 80 Meth. nov. c. 8, 14.

Original vor allem wörtlichen Belehren über diese Dinge, während hier zu dem Text primitive Holzschnitte gegeben wurden, die den abgebildeten Gegenstand manchmal kaum erkennen lassen. Aber der Anfang war doch gemacht. Und wie sehr gerade dies Buch ein längst empfundenes Bedürfnis befriedigte, zeigen nicht nur die anerkennenden Urteile z. B. des Daniel Fabrius, Rektor der Schule in Kremnitz, welcher gleich nach der ersten Ansicht des Werkes schrieb[1]): „Wer, nachdem bereits das Beste gefunden, etwas anderes sucht, der sucht etwas Schlechteres", sondern auch die immer neuen Auflagen, sowie die Menge von Übersetzungen[2]) und Nachahmungen[3]), die es erfahren hat.

Interessant ist der Vergleich, welchen Goethe[4]) zwischen dem Orbis pictus und Basedows Elementarwerk zieht. „Mir missfiel", sagt er, „dass die Zeichnungen des Elementarwerks noch mehr als die Gegenstände selbst zerstreuten, da in der wirklichen Welt nur das Mögliche beisammen steht, und sie deshalb, ungeachtet aller Mannigfaltigkeit und scheinbaren Verwirrung, immer noch in allen ihren Teilen etwas Geregeltes hat. Jenes Elementarwerk zersplittert sie ganz und gar, indem das, was in der Weltanschauung zusammentrifft, um der Verwandtschaft der Begriffe willen neben einander steht, weswegen es auch jener sinnlich-methodischen Vorzüge ermangelt, die wir ähnlichen Arbeiten des Amos Comenius zuerkennen müssen".

Goethes Zeitgenosse, A. H. Niemeyer (1754—1828) denkt anders. Er nennt[5]) das Elementarwerk einen veredelten Orbis pictus, aber „mit Unrecht", sagt G. Bauer[6]), „wenn dies mehr sagen will, als dass die Chodowieckyschen Kupfer besser sind, als die höchst anspruchslosen Produkte der Endterschen Offizin zu Nürnberg. Der Orbis pictus beschränkt sich eben darauf, bildlich darzustellen, was sich für Kinder bildlich darstellen lässt, das einzelne, konkrete, anschaubare Ding. Die ausgeführten Kompositionen des Elementar-

[1]) O. D. III. 830. [2]) Zwei Jahre nach seinem Erscheinen war der orbis pictus in fast alle lebenden Sprachen übersetzt. [3]) Pillet sagt in der Biographie universelle Paris 1813 vol. IX p. 343, dass zu seiner Zeit jährlich zahlreiche Nachahmungen des orbis pictus veröffentlicht wurden, die freilich oft das Original nicht erreichten. [4]) Aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung. Teil III, Buch 14. [5]) Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. 8. Ausgabe. Halle 1824. I. Bd. p. 474. [6]) K. A. Schmid, Enzyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. 1. Aufl. Gotha 1859 p. 828. 2. Aufl. Gotha 1876 p. 950.

werkes dagegen verwirren meist mehr, als sie aufklären, und wenn sie moralische Grundsätze und Reflexionen abbilden wollen, so versuchen sie vollends das Unmögliche und geraten zuweilen geradezu in das Absurde".

Von dem Orbis pictus unterscheidet sich dem Texte nach nur wenig die Janua linguarum reserata [1]). Auch zu diesem Werk hat Comenius, wie wir gleich sehen werden, den Grundgedanken und selbst den Titel von einem anderen entlehnt. In der Vorrede äussert er sich über den Zweck und die Einrichtung des Buches. Nachdem er die Unzulänglichkeit und die lange Dauer des lateinischen Sprachunterrichtes dargelegt, fährt er fort, dass es darum höchst wünschenswert gewesen sei, einen kurzen Inbegriff der ganzen Sprache so herzustellen, dass alle Wörter und Redensarten zu einem Ganzen zusammengestellt, in kurzer Zeit und mit geringer Mühe begriffen, einen leichten, anmutigen und sicheren Übergang zu realen Schriftstellern geben möchten [2]). Denn „wie es leichter gewesen wäre, alle Tiere kennen zu lernen durch einen Besuch der Arche Noäh, die von allen Gattungen zwei Exemplare enthielt, als durch eine Wanderung über den ganzen Erdkreis, wobei man da und dort auf ein Tier gestossen wäre, so muss es auch leichter sein, aus einem solchen Kompendium alle Wörter kennen zu lernen, als sie aus der zufälligen Lektüre zusammenzusuchen" [3]). Ein solches Kompendium war nun bereits früher von spanischen Theatinern erschienen, in welchem die unentbehrlichsten lateinischen Wörter in 1200 lose, sachlich unzusammenhängende Sätze geordnet waren. Der Verfasser dieser lateinisch-spanischen „Sprachenpforte" war, wie Comenius uns erzählt [4]), der Irländer Wilhelm Bateus (Bathe), welcher als Theatiner in Salamanca lebte. Unterstützt wurde er dabei von seinem Bruder Johannes, während Stephanus Hibernus die letzte Hand anlegte. Sie erschien 1615 in England mit einer englischen und französischen Übersetzung unter dem Titel: Janua linguarum sive modus ad integritatem linguarum compendio cognoscendam maxime accommodatus: ubi sententiarum centuriis aliquot omnia usitatiora et necessaria vocabula semel comprehensa sunt, ita ut postea non recurrant, exceptis quasi transcendentalibus istis, sum, in, a, ex et similibus paucis etc. Diese Aus-

[1]) Erschien 1631 zu Lissa. [2]) Praef. zur Janna 11 = O. D. I. 251. [3]) Bemerkung des Strassburger Arztes Isaak Habrecht zu der spanischen Janua a. a. O. [4]) O. D. II. 82 u. 270. Meth. nov. c. 8, 20 u. c. 27, 12.

gabe liess der Strassburger Arzt Isaak Habrecht unter Hinzufügung einer deutschen Übersetzung, also fünfsprachig im Jahre 1617 neu drucken. Kaspar Scioppius gab sie 1627 in Mailand unter dem Namen „Mercurius bilinguis“ lateinisch-italienisch und 1636 in Basel als „Mercurius quadrilinguis“ lateinisch-deutsch-griechisch-hebräisch heraus. Bald folgten noch andere Übersetzungen, so dass das Buch im Jahre 1629 in acht Sprachen verbreitet war.

Aber Comenius fand, dass diese Janua nicht leiste, was sie verspreche[1]). Sie lasse viele im täglichen Verkehr unentbehrliche Wörter vermissen, während sie viele ungebräuchliche enthalte. Vor allem aber fehle den Sätzen der sachliche Gehalt. Demgegenüber erklärt Comenius seinen didaktischen Grundsatz für unverrückbar, dass Verstand und Sprache jederzeit Hand in Hand miteinander gehen[2]) und dass jedermann sich gewöhne, insoweit er die Dinge erfasst, sich über dieselben auch sprachlich ausdrücken zu können. So entstand, angeregt durch die spanische Janua und unter demselben Titel die „Sprachenpforte“ des Comenius, in welcher er in 100 Abschnitten de omni scibili, vom Ursprung bis zum Ende der Welt handelt.

Diese Sprachenpforte ist zugleich eine Pforte seines Weltruhmes geworden. Der schon zu Beginn angeführte Ausspruch Bayle's: „Quand Comenius n'aurait publié que ce livre-là, il se serait immortalisé“ spiegelt den gewaltigen Eindruck wieder, welchen das Buch in der damaligen Gelehrtenwelt gemacht hat. Und Comenius selbst bezeugt[3]), wie beifällig es aufgenommen und mit welchem Wetteifer es in verschiedene europäische und asiatische Sprachen, in das Arabische, Türkische, Persische, ja sogar in das Mongolische übersetzt wurde. Jakob Golius, Orientalist in Leyden, teilte dies 1642 dem Comenius aus einem Briefe seines Bruders Peter Golius zu Aleppo in Syrien mit, indem er hinzufügte: vides, Comeni, quam feliciter tibi Janua tua ad gentes aperiat ianuam[4]).

Fragt man sich, woher dieser ungeheure Beifall, „so war es wohl“, wie Raumer bemerkt[5]), „aus Freude am Überblick über die ganze Welt, der Jungen und Alten gegeben wurde, in einer Zeit, die noch keine grossen wissenschaftlichen Anforderungen stellte. Mancher

---

[1]) O. D. I. 252f. Praef. 15ff. [2]) O. D. I. 253, 21. Praef. 21: inter immotas Didacticae leges mihi haec est, ut intellectus et lingua parallele decurrant semper. [3]) Meth. nov. c. 8, 22 u. c. 27, 5. O. D. II. 83 u. 268. III. 830f. [4]) O. D. II. 268. [5]) Geschichte der Pädagogik II. p. 65.

erholte sich vielleicht auch bei Durchmusterung der Dinge, welche das Buch in bunter Mannigfaltigkeit der Einbildungskraft vorüberführte, von den altherkömmlichen grammatischen, dialektischen und rhetorischen Anstrengungen und spiritualistischen Überspannungen. Besonders aber imponierte das in diesem Schulbuch auftretende Grundprinzip, dass das Erlernen der Sprache, insbesondere das Latein, mit dem Kennenlernen der durch die Sprache bezeichneten Dinge Hand in Hand gehen müsse".

Mit diesem obersten Grundsatz des Parallelismus der Worte und Sachen verbindet Comenius weiter die Forderung einer richtigen, lückenlosen Stufenfolge oder, was dasselbe bedeutet, einer naturgemässen Ordnung[1]).

Jede Kunst ist im letzten Grunde Nachahmung der Natur[2]). Daraus ergibt sich für die Kunst des Unterrichts ganz von selbst die Forderung, dass sie der Natur als Lehrmeisterin folgen und auf ihr als einem unerschütterlichen Felsen sich aufbauen muss. Wie das natürliche, so hat auch das geistige Geschehen eine bestimmte Gesetzmässigkeit. Nach diesen Gesetzen muss sich der Lernprozess vollziehen, das ist die Summa der Methodik[3]). Obgleich nun schon Vives diese Naturgemässheit des Unterrichts betont, indem er meint, dass derjenige, welcher über eine Wissenschaft Vorschriften geben wolle, zuvor die Natur selbst betrachten müsse, weil diese das Urmuster biete[4]), so ist doch wahrscheinlich Comenius nicht sowohl von diesem als vielmehr von Baco und, wie Raumer[5]) vermutet, von Ratke beeinflusst worden, welch letzterer die Forderung stellt: „Alles nach Ordnung oder Lauf der Natur. Denn die Natur braucht eine sondere ihr bequeme Ordnung, womit der Verstand des Menschen etwas fasset, des muss in acht genommen sein, auch in der Lehr Kunst, denn alles widernatürliches und gewaltthetiges oder gezwungenes lehren und lernen ist schädlich und schwecht die Natur"[6]). Während aber Ratke und seine Schule trotz der ausgesprochenen Forderung der Naturgemässheit des Unterrichtes doch vielfach, z. B. beim Lehren des Latein und auf dem Gebiete der Zucht, die wahre Ordnung der Natur nicht erkannt hatten, macht Comenius mit der Durchführung derselben

[1]) O. D. II. 12 = Meth. nov. praef. 24. [2]) O. D. I. 63 = D. M. c. 14, 1. [3]) O. D. I. 60—65 = D. M. c. 13. [4]) De trad. discipl. lib. II c. 4. Maj. VI. Bd. p. 296. Heine p. 60. Wychram p. 56. [5]) Geschichte der Pädagogik II. 92. [6]) Artikel 2 bei Rhenius p. 179 u. Stötzner, Neudrucke XII. Bd. p. 11. Praxis p. 176: Juxta methodum naturae omnia.

überall entschieden Ernst. Ein Blick in seine grosse Unterrichtslehre kann uns davon überzeugen. Schon die Überschrift des 14. Kapitels: „Die genaue Ordnung der Schule ist von der Natur zu entlehnen und zwar eine solche, welche keinerlei Hindernisse aufhalten können" ist ein Beweis dafür. Noch deutlicher aber zeigt es sich, wenn wir ihn an Einzelfragen über die Einrichtung einer guten Schule herantreten sehen. Im 16. Kapitel, wo die Frage beantwortet wird: „Wie muss gelehrt und gelernt werden, dass der Erfolg nicht ausbleibe?" und im 17. und 18. Kapitel, wo die Grundsätze für ein leichtes und gediegenes Lehren und Lernen aufgestellt werden, im 26. Kapitel, welches von der Schulzucht handelt, — immer und überall leitet er die hierfür gültigen Grundsätze von dem Vorbilde der Natur ab.

Es würde den Rahmen unserer Aufgabe überschreiten, wollten wir alle Grundsätze für das naturgemässe Unterrichtsverfahren hier besprechen. Vielmehr kommen für uns nur diejenigen in Betracht, in welchen Comenius sich mit seinen Vorgängern berührt.

Eine der Hauptforderungen des Comenius ist, dass der Unterricht psychologisch verfahre und sich dem geistigen Entwickelungsgange des Kindes anschliesse. Deshalb ist zunächst die sinnliche Anschauung der Schüler als das Leichteste zu üben, darnach das Gedächtnis, sodann das Erkenntnisvermögen und endlich die Urteilskraft[1]). Grosses Gewicht legt Comenius gleich seinem Lehrer Alsted[2]) auf die frühzeitige Pflege und Übung des Gedächtnisses, dessen Bedeutung von ihm mit Worten eines Vives gefeiert wird[3]). „Im ersten Lebensalter", sagt nämlich dieser im dritten Buch seiner Hauptschrift De tradendis disciplinis[4]), „muss das Gedächtnis geübt werden, das durch sorgfältige Pflege wächst; vieles muss ihm anvertraut werden und mit Sorgfalt und oft. Denn jenes Lebensalter empfindet nicht die Mühe, weil es dieselbe nicht abwägt. So erweitert sich ohne Mühe und Schwierigkeit das Gedächtnis und wird ausgezeichnet fassungsfähig". Und in seiner Introductio ad sapientiam[5]) sagt derselbe: „Man lasse das Gedächtnis nicht ruhen. Nichts ist, das in gleicher Weise sich so gern anstrengte und dadurch zunähme. Ver-

[1]) O. D. I. 82 = D. M. c. 17, 28 VII. [2]) Enc. 2694: nam in aetate tenella viget memoria et proinde ibi studiose excolenda. Cf. auch Comp. phil. p. 1453 Nr. 19. [3]) O. D. I. 94 = D. M. c. 18, 33. [4]) c. 3 Maj. VI. Bd. p. 310. Wychram p. 71. Heine p. 74. [5]) c. 6 Nr. 180ff. Maj. I. Bd. p. 15. Heine p. 303 Nr. 180—183.

traue ihm täglich etwas an; je mehr du ihm anvertraust, desto treuer wird es alles bewahren; je weniger, desto untreuer.“ Dem stimmt Comenius durchaus zu und meint, dass man in diesem Stücke Kindern gegenüber im frühen Alter nicht kärglich sein dürfe, wenn es auch mit Vernunft zu geschehen habe.

Hinwieder verlangt aber ein naturgemässes Unterrichtsverfahren auch, dass nicht zuviel auf einmal gegeben wird[1]), da es eine psychologische Tatsache ist, dass der kindliche Geist vielerlei auf einmal nicht fassen kann. Diesen Gedanken der Konzentration hat Comenius von Alsted[2]) und Andreä[3]) übernommen. Letzterer wünscht nicht zuviel Abwechselung und Mannigfaltigkeit im Lerngeschäft und hält es für das Zweckmässigste, alle Kräfte auf ein Studium zu verwenden, jedoch so, dass kein Überdruss daraus folgt[4]). Dieser Gefahr ist Ratke und seine Schule nicht entgangen mit ihrer Forderung: „Nicht mehr denn einerley auff einmahl!“[5]) Denn, meinten sie, „es ist dem Verstande nichts hinderlichers als wenn man vielerley zugleich und auff einmal lernen will; ist eben als wenn man Muss, Brey, Fleisch, Milch, Fische in einem Hafen kochen wollte auff einmal“. Aber mit Recht fragt von Raumer[6]): Ist dies wirklich nach dem „Lauff der Natur“? Ist's natürlich, wenn jemand acht Monate lang einzig Brei oder einzig Fische, nichts anders essen wollte, wie Ratkes Schülern acht Monate lang und wohl darüber einzig Terenz vorgesetzt wird? Ist eine Abwechselung der Lesestücke nicht vielmehr der „Ordnung der Natur gemäss“? Wie feine Speisewirte, sagt er, auszumitteln suchen, welche Speisen zu verbinden seien und eben durch die Verbindung an Wohlgeschmack und an Verdaulichkeit gewinnen, so muss der feine Pädagog etwa in demselben Semester für dieselben Schüler Verschiedenes lehren, was einander ergänzt, durch dessen Abwechselung die Schüler frisch bleiben, nicht übersättigt, sondern auf gesunde Weise geistig genährt werden[7]).

---

[1]) D. M. c. 16, 30. 17, 30. 19, 14 III, 38 f. O. D. II 117: nihil nisi unum uno tempore. [2]) Triumph. V Didactica sacra p. 18: nonnisi unum uno tempore. Cf. Enc. 2694. Comp. phil. p. 1450. [3]) Descr. c. 55: curant etiam, ne varietate lectionum aut nimia copia tenuia et fragilia ingenia obruant. [4]) Theoph. 92–94. [5]) Artikel 3 bei Rhenius p. 179 f. u. Stötzner, Neudrucke XII. Bd. p. 11. Praxis p. 175: Non nisi unum. [6]) l. c. II. p. 33. [7]) Zeitgenossen erwiderten schon: „die varietas der lectionum sei zweierlei, eine confusa, die andere aber ordinata. Diese sei nicht schädlich, weil sie ad unam scientiam gerichtet sei.“ Grawerus, Bericht von der Didactica oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii. Jena 1614 p. 12. Stötzner, Neudrucke IX. Bd. p. 37.

Dasselbe feine, pädagogische Verständnis verlangt auch, dass beim Unterricht stets auf die Individualität Rücksicht genommen wird. Wir brauchen uns nicht darüber zu wundern, dass ein solch feinsinniger Pädagoge wie Dornau ebenfalls eine individuelle Behandlung der Kinder fordert und erklärt, cuilibet magistro respiciendum esse ad discipuli partim animum, partim aetatem et ad animi tum ingenium tum mores. Et ingenium quidem in aliis est velox, igneum, volubile, in aliis tardum, hebes, plumbeum, in aliis medio modo se habet. Dornau zeigt sodann, wie die einen gezügelt und gehemmt, die anderen angespornt und angefeuert werden müssen[1]). Und in seinem Ulysses scholasticus ruft er aus: Felicem, ter quaterque felicem Theopompum et Ephorum, quorum alter frenis, alter calcaribus indigebat, utrumque pro nativa indole Isocrates dexterrime informabat[2]).

Wir spüren ganz deutlich den Einfluss Dornaus auf Comenius, wenn auch dieser die Schüler nach ihren verschiedenartigen Anlagen charakterisiert, je nachdem sie „scharf" oder „stumpf", „weich und nachgiebig" oder „hart und unbeugsam", „begierig nach den Wissenschaften sind oder mehr Gefallen an Gewerben finden", und dann ebenfalls genaue Vorschriften über die den jeweiligen Naturanlagen entsprechende Behandlung der Schüler gibt[3]).

Comenius will beim Unterricht insofern induktiv verfahren, als er wünscht, dass der Lehrer nicht in abstrakter Form die Regeln vorausgehen lasse, um sie erst nachher durch hinzugefügte Beispiele zu erläutern, sondern dass er vielmehr die Regeln aus Beispielen entwickle[4]). Damit befindet er sich auf der Fährte des Ratichius, welcher die Forderung stellt: „Per inductionem et experimentum omnia!"[5]), während dieser seinen Grundsatz wieder von Baco entlehnt hat, bei dem die Induktion geradezu ein Schibolet ist.

Von Ratke hat Comenius nach Raumer[6]) endlich den Grundsatz entlehnt, dass die Substanz vor Betrachtung ihrer Akzidenzen kennen zu lernen ist. Und in der Tat erklärt es Ratke für widersinnig, sich eher mit dem Akzidentellen einer Sache als mit der Sache selbst abzugeben[7]), ganz in Übereinstimmung mit der Forderung des 9. „Artikels": „Erst ein Ding an ihm selbst, hernach die Weise von

[1]) Disc. et doctr. F 4. [2]) O. II. 328. [3]) D. M. 12, 18ff. = O. D. I. 57. [4]) D. M. c. 16, 18. 19 V. Meth. nov. c. 10, 28. O. D. II. 103. [5]) Praxis p. 178. [6]) l. c. II. 93. [7]) Methodus p. 152: Et omnino, Accidens rei priusquam rem ipsam quaerere prorsus absonum et absurdum esse videtur. Praxis p. 175: Ne modus rei ante rem.

dem Ding“ [1]). Ebenso verlangt Comenius zuerst eine Totalauffassung. Daran reiht sich die Vertiefung ins einzelne [2]). „Alles, was der Erkenntnis dargeboten wird“, sagt er, „möge zuerst im allgemeinen, dann in seinen Teilen dargeboten werden“ [3]). Dass hier wirklich eine Abhängigkeit von Ratke vorliegt, ist um so sicherer anzunehmen, als auch der Lehrer des Comenius, Alsted, welcher ebenfalls eine allgemeine Anschauung der speziellen Erkenntnis vorangehen lassen will [4]), in wörtlicher Übereinstimmung mit Ratke verlangt: ne modus rei tractetur aute rem [5]).

Zum Abschluss des ganzen Studiums empfiehlt Comenius das Reisen [6]) und folgt damit seinem Vorgänger Dornau, der gerade auf diesem Gebiete als viel- und weitgereister Mann sich ein kompetentes Urteil erlauben durfte und das Reisen ebenfalls für sehr empfehlenswert hält [7]). Die Abhängigkeit ist hier um so evidenter, als beide sich auf Plato dafür berufen, dass man die Jugend nicht zu früh reisen lassen solle, damit sie auch die zum Reisen nötige Klugheit und Geschicklichkeit besitze [8]), und ferner beide gleichermassen davor warnen, auf diesen Reisen bei Äusserlichkeiten stehen zu bleiben, etwa „Berge, Flüsse, Meere, Gebäude, die verschiedenen Trachten der Völker und das Äussere ähnlicher Dinge zu betrachten und vielleicht nach Art der Kinder zu bewundern“ [9]) oder es zu machen „wie die Bauernbuben und Bauerndirnen, welche zum Wochenmarkt in die Stadt kommen und dort urteilslos ihre Augen umherschweifen lassen, die Wände anstaunen und die Ziegel auf den Dächern zählen“ [10]). Vielmehr komme es darauf an, dass die Jünglinge politiores [11]), exculti animo, doctrina, rerum peritia [12]) von der Reise zurückkehren, nicht aber bloss vestibus saepe ad insaniam usque mutati [13]). Um dies zu erreichen, müssen sie nicht zu jung und unerfahren, sondern gründlich vorgebildet sein. Sonst gleiche das Reisen einem Fahrzeuge, das ohne Segel, Ruder und Steuer hierhin und dorthin geschlagen wird [14]).

---

[1]) Artikel 9 bei Rhenius p. 188 u. Stötzner, Neudrucke XII. Bd. p. 16. [2]) O. D. I. 117, 13 = D. M. c. 20, 13. [3]) O. D. I. 119, 19 = D. M. c. 20, 19. O. D. II. 117: Semper prius totum, tum partes maiores, demum particulae, aliae post alias. [4]) Triumph. V Didactica sacra p. 18: universalia docentor prius quam singularia. Comp. phil. p. 1451. [5]) Comp. phil. 1450. [6]) O. D. I. 184 = D. M. c. 31, 14 u. O. D. III. 52. [7]) O. I. 524ff. II. 472. [8]) D. M. c. 31, 14 u. O. I. 524. [9]) O. D. I. 184. [10]) O. II. 472. [11]) O. D. I. 184. [12]) O. I. 525. [13]) l. c. [14]) l. c.

3. Abschnitt.

Das Ziel der Erziehung.

Anfang und Ende, Prinzip und Ziel der Erziehung reichen sich bei Comenius harmonisch die Hand. Wie nach ihm eine wahre Erziehung nur möglich ist auf Grund der christlichen Religion, so ist auch das höchste Ziel aller rechten Erziehung ein religiöses. Denn wie Vives[1]), so ist auch dem Comenius[2]) das zeitliche Leben nur die Einleitung zum ewigen. Das irdische Leben ist dem Menschen gegeben als eine Vorbereitung für die Ewigkeit[3]), und diese Vorbereitung geschieht durch wissenschaftliche Bildung, durch Tugend und Religiosität[4]), oder wie man sich jetzt auszudrücken pflegt, durch intellektuelle, moralische und religiöse Erziehung, eine Dreiheit, die uns auch bei Andreä[5]) begegnet. Aber wie bei diesem[6]) und Vives[7]) die Bildung zur Frömmigkeit der Inbegriff und das Ziel der ganzen Sache ist, so nicht minder, seinen Prämissen entsprechend, bei Comenius[8]). Sie vor allem soll dem Menschen dazu helfen, ut quam proxime virtutibus Deo respondeat[9]) und dass er das höchste Ziel aller Erziehung erreiche, die aeterna cum Deo beatitudo[10]). Für einen christlichen Pädagogen ist aber diese Forderung zu selbstverständlich, als dass wir hier eine Abhängigkeit von Vives oder Andreä anzunehmen brauchten. Es sei hier nur festgestellt, dass das Ziel der Erziehung bei Comenius zunächst und insonderheit ein religiös geartetes ist.

Aber seine Auffassung vom menschlichen Leben führte ihn keineswegs zu einer die Welt verachtenden Asketik. Dazu war er ein viel zu praktischer Schulmann, um das Ziel der Erziehung ganz einseitig in das Jenseits zu verlegen und die Augen vor den Aufgaben des Lebens zu verschliessen. Gleich zu Beginn[11]) haben wir

---

[1]) Op. I. 420. De causis corrupt. artium lib. VI c. 1. Maj. VI. Bd. p. 211f.: Socrates apud Platonem non uno loco clausulas suarum disputationum huc deduxerat, non esse in vita hac expectandam felicitatem hominis, sed in altera . . . Beatitudinem omnes expectunt . . . atqui hic nulli assequuntur, ut res docet; alibi ergo est quaerenda. [2]) D. M. c. 2. 18, 8. 24, 12. Cf. von Criegern p. 236f. [3]) D. M. c. 3. 24, 13. [4]) D. M. c. 4. [5]) Descr. c. 54. [6]) Theoph. p. 83: pietas summa et scopus totius rei. [7]) De trad. discipl. lib. I c. 2. Maj. VI. Bd. p. 248. Heine p. 14. Wychram p. 6. [8]) D. M. c. 23, 1. c. 24. [9]) O. D. I. 204, 2 = Informatorium der Mutterschule c. 2, 2. [10]) O. D. I. 22 = D. M. c. 4, 1. [11]) S. 4.

ja bereits gesehen, wie sein liebewarmes Herz ihn drängte, seine ganze Kunst in den Dienst seiner Mitmenschen zu stellen. Alle sollen dahin gebracht werden, dass sie, in Wissenschaften, Tugenden und Religion eingeweiht, für das künftige Leben sich würdig vorbereiten, aber auch das gegenwärtige nützlich hinbringen[1]). Hier treten die beiden Pole deutlich hervor, in welche sich bei Comenius das Ziel der Erziehung genau ebenso teilt, wie bei Alsted[2]), dessen oberstes Erziehungsziel der Ruhm Gottes und, diesem untergeordnet, aber für die Praxis besonders massgebend, das öffentliche Wohl ist, in dessen Interesse die Schulen für Kirche und Staat nützliche Elemente heranzubilden haben. In seinem Theatrum scholasticum[3]) lässt sich Alsted darüber also vernehmen: Studiosus per totum vitae suae curriculum omnia cogitata, dicta et facta unice ad hunc scopum dirigere debet, ut gloria Dei itemque aedificatio cum sui ipsius, tum proximi illustretur, promoveatur . . . Iccirco studiosi est in omnibus suis actionibus spectare, quomodo et ipse aedificari et alios aedificare (liceat ita loqui) queat.

Wir sehen, wie Comenius sich bei der Bestimmung des Erziehungszieles ganz mit seinem Lehrer, sowie auch mit anderen seiner Vorgänger berührt. Ob aber eine direkte Abhängigkeit von ihnen vorliegt, lässt sich schwerlich mit Sicherheit entscheiden, um so weniger, als für einen christlichen Pädagogen ein solches Ziel der Erziehung, wie das vorhin dargestellte, etwas Selbstverständliches ist.

Schluss.

Wir stehen am Schluss. Sehen wir noch einmal zurück, um das Resultat unserer Untersuchungen kurz zusammenzufassen, so hat sich uns ergeben, dass Comenius nicht bloss nach seinem Selbstzeugnis von seinen Vorgängern abhängig ist, sondern dass eine solche Abhängigkeit auch sachlich fast in allen wichtigen Punkten vorliegt. Er übernimmt von seinen Vorgängern die Beachtung der Körperpflege, die Verwerfung des Zwanges und die Berücksichtigung der Individualität beim Unterricht, die Betonung rechter Zucht, der Muttersprache und der Realien, die Wertschätzung der Geschichte, die Bekämpfung der Wortweisheit, den Parallelismus von Wort und Sache, die Konzentration, Naturgemässheit und Anschaulichkeit des Unter-

[1]) O. D. I. 42 = D. M. c. 9, 2. [2]) Syst. mnem. I. 113, II. 59. 466. III. 114. [3]) p. 17. Prolegomena *ἀφοριστικῶς* proposita.

richts und infolgedessen die Ausstattung des Lehrzimmers mit Anschauungsmaterial, die Verbindung von Schreib- und Leseunterricht, die Ableitung der Regeln aus den Beispielen, die Forderung, die Totalauffassung der Vertiefung vorangehen zu lassen, die Übung des Gedächtnisses, den Abschluss des Studiums durch Reisen u. dgl.

Da bleibt also an selbständigen Ideen nicht viel mehr übrig. Aber in einem Punkte steht Comenius unzweifelhaft hoch über seinen Vorgängern: er hat die Pädagogik als eine Wissenschaft klar erkannt und in seiner Didactica magna zuerst ein wohldurchdachtes System derselben aufgestellt. Insofern ist er der Vater der systematischen Pädagogik. Mit dem philosophischen Trieb des Theoretikers und Systematikers aber, der überall prinzipiell zu Werke geht, verbindet sich bei ihm das Geschick des praktischen Schulmannes, der aus eigener und fremder Erfahrung redet. Er ist Theoretiker und Praktiker in einer Person.

Dieser Ruhm und dieses Verdienst kann ihm durch seine Abhängigkeit von seinen Vorgängern nicht geschmälert werden. Im Gegenteil würde man es ihm zum Vorwurf machen können, wenn er den ganzen Ertrag der Vergangenheit auf pädagogischem Gebiete unberücksichtigt liegen gelassen hätte. Wie auf jedem anderen Gebiete ein gesunder Fortschritt nur möglich ist, wenn man das, was die Vorgänger in ernster, angestrengter Geistesarbeit errungen haben, sich zu nutze macht, so gilt es auch auf dem Gebiete der Pädagogik: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Dies hat unser Comenius nach Kräften getan und das gereicht ihm zur Ehre. Hätten seine Nachfolger ebenso gehandelt, vor wievielen Irrtümern und Missgriffen wären sie bewahrt geblieben und wieviel rascher hätte das Erziehungswesen sich entwickeln können!

Aber wie so ganz anders verfuhren doch seine Nachfolger! Fast nirgends gingen sie von dem aus oder nahmen auch nur Bezug auf das, was andere schon vor ihnen gefunden und selbst der beste unter ihren Vorgängern, unser Comenius, wird fast nie von ihnen erwähnt oder, falls es geschieht, doch nicht mit seinem Hauptwerke. Fassen wir z. B. A. H. Franke (1663—1727) ins Auge, der durch seinen realistischen Zug, seine lautere Frömmigkeit und den entschieden christlichen Geist seiner Pädagogik mit Comenius nahe verwandt ist[1]), so

[1]) Vgl. Briese, Pädag. Verwandtschaft zwischen Comenius und A. H. Franke. Leipzig. Siegismund & Volkening.

finden wir in seinen Schriften dieses trefflichen Mannes fast nie Erwähnung getan, was um so mehr auffallen muss, als der Leser der Frankeschen Schrift erfährt, dass der Verfasser ein sehr belesener Mann war, der ihn mit den Werken vieler und meist recht unbedeutender Autoren bekannt macht. Für Franke existieren nur „das ausgezeichnete Buch“ De bono unitatis[1]), das Unum necessarium[2]) und der Orbis pictus, welchen er in der „verbesserten Methode des Pädagogiums“[3]) zusammen mit einem Abriss der Hauptstände von einem gewissen Weigel nennt und ihn den Lehrern zum Nachschlagen empfiehlt, „damit sie teils ihre Fragen darnach einrichten, teils den Scholaren selbst allerhand gute Nachricht geben oder ihnen die lateinischen Vokabeln der vorkommenden Sachen anzeigen können“[4]). Aber die Hauptwerke des Comenius: die grosse Unterrichtslehre, das Informatorium der Mutterschule und die Janua reserata werden nirgends erwähnt.

Dieselbe Ignorierung der Comenianischen Ideen begegnet uns bei Jean Jacques Rousseau (1712—1778) und den Philantropen. Obgleich die Grundgedanken der Rousseauschen Pädagogik: Erziehung zu wahrer Humanität, Nachahmung des Vorbildes der Natur, Lernen durch Selbtsanschauen und Selbstmachen sich schon bei Comenius finden, so ist doch bei seiner notorischen Abneigung gegen das Vorhandene kaum anzunehmen, dass Rousseau überhaupt ein Werk des Comenius studiert hat. Vielmehr gibt er die dem letzteren verwandten Anschauungen für Originalgedanken aus. Ebenso wie bei Rousseau erinnert auch bei den Philantropen manches unwillkürlich an Comenius. Die Beseitigung der harten Schulzucht, die Sorge für die Gesundheitspflege, die Betonung der Realien, Beschaffung genügender und anschaulicher Lehrmittel, das Streben, den Unterricht angenehm und leicht zu machen, die fremden (neuen) Sprachen nicht wie seither nur durch die Grammatik, sondern durch Sprechen zu lehren: das alles sind Anklänge an Comenius, und doch haben die Philantropisten dessen Hauptschriften mit Ausnahme des Orbis pictus wohl kaum mehr als dem Namen nach gekannt. In verstärktem Masse finden sich diese Anklänge an Comenius bei Pestalozzi. Beim Lesen der

[1]) Erwähnt in A. H. Frankes Schrift Commentatio de scopo librorum veteris et novi testamenti. Halae 1724 p. 58. [2]) Zitiert in dessen Methodus studii theologici. Halae 1723 p. 241 f. [3]) Erschienen 1721 und abgedruckt bei Kramer, A. H. Frankes Pädag. Schriften. 2. Aufl. Langensalza 1885 p. 289—368. [4]) l. c. p. 348.

„Abendstunde eines Einsiedlers“ glaubt man manchmal die Didaktik vor sich zu haben, während die Schrift „Lienhard und Gertrud“ fast dieselbe Tendenz verfolgt wie das Informatorium der Mutterschule, insofern Pestalozzi in diesem seinen Hauptwerke wie Comenius die Bildung des Volkes in die Hände der Mütter legt und sie aus der Schulstube in die Wohnstube verpflanzt. Und doch war Pestalozzi wie Rousseau und die Philantropisten vollkommen Autodidakt. Er hatte nur den „Emil“ seines berühmten Zeitgenossen gelesen, dagegen von Comenius ausser dem Orbis pictus wohl nichts erfahren [1]), so dass er in einem Briefe an seinen Freund Heinrich Gessner vom Neujahrstage 1801 schreiben konnte: „Ich wusste von dem, was sie alle taten und wollten, auch keine Silbe.“

Und ähnlich wie bei den Genannten liegt die Sache bei den übrigen pädagogischen Schriftstellern des 18. Jahrhunderts: hie und da begegnen uns Anklänge an Comenius, ohne von diesem herzurühren. Jeder ist mehr oder weniger ein Autodidakt. An sich wäre das ja nun freilich kein Schade, wenn ein jeder nur neue Steine zu dem Bau der Pädagogik herzugetragen hätte. Aber wie die angeführten Beispiele zeigen, hat ein jeder durch Beobachtung und Nachdenken nur dasselbe wieder gefunden, was andere vor ihnen bereits gefunden hatten. Dass aber auf diese Weise ein gesunder Fortschritt in einer Wissenschaft nicht möglich ist, liegt auf der Hand, während dagegen derjenige, welcher das wissenschaftliche Material seiner Vorgänger als Grundlage benutzt, durch Berichtigung, Begrenzung und Ausbau desselben, der Wissenschaft einen wirklichen Nutzen schafft und ihr zu einem gesunden Fortschritt verhilft.

Diese Arbeit der Fortführung des von Comenius begonnenen Werkes zu leisten, war unserer Zeit vorbehalten. Ihr gebührt der Ruhm, die Verdienste unseres Pädagogen recht erkannt und gewürdigt und das, was er gewollt und erstrebt, in die Tat umgesetzt zu haben. In ungeahntem Masse hat sich erfüllt, was einst Leibniz ihm nachgerufen:

„Sicher sie kommt, die Zeit, Comenius, wo dich die Besten
Preisen für das, was du tatst, was du gehofft und gewünscht.“

---

[1]) Vgl. Pestalozzis Rede: Über die Idee der Elementarbildung, gehalten in Lenzburg 1809, in Pestalozzis sämtlichen Schriften, 15 Bände. Stuttgart und Tübingen bei Cotta. 1819—1826. VIII. Bd. p. 179—181.

Anhang I.

Pädagogische Werke des Comenius.

Comenius hat eine ganze Reihe von Schriften herausgegeben. Zoubeck zählt in der Biographie desselben auf Seite CIff. über hundert auf. Die in pädagogischer Hinsicht wichtigsten sind zusammengestellt in:

J. A. Comenii Opera didactica omnia, variis hucusque occasionibus scripta, diversisque locis edita, nunc autem non tantum in unum, ut simul sint, collecta, sed et ultimo conatu in Systema unum mechanice constructum, redacta. Amsterdami impensis D. Laurentii de Geer excuderunt Christophorus Conradus et Gabriel a Roy. Anno 1657. 4 Voll. Folio.

Im 1. Teil finden sich folgende zwischen den Jahren 1627 und 1642 geschriebene Schriften:

1. De primis occasionibus, quibus huc studiorum delatus fuit Author, brevissima relatio.
2. Didactica magna, Omnes omnia docendi artificia exhibens.
3. Schola materni gremii, sive de provida Juventutis primo sexennio Educatione.
4. Scholae vernaculae delineatio.
5. Janua latinae linguae primum edita.
6. Vestibulum ei praestructum.
7. Proplasma Templi Latinitatis Davidis Vechneri: et cur opus non processerit.
8. De sermonis Latini studio quadripartito Dissertatio didactica, ad Vratiflavienses.
9. Prodromus Pansophiae.
10. Variorum de eo Censurae etc.
11. Pansophicorum conatuum dilucidatio.

Der 2. Teil enthält die vom Jahre 1642 bis 1650, besonders im Auftrage der Schweden verfassten Schriften, nämlich:

1. De novis Didactica studia continuandi occasionibus.
2. Methodus linguarum novissima.
3. Lat. linguae Vestibulum, Rerum et linguae cardines exhibens.
4. Janua linguarum novissimae Clavis, Grammatica latino-vernacula.

Der 3. Teil umfasst die in Ungarn vom Jahre 1650 bis 1654 erschienenen Schriften, nämlich:

1. De vocatione in Hungariam relatio.
2. Scholae pansophicae delineatio.
3. De repertis pansophici studii obicibus.
4. De ingeniorum cultura oratio.
5. De ingenia colendi primario instrumento, Libris.
6. De reperta ad Authores latinos prompte legendos et clare intelligendos facili, brevi amoenaque via.

7. Eruditionis scholasticae pars I. Vestibulum, Rerum et linguae fundamenta ponens.

8. Eruditionis scholasticae pars II. Janua rerum et linguarum structuram externam exhibens. Hierin: a) Lexicon januale. b) Grammatica janualis. c) Janualis rerum et verborum contextus, Historiolam rerum continens. Eine neugearbeitete Janua reserata, 100 Artikel und 1000 Sätze wie in der ersten Edition.

9. Eruditionis scholasticae pars III. Atrium rerum et linguarum ornamenta exhibens. Hierbei eine Schrift, die, ähnlich der Janua, aber eine Stufe höher, in hundert Artikeln 1000 Sätze enthält.

10. Fortius redivivus sive de pellenda Scholis ignavia.

11. Praecepta morum in usum Juventutis collecta. Anno 1653.

12. Leges bene ordinatae scholae.

13. Orbis sensualium pictus. Nur Ankündigung.

14. Schola Ludus: h. e. Januae Linguarum praxis comica. Wiederum ungefähr der Inhalt der Janua reserata in dialogischer Form.

15. Laborum scholasticorum in Hungaria obitorum Coronis. Schulrede zum Abschied von Patak 1654 gehalten.

Der 4. Teil enthält die in Amsterdam bis zum Jahre 1657 verfassten Schriften:

1. Vita gyrus sive de occasionibus vitae, e quibus Autorem in Belgium deferi, iterumque ad intermissa didactica studia redire contigit.

2. Parvulis parvulus, Omnibus omnia h. e. Vestibuli latinae linguae Auctarium, voces primitivas in sententiolas redigens

3. Pro latinitate Januae Comenianae Apologia.

4. Ventilabrum sapientiae sive sapienter sua retractandi ars.

5. E scholasticis labyrinthis exitus in planum, sive Machina didactica mechanice constructa.

6. Latium redivivum, hoc est, de forma erigendi latinissimi Collegii seu novae romanae civitatulae, ubi latina lingua usu et consuetudine ut olim, melius tamen quam olim addiscatur.

7. Typographeum vivum, hoc est: ars compendiose et tamen copiose ac eleganter sapientiam non chartis sed ingeniis imprimendi.

8. Paradisus inventuti christianae reducendus sive optimus scholarum status, ad primae paradisiacae scholae ideam delineatus.

9. Traditio lampadis, hoc est studiorum sapientiae christianaeque juventutis et scholarum, Deo et hominibus devota commendatio.

10. Paralipomena didactica.

Die wichtigsten der aufgezählten Schriften sind verschiedentlich deutsch herausgegeben, so von C. Th. Lion in der Bibliothek päd. Klassiker Bd. X. Langensalza, Beyer u. Sohn, ferner von Julius Beeger und J. Leutbecher in der päd. Bibliothek von Karl Richter Bd. XI. Leipzig, Siegismund und Volkening, während der 3. Band die grosse Unterrichtslehre enthält. Letztere ist auch von Lindner im 1. Bande der päd. Klassiker, Wien u. Leipzig 1886 bei Pichler erschienen.

Anhang II.

Pädagogische Schriften von Vives.

Unter den sehr zahlreichen Schriften von Vives haben folgende pädagogischen Inhalt:

De ratione studii puerilis epistulae II.

De institutione feminae christianae, welches in drei Büchern die Erziehung des Mädchens, das Verhalten der Hausfrau und den Witwenstand behandelt. Ähnlichkeit mit einander haben die beiden Schriften

Introductio ad sapientiam und

Satellitium animi s. symbola Principum institutioni potissimum destinata, denn die erstere umfasst eine Sammlung ethisch-pädagogischer Aphorismen und ist für den Gebrauch des Lehrers bestimmt, wie Vives selbst de trad. discipl. lib. II cap. 4 (Heine p. 57) hervorhebt. Die letztere besteht ebenfalls aus einer Sammlung von kurzen Gedenksprüchen (symbola) mit sehr kurz gefassten Erörterungen, meist moralischen Inhalts, die er der Prinzessin Maria von Wales widmete.

Das Hauptwerk ist De disciplinis, welches in drei Teile zerfällt, deren erster die sieben Bücher de causis corruptarum artium, deren zweiter die fünf Bücher de tradendis disciplinis und deren dritter Teil eine Sammlung „logisch-metaphysischer Abhandlungen" enthält.

Die wichtigsten dieser Schriften, welche Walch in seiner Historia critica linguae Latinae Lips. 1716 p. 445 als „libri plane aurei" bezeichnet, hat Dr. R. Heine in dem 16. Bande der „Pädagogischen Bibliothek" von Karl Richter übersetzt und bearbeitet. Ebenso hat J. Wychram im 14. Bande der Pädagogischen Klassiker eine Auswahl von Schriften Vives herausgegeben, Wien und Leipzig 1883.

Eine Gesamtausgabe in zwei Foliobänden erschien zu Basel 1555 unter dem Titel: J. L. Vivis Valentini opera und später die acht Foliobände umfassende Valentiner Gesamtausgabe von Gregor Majans unter dem Titel: Ioannis Ludovici Vivis Vatentini opera omnia. Valentiae 1782 bis 1790.

Anhang III.

Literatur über Wolfgang Ratke.

Auch Ratke verfasste eine Menge Schriften. Zur Charakteristik seiner Methode sind besonders wichtig die drei Traktate, welche sich in Johannis Rhenii Methodus institutionis nova quadruplex, Lipsiae 1617 finden, nämlich

a) auf Seite 132—160 Wolfgangi Ratichii in methodum linguarum generalis introductio,

b) auf Seite 161—175 Ratichianorum quorundam clarissimorum atque optimorum virorum Praxis ac Methodi delineatio in lingua latina quae et in caeteris linguis exemplaris loco esse potest, mit angehängten Aphorismen auf Seite 175—178 und

c) auf Seite 179—206 Artikel, auff welchen fürnehmlich die Ratichianische Lehrkunst beruhet.

Dies seltene Buch wurde mir freundlichst von der Kgl. öffentlichen Bibliothek in Dresden zur Verfügung gestellt. Rhenius sagt in der Vorrede: er habe diese drei Schriften aus der Hand seines Freundes Ratke erhalten, welcher die erste als seine eigene Arbeit anerkannt habe im Unterschiede von einer unlängst zu Halle erschienenen und entstellten Ausgabe, während die beiden übrigen von Augsburgern Mitarbeitern Ratkes verfasst seien. Sie werden zitiert: a) Methodus. b) Praxis. c) Artikel.

Wichtig sind auch folgende Gutachten von Zeitgenossen Ratkes:

1. Kurtzer Bericht von der Didactica oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii. Darinnen er Anleitung gibt, wie die Sprachen, Künste und Wissenschaften leichter, geschwinder, richtiger, gewisser und vollkömmlicher, als bisshero geschehen, fortzupflanzen seynd. Gestellet und ans Licht gegeben durch Christophorum Helvicum S. S. Theologiae Doctorem et Joachimum Jungium Philosophum, Beyde Professoren zu Giessen. Gedruckt im Jahre 1614.

2. Bericht von der Didactica, oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii, Darinnen er Anleitung gibt, wie die Sprachen gar leicht und geschwinde können ohne sonderlichen Zwang und Verdruss der Jugend fortgepflantzet werden. Auff begeren gestellet und beschrieben durch etliche Professoren der Universität Jena, in welchem zugleich auff etlicher nichtige und vergebliche Einrede geantwortet wird. Jehna 1614.

Am Ende des Berichts sind unterschrieben: A. Grawerus der H. Schrifft. Dr. und Professor Zacharias Brendel Phil. et Med. D. et Prof. publ. Balthasar Gvaltherus M. Hebräischer und Griechischer Sprache Professor. M. Michael Wolfius Physices Prof. publ.

Eine Ausgabe dieser beiden Berichte befindet sich auf der Kgl. öffentl. Bibliothek zu Dresden.

3. Bericht vom newen Methodo: wie es in den Schulen des Weymarischen Fürstenthumbs mit Unterweisung der Jugend gehalten werden soll, allermeist so viel betrifft die deutschen Classen, item in etwas auch mit belangende die lateinischen Classen der Grammatiken. Gestellet durch Johannem Kromeyer F. S. Hoffprediger und der General-Superintendenz verordneten Inspectorem daselbst. Weymar bei J. Weidnern. 1619.

Prof. Massmann fand diese Schrift auf der Münchener Bibliothek.

4. Unterthänige Relation. Von der Lehrart Herrn Wolfgangi Ratichii. Königl. Maytt. undt der Reiche Schweden Hochverordneten Raths undt Cantzlers Excellentz zu eigenen handen überliefert im Quartier Grossen-Sömmerda den 15. Martii anno 1634.

Zum Schluss: Signatum Erfurdt am 10. Martii 1634.

Hieronymus Brückner D. Joh. Matthäus Meyfart

Stephanus Ziegler S.S. Th. D.

Diese an den Kanzler Oxenstierna gerichtete Relation, deren Original auf der herzoglichen Bibliothek in Gotha aufbewahrt wird, hat Director Dr. Niemeyer in einem Examenprogramm, Halle 1840, abdrucken lassen, in welchem er ausserdem bedeutende Beiträge zur Charakteristik des Ratichius gibt. Zu diesen Beiträgen gehören Auszüge aus einer, ebenfalls in Gotha befindlichen Abschrift einer Ratkeschen Schrift unter dem Titel: „Die all-

gemeine verfassung der christlichen Schule, welche in des wahren Glaubens Natur und Sprachen Harmony, auss Heiliger Göttlicher Schrifft, der Natur und Sprachen anzustellen, zu bestetigen und zu erhalten, zu der Lehr Art Ratichy. Beschrieben durch . . . . ., Rat. Symb. Gewohnheit verschwind, Vernunfft überwind, wahrheit platz find. Kranich-Feld. 1632.

Die wichtigsten der vorhin genannten Schriften sind neuerdings von P. Stötzner herausgegeben im 9. und 12. Bande der „Neudrucke pädagogischer Schriften." Leipzig. Verlag von R. Richter 1892 und 1893.

Anhang IV.

Alsteds pädagogische Werke.

Alsted hat eine ganz ausserordentliche, schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Nebe führt in dem 10. Bande der „Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde", Wiesbaden 1870 p. 122ff. nicht weniger als 120 Schriften auf, ohne dabei Anspruch auf Vollständigkeit zu machen.

Die vielen Werke, in denen Alsted seine pädagogischen Ansichten niedergelegt hat, sind folgende:

Systema mnemonicum duplex. Francof. 1610, in welchem er bis ins einzelnste Winke für eine rationelle Ausbildung und Pflege des kindlichen Gedächtnisses gibt. Denselben Stoff, aber kürzer, behandelt er in dem

Theatrum scholasticum. Herb. 1610. (Auf der Landesbibliothek zu Wiesbaden.)

Ferner gehören hierher:

der Orator sex libris informatus, Herb. 1612,

der Consiliarius academicus et scholasticus sive de methodo studiorum. Argent. 1610,

die Panacaea philosophica id est facilis, nova et accurata methodus docendi et discendi universam encyclopaediam, septem sectionibus distincta. Herb. 1610,

die Rhetorica quatuor libris proponens universum ornate dicendi modum. Herb. 1616,

der Triumphus bibliorum sacrorum seu encyclopaedia biblica etc. Francof. 1625, in welchem er nachzuweisen sucht, dass die Elemente aller Wissenschaften in der heiligen Schrift enthalten sind,

das Compendium philosophicum exhibens methodum, definitiones, canones, distinctiones et quaestiones per universam philosophiam. Herb. 1626. (Auf der Landesbibliothek zu Wiesbaden) und endlich die beiden Enzyklopädien, die Universal-Enzyklopädie in zwei Folianten:

Encyclopaedia septem tomis distincta. Herb. 1630. Lugd. Bat. 1640 und die philosophische Enzyklopädie, welche den Titel trägt:

Cursus philosophici Encyclopaedia libris XXVII complectens universae philosophiae methodum etc. Herb. 1620.

Am ausführlichsten hat Alsted seine pädagogisch-didaktischen Gedanken niedergelegt in dem 19. Buch seiner philosophischen Enzyklopädie S. 2677

bis 2719, wo er nach einander handelt c. 1 de fine scholasticae, c. 2 de schola, c. 3 de materiali scholae, c. 4 de formali scholae, c. 5 de administratione scholarum in genere, c. 6 de scholis vernaculis, c. 7 de scholis classicis, c. 8 de scholis publicis, c. 9 de ratione academiarum, c. 10 de defensione scholarum, c. 11 de amplificatione scholarum, c. 12 de curatione scholae, c. 13 de scholastica speciali. Den Schluss bildet das Florilegium scholasticae aus Senecas Briefen S. 2727—2762 nebst zwei Reden De providentia Dei circa scholas und De causis corruptarum scholarum bis Seite 2798.

Lebenslauf.

Am 15. März 1864 wurde ich, Jann-Lücken Bohlen, evangelisch-lutherischer Konfession, zu Bagband in Ostfriesland, Königreich Preussen, geboren als Sohn des Mühlenbesitzers Heye Bohlen und dessen Ehefrau Anna, geb. Habben. Zunächst besuchte ich die Dorfschule und nach privater Vorbereitung durch den Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Köhler, von Michaelis 1877 bis Ostern 1884 das Gymnasium zu Aurich. Nach bestandener Reifeprüfung studierte ich je drei Semester an den Universitäten zu Greifswald und Erlangen Theologie, wobei ich auch philosophische und geschichtliche Vorlesungen hörte. Die Herren Dozenten, deren Vorlesungen ich besuchte, waren in Greifswald: Bredenkamp, Haupt, V. Schultze, Zöckler, Cremer, Vogt und Ulmann; in Erlangen: Köhler, Zahn, v. Frank, v. Zezschwitz und Class. Ihnen allen, sowie insonderheit Herrn Professor Dr. Roemer in Erlangen fühle ich mich zu grossem Dank verpflichtet. — Michaelis 1887 bestand ich vor dem Kgl. Landeskonsistorium zu Hannover die erste theologische Prüfung, war darnach $1^1/_4$ Jahr Lehrer an dem Missionsseminar zu Hermannsburg und absolvierte in dieser Zeit vom 9. April bis 18. Mai 1888 den Seminarkursus zu Lüneburg. Im Weihnachtstermin 1889 bestand ich vor derselben Behörde das Examen pro ministerio, wurde am 20. Juli 1890 zu Aurich ordiniert und am 30. desselben Monats in das Pfarramt zu Iherings-Boekzetelerfehn in Ostfriesland eingeführt. Seit dem Herbst 1893 bin ich Pastor zu Lachem bei Hameln.